

Stadt Olpe

Die demografische Entwicklung der Stadt Olpe bis 2025/2030

- Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt
und die Infrastruktur -

Planquadrat Dortmund

Büro für Raumplanung, Städtebau + Architektur

Gutenbergstraße 34 44139 Dortmund

☎ 0231/557114-0 📠 0231/557114-99

Email: info@planquadrat-dortmund.de

Bearbeiter:
Dietmar Mücke
H. W. Bonny

Okt. 2011/ergänzt: Jan. 2012

INHALT

1.	ZIELSETZUNG DER UNTERSUCHUNG	5
2.	DIE DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG DER STADT OLPE	7
2.1	BEVÖLKERUNGSPROGNOSE UND TATSÄCHLICHER ENTWICKLUNG.....	7
2.2	KOMPONENTEN DER BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG.....	9
2.3	STRUKTUR DER DEMOGRAPHISCHEN VERÄNDERUNGEN IN OLPE	11
2.4	RÄUMLICHE WANDERUNGSBEZIEHUNGEN	14
3.	BEVÖLKERUNGSPROGNOSE BIS 2030	20
3.1	MODELLRECHNUNG ZUR BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG BIS 2030	20
3.2	DIE ENTWICKLUNG AUSGEWÄHLTER ALTERSGRUPPEN	27
3.3	DEMOGRAFISCHE STRUKTURINDIKATOREN UND IHRE ENTWICKLUNG	31
3.4	DIE RÄUMLICHE VERTEILUNG DER BEVÖLKERUNG IN OLPE	35
3.5	DIE DEMOGRAFISCHE STRUKTUR AUF ORTSTEILEBENE	36
3.6	HAUSHALTSENTWICKLUNG	40
4.	ENTWICKLUNG IN DEN ORTSCHAFTEN.....	45
4.1	ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNG IN DEN ORTSCHAFTEN	46
4.2	ENTWICKLUNG DES ARBEITSANGEBOTES.....	54
4.3	Dienstleistungen in Olpe im demografischen Wandel.....	56
4.4	RESÜMEE: WIE WERDEN SICH DIE ORTSTEILE ENTWICKELN?	58
5.	DER DEMOGRAFISCHE WANDEL IN DEN ORTSTEILEN OLPES.....	59
6.	SOZIALE INFRASTRUKTUR IN OLPE	69
6.1	KINDERGARTENENTWICKLUNG IN OLPE	70
6.2	GRUNDSCHULEN IN OLPE.....	72
6.3	SEKUNDARSTUFE I UND SEKUNDARSTUFE II IN OLPE.....	74
6.4	WEITERE EINRICHTUNGEN: VOLKSHOCHSCHULE,.....	76
6.6	RETTUNGSDIENST, KRANKENHAUS U. Ä.....	77
7.	HANDLUNGSFELDER	79
7.1	WOHNUNGSBAUENTWICKLUNG BIS 2030.....	79
7.2	ANPASSUNGSERFORDERNISSE DER BETRIEBE	81
7.3	TECHNISCHE INFRASTRUKTUR ZUR VER- UND ENTSORGUNG.....	82
8.	REAKTIONEN DER HAUSHALTE UND BETRIEBE	86
9.	RESÜMEE	87

1. Zielsetzung der Untersuchung

Der inzwischen evidente demografische Wandel der beiden letzten Jahrzehnte wird sich fortsetzen und die Entwicklung der Kommunen wesentlich mit bestimmen. Die Spannweite der Wirkungen ist dabei sehr groß: Es beginnt mit vielen bevölkerungsabhängigen Ereignissen (beispielsweise den Finanzausweisungen) in der alltäglichen Politik und endet mit der Aufgabe von Siedlungen, wie sie zuletzt im 17. Jahrhundert beobachtet wurden. Es wird immer deutlicher, dass inzwischen auch bei einer erhöhten Zuwanderung oder einer Verhaltensänderung der Bevölkerung (mehr Geburten) eine neue Entwicklungsrichtung erst nach einigen Generationen erwartet werden kann.

Vor diesem Hintergrund wird in den kommenden Jahrzehnten eine Anpassung an die geringere Bevölkerungszahl und die veränderte Altersstruktur notwendig. Nur wenig wird so bleiben wie bisher. Die Größenordnungen der Veränderungen sind schon lange bekannt und die Übertragung auf die feingliedrige Siedlungsstruktur der Städte lässt erkennen, dass die Bevölkerungsverluste die bisherigen Siedlungsformen und -strategien in Frage stellen.

Mit dieser Sicht gerät die Tragfähigkeit der Siedlungs- und Infrastruktur in die Zange einer sinkenden kommunalen Finanzkraft, den steigenden Anforderungen bei einer sinkenden technischen Effizienz. Mit der demografischen Änderung werden Kindergärten, Grundschulen und vieles mehr obsolet. Der quantitative Rahmen einer mehrzügigen Schule wird einer Schule mit mehreren Jahrgängen in einer Klasse machen Platz machen und dennoch wird man Schulstandorte aufgeben müssen.

Parallel besteht die Notwendigkeit in diesem veränderten Rahmen Verhaltensänderungen zu antizipieren. Was passiert, wenn es in den kleineren Orten keine Kirchengemeinde, kein Kindergarten, keine Grundschule besteht? Werden die Bewohner eines solchen Ortes ihre Wohnungen und Häuser sukzessive verlassen? Wird die Kindergeneration (die dann nur noch aus einer Person besteht) den Wohnstandort akzeptieren und das Haus ihrer Eltern bewohnen oder kommt es zu Ruinen. Wie reagieren dann die Nachbarn? Lösen sich Dörfer und Ortschaften nach mehreren hundert Jahren auf?

Die soziale Beziehungen können aber auch enger werden, da allen bewusst wird, wie sich der Wohnstandort und das dörfliche Leben weiter entwickeln wird. Nur wenn man sich anpasst, dem anderen (Nachbarn) entgegen kommt, fremde Hilfe akzeptiert wird der Ort nicht zu einem anonymen Standort.

Aus diesen Überlegungen und Beobachtungspuzzeln resultiert das Arbeitsprogramm. Zuerst wird der quantitative Entwicklungsrahmen abgesteckt. Wie groß wird die Bevölkerung in 2030 sein und wie setzt sie sich zusammen? Wie wird die Entwicklung in den Ortsteilen sein? Welche Veränderungen wird man gegenwärtig abschätzen können? Und wie wirken sich die Veränderungen auf den

Kindergarten und die Schulen aus. Welche Richtung kann das künftige Handeln angesichts dieser Entwicklungslinien einschlagen?

2. Die demografische Entwicklung der Stadt Olpe

Die Stadt Olpe hat das Büro Planquadrat Dortmund damit beauftragt die Bevölkerungs- und Haushaltsprognose und die ihr zugrundeliegenden Entwicklungstrends auf Grundlage der aktuellen Daten zu analysieren und bis ins Jahr 2030 fortzuschreiben. In einem weiteren Arbeitsschritt werden die sich aus den zu erwartenden demografischen Veränderungen ergebenden Konsequenzen und Auswirkungen auf die Entwicklung der Stadt Olpe untersucht. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den kommunalen Handlungsfeldern Wohnungsmarkt und Infrastruktur. Die demografischen Veränderungen, die sich in den nächsten zwei Jahrzehnten ergeben werden, lassen Veränderungen der Nachfragestrukturen erwarten. Auf der anderen Seite kann sich die Angebotsstruktur auf dem Wohnungsmarkt sowie die vorhandene kommunale Infrastruktur (Bildungseinrichtungen, Sozialeinrichtungen, Nahversorgung etc.) nicht kurzfristig ändern. Hier gilt es mittel- und langfristig die richtigen Weichenstellungen vorzunehmen, um Fehlentwicklungen zu vermeiden und die begrenzten kommunalen Mittel und Ressourcen zielgerichtet einzusetzen. Dazu soll die Untersuchung einen wesentlichen Beitrag leisten und entsprechende Handlungsstrategien aufzeigen.

Ein weiterer Teil der Untersuchung wird sich mit der Ortsteilebene befassen. Die Stadt Olpe setzt sich aus der Kernstadt und einer Reihe von kleinen dörflich geprägten Ortsteilen zusammen. Zunächst wird die Bevölkerungsstruktur und -entwicklung auf Ortsteilebene untersucht, mit dem Ziel mögliche demografische Unterschiede bzw. Abweichungen der einzelnen Ortsteile im Verhältnis zur Gesamtstadt herauszuarbeiten. Darauf setzen weitere Untersuchungsschritte auf, um spezifische Risiken, aber auch Chancen für die Entwicklung der Ortsteile aufzuzeigen.

2.1 Bevölkerungsprognose und tatsächlicher Entwicklung

Eine Bevölkerungsprognose aus dem Jahr 1998, die im Rahmen der FNP-Neuaufstellung erarbeitet wurde, erfolgte durch eine Modellrechnung des Landesamts für Datenverarbeitung und Statistik NRW (LDS). Die Modellrechnung wurde seinerzeit für zwei Varianten durchgeführt, der jeweils unterschiedliche Annahmen zur Entwicklung der Wanderungen (Zu- und Fortzüge) für die Stadt Olpe zugrunde lagen. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung (Bilanz aus Geburten und Sterbefällen) floss mittels altersspezifischer Geburten und Sterbewahrscheinlichkeiten in die Berechnungen ein. Die Grundlage der Berechnungen war der Bevölkerungsstand zum 01.01.1997 mit 24.725 Einwohnern.

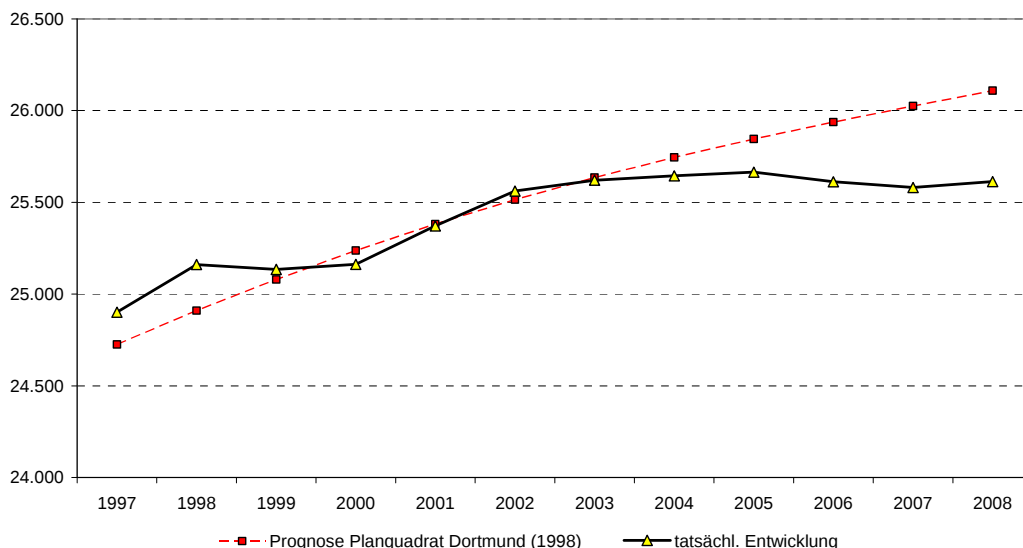
Die der Wohnbauflächenprognose zugrunde gelegte Variante ging von einem durchschnittlichen jährlichen Wanderungssaldo von + 130 Einwohnern aus. Die

sich daraus ergebende prognostizierte Bevölkerungsentwicklung wird in der nachfolgenden Abbildung (vgl. Abb. 1) mit der tatsächlich stattgefundenen Entwicklung bis Ende 2008 gegenüber gestellt. Sie zeigt, dass die tatsächliche Entwicklung nur geringfügig von der Prognose abgewichen ist. Am 31.12.2008 zählte die Stadt Olpe 25.613 Einwohner, die Bevölkerungsprognose unterstellte für diesen Zeitpunkt 26.109 Einwohner. Damit weichen der Prognosewert und die tatsächliche Entwicklung um ca. 2 % voneinander ab. Die beiden Kurven zeigen bis zum Jahr 2003 eine fast identische Steigung. Prognosewert und tatsächliche Einwohnerzahl entsprachen sich Ende 2003. Seitdem stagniert die Bevölkerungszahl in Olpe nahezu, bei nur geringen Zu- oder Abnahmen. Dagegen wurde in der Prognose eine weiterhin wachsende Einwohnerzahl unterstellt.

Damit wird deutlich, dass die der Prognose zugrundeliegenden Annahmen die tatsächliche Entwicklungsdynamik für die ersten fünf Prognosejahre realistisch antizipiert haben. Nach dem Jahr 2003 hat die Bevölkerungsentwicklung aber offensichtlich den „Wachstumspfad“ verlassen und ist in eine Stagnationsphase eingetreten.

Abb. 1

Bevölkerungsentwicklung Stadt Olpe 1997 - 2008

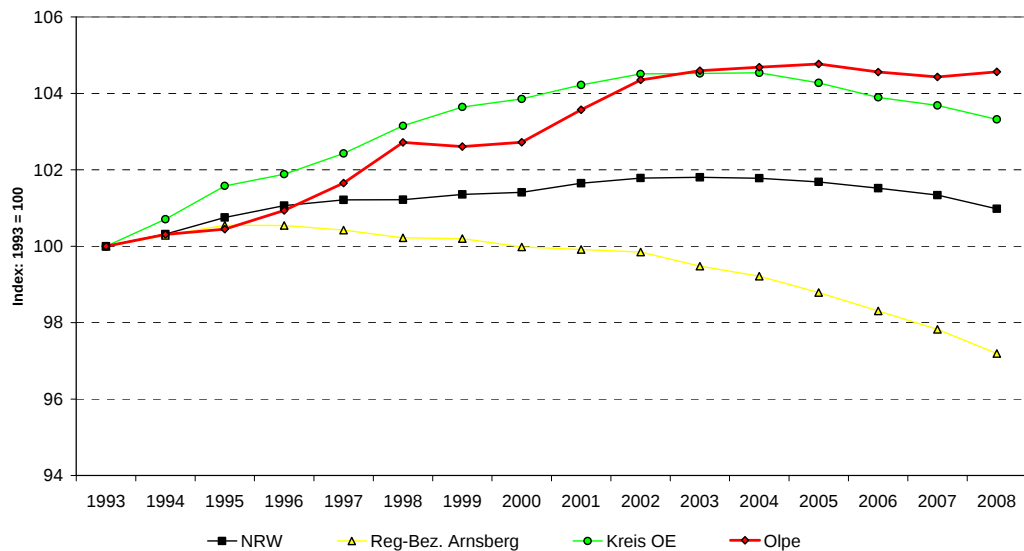


Quelle: Planquadrat Dortmund – Daten: Stadt Olpe – Flächennutzungsplan 1997

Vergleicht man die Entwicklung der Stadt Olpe mit der Entwicklung im Kreis Olpe, im Regierungsbezirk Arnsberg und im Land NRW ist zu erkennen, dass die Stadt Olpe in den letzten Jahren eine relativ positive Entwicklung gezeigt hat.

Abb. 2

Bevölkerungsentwicklung 1993 bis 2008



Quelle: Planquadrat Dortmund

Die Abb. 2 verdeutlicht, dass die Bevölkerungsentwicklung auf Kreisebene sowie im Land seit 2003 bereits rückläufig ist. Der Regierungsbezirk Arnsberg hat schon seit Mitte der 90er Jahre sinkende Bevölkerungszahlen zu verzeichnen.

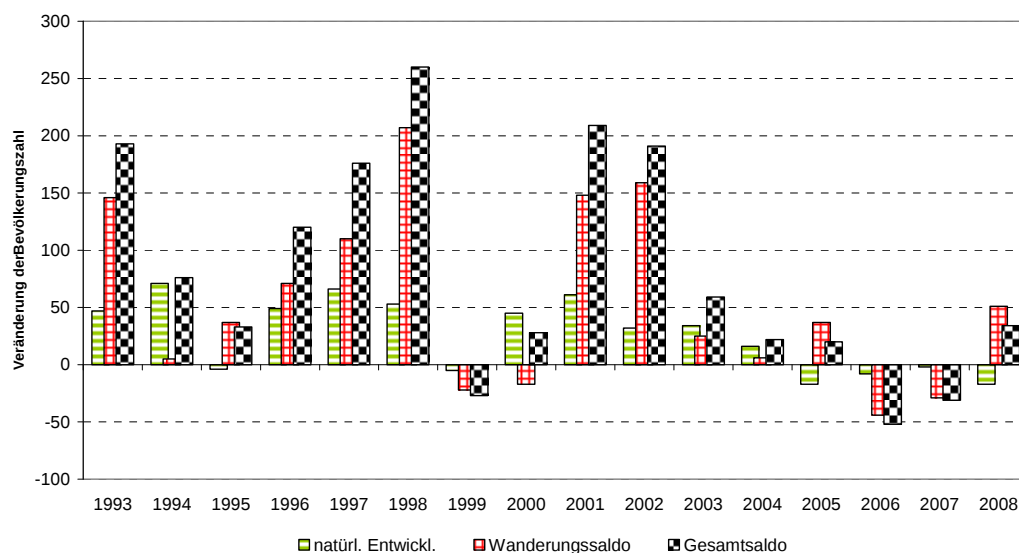
2.2 Komponenten der Bevölkerungsentwicklung

Betrachtet man die beiden für die Bevölkerungsentwicklung verantwortlichen Komponenten – natürliche Entwicklung und Wanderungsbilanz – werden die Zusammenhänge und Hintergründe deutlicher. In der Abb. 3 ist erkennbar, dass die Bevölkerungszunahmen in den 1990er Jahren und danach durch Wanderungsüberschüsse und eine positive natürliche Entwicklung (im Saldo mehr Geburten als Sterbefälle) zustande kamen. Dabei hatten in den meisten Jahren die Wanderungsgewinne den größeren Anteil am Bevölkerungszuwachs.

Es wird deutlich, dass ab 2003 sowohl die Wanderungssalden als auch der Beitrag der natürlichen Entwicklung erheblich geringer ausfallen. Der Wanderungssaldo pendelt seitdem um die 0-Achse und bewegt sich zwischen + 50 und – 50 Einwohnern pro Jahr. Auch die natürliche Entwicklung geht erkennbar zurück und ist ab 2005 in jedem Jahr leicht negativ gewesen.

Abb. 3

Komponenten der Bevölkerungsentwicklung in Olpe



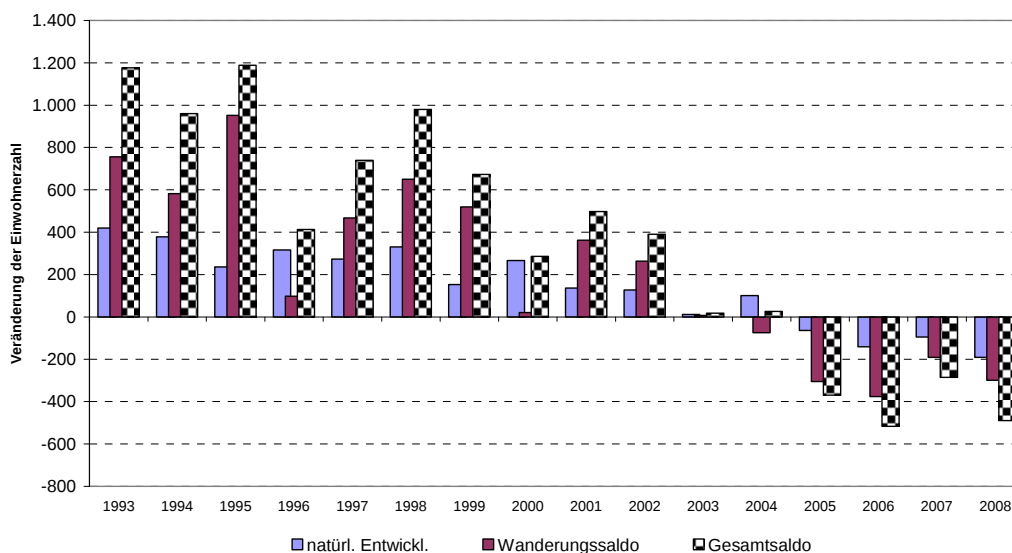
Quelle: Planquadrat Dortmund

Der Kreis Olpe zeigt ein ähnliches Bild wie die Stadt Olpe, jedoch mit einem deutlicheren Entwicklungsrichtung (vgl. Abb. 4). Seit 2005 sind im Kreis Olpe sowohl die natürliche Entwicklung als auch der Wanderungssaldo negativ, so dass die Bevölkerung in den letzten Jahren insgesamt zurückgeht. Da der größte Teil der Zu- und Abwanderungen der Stadt Olpe mit den Gemeinden des Kreises Olpe stattfindet¹, ist es aufgrund der dort zurückgehenden Bevölkerung wenig wahrscheinlich, dass die Wanderungssalden der Stadt Olpe in den nächsten Jahren wieder deutlich nach oben gehen werden. Deshalb ist in Zukunft in der Mehrzahl der Jahre mit negativen Wanderungssalden zu rechnen. Jahre mit positiven Wanderungssalden werden eher die Ausnahme bleiben. Durch die zunehmende Alterung der ansässigen Bevölkerung (demografischer Wandel), die sich in den nächsten beiden Jahrzehnten weiter fortsetzen wird, wird der negative Betrag der natürlichen Bevölkerungsentwicklung in Olpe ohnehin größer. Zusammenfassend betrachtet, stellt man fest, dass die zurzeit noch stagnierende Bevölkerungsentwicklung in der Stadt Olpe allmählich in einen rückläufigen Entwicklungstrend übergehen wird.

¹ Daneben spielen die beiden Oberzentren Siegen und Köln noch eine Rolle.

Abb. 4

Komponenten der Bevölkerungsentwicklung im Kreis Olpe



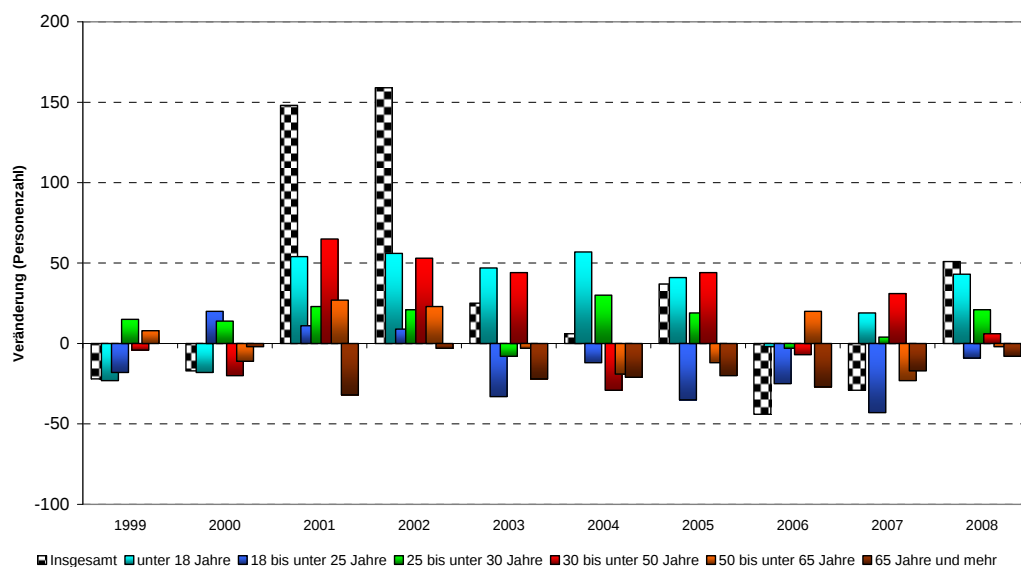
Quelle: Planquadrat Dortmund 2011

2.3 Struktur der demographischen Veränderungen in Olpe

Die nachfolgende Abbildung (Abb. 5) zeigt die Entwicklung der Wanderungssalden differenziert nach Altersgruppen in den vergangenen 10 Jahren. Es wird deutlich, dass das Gesamtsaldo der Wanderungen vor allem von den Altersgruppen bis 50 getragen wird. Die 30 bis 50-jährigen sind in der Regel berufstätig und bilden häufig Familien und Haushalte mit Kindern. In den Jahren, in welchen die Altersgruppe der 30- bis 50-Jährigen einen ausgeprägten positiven Wanderungssaldo aufweist, ist dieser auch in der Gruppe der unter 18-Jährigen festzustellen. Die Abb. 5 zeigt weiterhin, dass die Stadt Olpe Wanderungsgewinne in den letzten 10 Jahren vor allem in der Altersgruppe der 30 bis 50-jährigen und bei den unter 18-jährigen verzeichnen konnte. Dies lässt darauf schließen, dass die Stadt Olpe für Familien mit Kindern ein attraktiver Wohnstandort ist. Bei genauerer Betrachtung ist aber auch erkennbar, dass sich die Koppelung der Wanderungssalden der 30 bis 50-jährigen und der unter 18-jährigen in den letzten Jahren abgeschwächt hat. Dies ist ein Indiz dafür, dass die Anzahl der Kinder in Haushalten dieser Altersgruppe abnimmt bzw. die Personen oder Haushalte ohne Kinder in dieser Altersgruppe zunehmen.

Abb. 5

Entwicklung der Wanderungssalden nach Altersgruppen in Olpe



Quelle: Planquadrat Dortmund 2011 – Daten:

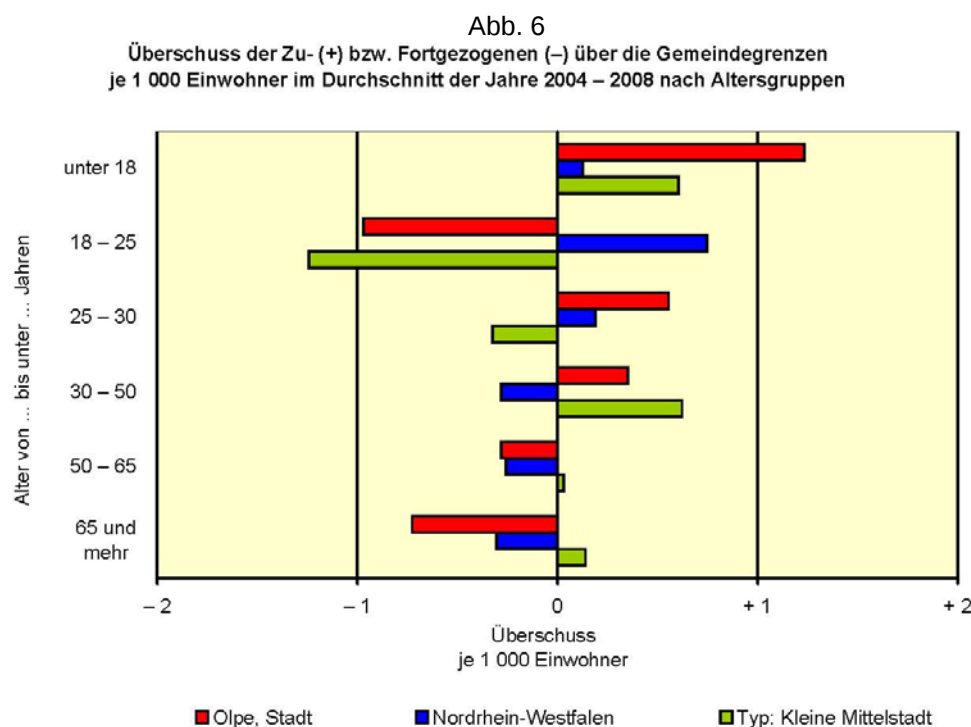
Die Altersgruppe der 18 bis 25-jährigen wandert primär ausbildungsbedingt. Das im Betrachtungszeitraum überwiegend negative Wanderungssaldo in dieser Altersgruppe lässt auf den ersten Blick schließen, dass die jungen Erwachsenen die Stadt Olpe ausbildungsbedingt verlassen.

Bei genauer Betrachtung der Wanderungsstruktur im Regionalvergleich wird deutlich, dass das negative Wanderungssaldo dieser Altersgruppe in der Stadt Olpe geringer ausfällt als im Kreis Olpe und geringer als in den Gemeinden gleichen Typs („Kleine Mittelstadt“) in Nordrhein-Westfalen². Aus diesen Vergleichsbetrachtungen lässt sich schlussfolgern, dass die Stadt Olpe hinsichtlich ihres nicht-universitären Ausbildungsangebotes eine für ihre Zentralitätsstufe normale bis leicht überdurchschnittliche Attraktivität besitzt. Andererseits kann sich auch die räumliche Nähe der Stadt zum Universitätsstandort Siegen hier positiv auswirken, die es erlaubt, bei einem Studium in Siegen weiterhin in Olpe wohnen zu bleiben.

In der Altersgruppe der 25 bis 30-jährigen weist die Stadt Olpe in den meisten Jahren ein positives Wanderungssaldo auf. Dies fällt besonders im Regionalvergleich ins Auge. Die Wanderungsgewinne der Stadt Olpe liegen hier über dem Landesdurchschnitt und gegensätzlich zu den Gemeinden gleichen Typs („Kleine Mittelstadt“) in Nordrhein-Westfalen, die in dieser Altersgruppe einen negativen Saldo aufweisen. Offenbar ist die Stadt Olpe für diese Altersgruppe, die häufig

² Vgl. Information und Technik NRW, Geschäftsbereich Statistik: Kommunalprofil Olpe, Stadt; Stand: 21.08.2009

mit dem Berufseinstieg verbunden ist, überdurchschnittlich interessant und verfügt über entsprechende Arbeitsplatzangebote³.



Quelle: IT.NRW, Landesdatenbank 2000

Die älteren Bevölkerungsgruppen (50 bis 65 Jahre und > 65 Jahre) weisen in den letzten Jahren überwiegend leicht negative Wanderungssalden auf. In diesen Altersgruppen wandern offenbar mehr Personen aus Olpe ab, als Personen zuwandern. Auch dies ist für eine „Kleine Mittelstadt“ untypisch, denn die Gemeinden gleichen Typs weisen in diesen beiden Altersgruppen leicht positive Wanderungssalden auf. Nach Einschätzung der Stadt Olpe kann dies zumindest zu einem Teil auf ein geringes Angebot an Altenheimplätzen und sonstigen altersgerechten Wohnangeboten in Olpe zurückgeführt werden, das die örtliche Nachfrage in den letzten Jahren nicht decken konnte. Durch die Eröffnung von neuen Wohnstätten für alte Menschen in den Jahren 2008 und 2009 – Palotti-Haus in Olpe sowie eine Einrichtung im Ortsteil Rüblinghausen – konnten in Olpe in letzter Zeit Angebotslücken geschlossen werden. Damit ist es möglich, dass die negativen Wande-

³ Die Wanderungsmuster der 18 bis 25 jährigen und der nachfolgenden Altersgruppe der 25 bis 30-jährigen lassen vermuten, dass möglicherweise ein Teil der ausbildungsbedingten Fortwanderer nach der Ausbildung bzw. dem Studium wieder nach Olpe zurückkehren. Dieses Verhaltensmuster wird es wahrscheinlich geben, es ist aber anhand des vorliegenden statistischen Materials nicht zu verifizieren, wie hoch der Anteil der „Rückkehrer“ unter den 25 bis 30-jährigen Zuwanderern ist. Nach aller Erfahrung ist die Wahrscheinlichkeit, dass jemand der Olpe bspw. für ein Hochschulstudium in Köln, Hamburg oder München verlassen hat, nach dem Hochschulabschluss wieder zurückkehrt, eher gering.

runingssalden in der Altersgruppe der über 65-jährigen sich in den kommenden Jahren abschwächen.

Es lassen sich signifikante Unterschiede zwischen den Strukturen der altersspezifischen Wanderungen der Stadt Olpe und der des Landes NRW, sowie der der Gemeinden gleichen Typs (Kleine Mittelstadt) feststellen (vgl. Abb. 6). Die Stadt Olpe gewinnt bisher überdurchschnittlich junge Bevölkerung hinzu und verliert überdurchschnittlich ältere Menschen. Hält dieser Trend an, kann sich damit die demographische Alterung der Bevölkerung in Olpe gegenüber Vergleichsregionen möglicherweise etwas abschwächen.

2.4 Räumliche Wanderungsbeziehungen

Der größte Teil der Wanderungsbewegungen spielen sich im Nahbereich ab. Die Stadt Olpe hat mit den Nachbarkommunen Wenden, Drolshagen und Attendorn die stärksten Wanderungsbeziehungen. Diese drei Kommunen führen sowohl die Liste der Herkunft der Zuzüge nach Olpe als auch die Liste der Fortzugsziele aus Olpe an.

Die stärksten Wanderungsbeziehungen hatte Olpe in den letzten fünf Jahren mit der Nachbarkommune Wenden. Im Jahresdurchschnitt zogen 152 Personen aus Wenden nach Olpe und 155 aus Olpe dorthin. Das Muster der Wanderungsbeziehungen zu Drolshagen und zu Attendorn sieht ähnlich aus. Bei durchschnittlich 129 Zuzügen aus und 131 Fortzügen nach Drolshagen pro Jahr sowie von 69 Zuzügen aus und 72 Fortzügen nach Attendorn ergibt sich auch zu diesen beiden Nachbarkommen ein fast ausgeglichenes Wanderungssaldo.

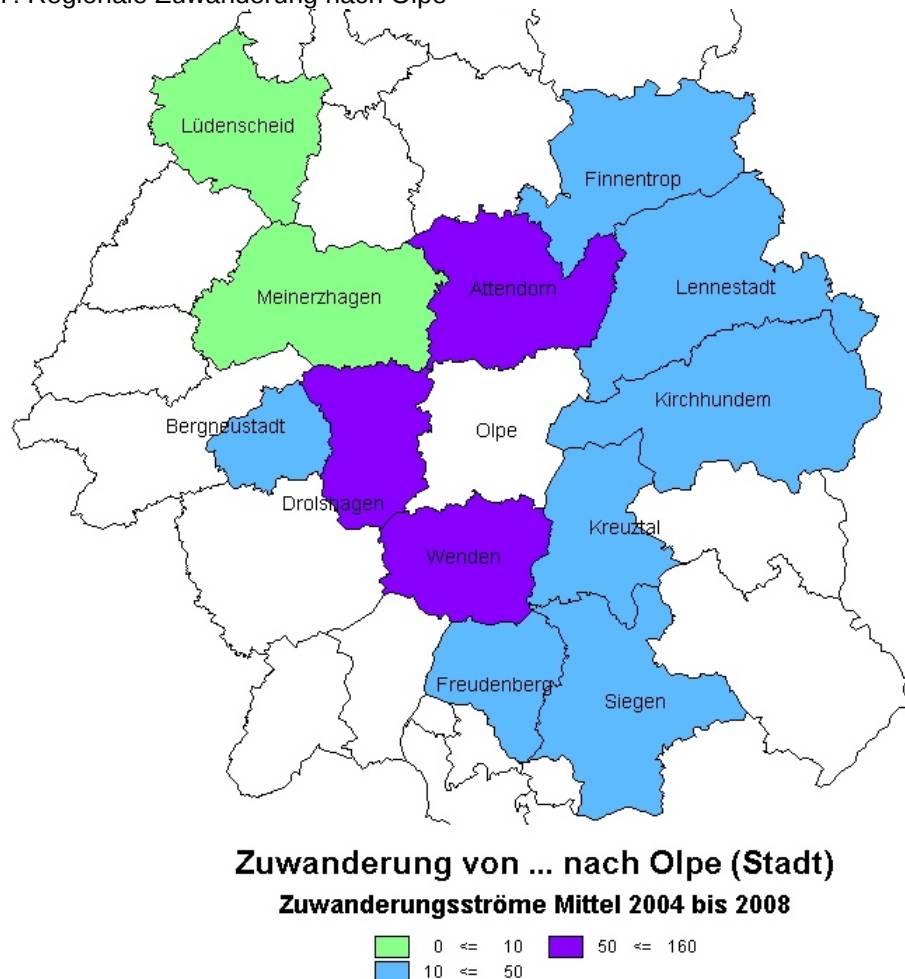
Gegenüber den beiden Kommunen Lennestadt und Finnentrop, die im Lennetal im östlichen Teil des Kreises Olpe liegen, ergeben sich jeweils leichte Wanderungsgewinne für die Stadt Olpe. Zu Lennestadt beträgt der durchschnittliche jährliche Wanderungsgewinn in den vergangenen fünf Jahren (2004 bis 2008) 17 Einwohner und gegenüber Finnentrop 11 Einwohner. Auch zu Kirchhundem ergibt sich ein geringfügig positives Wanderungssaldo von durchschnittlich + 5 Einwohnern im Zeitraum 2004 bis 2008. Die Wanderungsströme sind aber zu diesen drei Kommunen bereits deutlich schwächer als zu den drei erstgenannten Kommunen im Kreis Olpe.

Insgesamt spielt sich ca. 40 Prozent des Wandergeschehens der Stadt Olpe mit den anderen kreisangehörigen Kommunen ab. Dabei erzielt die Stadt Olpe gegenüber dem Kreisgebiet einen leichten Wanderungsgewinn von ca. 25 Einwohnern jährlich (Zeitraum 2004 bis 2008). Somit wird deutlich, dass die Stadt Olpe innerhalb der Region über eine Attraktivität als Wohnstandort verfügt. Dazu trägt si-

cherlich auch ihre Funktion und Infrastrukturausstattung als Kreisstadt und ihr Arbeitsplatzangebot bei.

Neben der näheren Umgebung spielen darüber hinaus die weiter entfernten Oberzentren Siegen und Köln eine erkennbare Rolle hinsichtlich der Wanderungsbeziehungen der Stadt Olpe. Nach Siegen wanderten im Betrachtungszeitraum 2004 bis 2008 durchschnittlich 49 Personen jährlich ab und von dort 47 Personen jährlich zu, so dass das Wanderungssaldo gegenüber dem Oberzentrum Siegen sich als fast ausgeglichen darstellt. Verglichen dazu, beträgt das Wanderungssaldo mit/zu der Stadt Köln minus 28 Einwohner und ist somit negativ. Damit ist Köln die einzige Kommune in NRW zu der sich ein deutlicher Wanderungsverlust für die Stadt Olpe ergibt.

Abb. 7: Regionale Zuwanderung nach Olpe

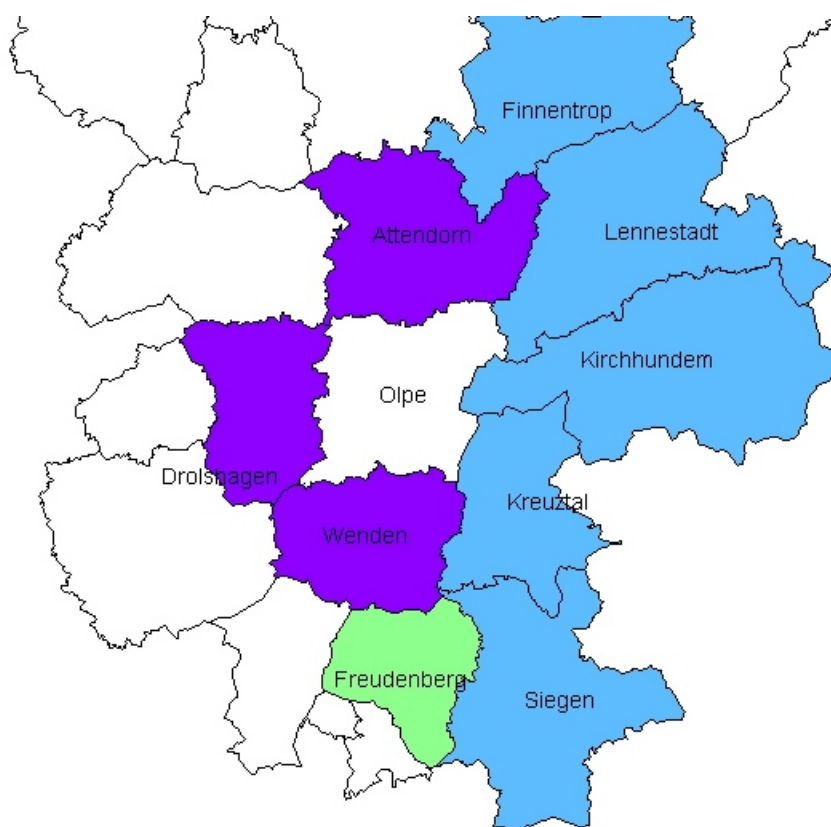


Planquadrat Dortmund 2011

Betrachtet man die weitere Region drücken die Wanderungssalden ebenfalls eine gewisse Anziehungskraft der Stadt Olpe aus. So erzielte die Stadt Olpe zu den drei Nachbarkreisen Kreis Siegen-Wittgenstein, Oberbergischer Kreis und Märki-scher Kreis jeweils Wanderungsgewinne von durchschnittlich 17, 19 und 14 Ein-wohnern jährlich im Betrachtungszeitraum.

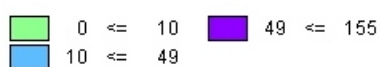
Insgesamt ergibt sich für die Stadt Olpe damit auch in Bezug auf den gesamten Regierungsbezirk Arnsberg ebenso wie gegenüber allen Kommunen des Landes NRW ein positives Wanderungssaldo. Es betrug im Betrachtungszeitraum 2004 bis 2008 zu den Kommunen des Regierungsbezirks Arnsberg + 69 Einwohner im jährlichen Durchschnitt und gegenüber dem gesamten Land Nordrhein-Westfalen + 66 Einwohner.

Abb. 8: Regionale Abwanderung aus Olpe



Fortgezogen von Olpe nach ...

Mittelwert 2004 bis 2008



Quelle: Planquadrat Dortmund 2011 – Daten:

Das Wanderungssaldo der Stadt Olpe betrug im Betrachtungszeitraum 2004 bis 2008 insgesamt aber nur durchschnittlich + 4 Personen jährlich. Stellt man diesem Wert die deutlichen Wanderungsgewinne innerhalb Nordrhein-Westfalens gegenüber, lässt dies auf Wanderungsverluste auf Grund von Fernwanderung schließen. Analysiert man die Wanderungsbeziehungen der Stadt Olpe zu den übrigen Bundesländern ergibt sich für den Betrachtungszeitraum (2004 bis 2008) ein durchschnittlicher Wanderungsverlust von 31 Einwohnern jährlich (durchschnittlich 149 Zuwanderungen und 180 Abwanderungen pro Jahr). Dabei bilden die beiden Bundesländer Hessen mit -13 Einwohnern jährlich und Bayern mit -10 Einwohnern jährlich die Schwerpunkte dieser überregionalen Wanderungsverluste.

Auch gegenüber dem europäischen Ausland ergaben sich in den letzten 5 Jahren deutliche Wanderungsverluste für die Stadt Olpe. So wanderten durchschnittlich 66 Personen jährlich aus dem europäischen Ausland zu, aber gleichzeitig verließen 94 Einwohner jährlich die Stadt Olpe in verschiedene europäische Länder, so dass sich ein durchschnittlicher jährlicher Wanderungsverlust von 28 Einwohnern mit dem europäischen Ausland ergibt. Demgegenüber spielen Wanderungsbeziehungen mit dem außereuropäischen Ausland nur eine untergeordnete Rolle. Bei durchschnittlich 26 Zuwanderungen im Jahr aus anderen Kontinenten nach Olpe und 29 Abwanderungen in andere Kontinente im Jahr ergibt sich aber auch hier ein geringfügiger Wanderungsverlust von 3 Personen pro Jahr.

Fasst man die Analyse der räumlichen Wanderungsbeziehungen zusammen, ist festzustellen, dass die Stadt Olpe in den letzten Jahren innerhalb der Region Wanderungsgewinne zu verzeichnen hatte. Dies deutet auf eine für ein kleines Mittelzentrum relativ hohe regionale Anziehungskraft und Attraktivität hin. Die Wanderungsverluste der Stadt Olpe ergeben sich im Wesentlichen gegenüber der „großen, weiten Welt“. So verliert die Stadt Olpe Einwohner in erster Linie an das Oberzentrum Köln, sowie nach außerhalb Nordrhein-Westfalens.

Altersspezifische Wanderungsbeziehungen

Während der Jahre 2004 bis 2008 ist zu erkennen, dass die Stadt Olpe Wanderungsgewinne in den Altersgruppen bis 18 Jahre, 25 bis 30 Jahre, sowie 30- 50 Jahre zu verzeichnen hatte. Somit liegen die Wanderungsgewinne der Stadt Olpe hauptsächlich bei (jungen) Familien mit Kindern. Auf Grund von Ausbildungswanderungen ist die Wanderungsbilanz bei 18- bis 25-Jährigen negativ. Ein negativer Saldo ist auch in der Gruppe der über 65-Jährigen, als auch in einem geringeren Ausmaß in der Gruppe 50 bis 65 Jahren zu erkennen (Wanderungsverluste bei Generation 50+).

In Bezug auf die Wanderungen innerhalb des Kreises Olpe erzielt die Stadt Olpe Gewinne in den Altersgruppen 18 bis 25 Jahre und 25 bis 30 Jahre. Demnach besitzt die Stadt regional ein attraktives Ausbildungsangebot und günstige Rahmen-

bedingungen für junge Berufseinsteiger. Auch in den anderen Altersgruppen hat die Stadt Olpe geringe positive Salden zum Kreis Olpe. Die Ausnahme bildet die Altersgruppe der über 65-Jährigen, für die sich ein erkennbarer Wanderungsverlust in den Kreis ergibt, der sich etwa zu gleichen Anteilen auf die beiden Nachbarkommunen Drolshagen und Wenden aufteilt⁴.

Gegenüber den ländlich geprägten Nachbarkreisen Märkischer Kreis und Oberbergische Kreis verteilen sich die Wanderungsgewinne im Wesentlichen und in relativer Gleichmäßigkeit auf die Altersgruppen unter 50 Jahren auf. Hinsichtlich des Kreises Siegen-Wittgenstein sind diese Wanderungsgewinne ähnlich, nur in der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen kommt es zu einem geringfügigen Wanderungsverlust. Dieser ist auf die Stadt Siegen konzentriert und lässt sich mit der Ausbildungswanderung erklären, da die Stadt Siegen der nächst gelegene Hochschulstandort ist.

Die Wanderungsverluste zum Zentrum Köln teilen sich je zur Hälfte in Ausbildungswanderung der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen und in Arbeitsmarktwanderungen der 25- bis 50-Jährigen auf.

Die Wanderungsprozesse der Stadt Olpe bezüglich des Landes Nordrhein-Westfalen lassen sich wie folgt beschreiben. Gewinne gibt es in den Altersgruppen unter 18 Jahren und 25 bis 50 Jahren. Olpe profitiert somit vor allem durch Zuwanderungen von Familien mit Kindern. Geringe Verluste ergeben sich aus der ausbildungsbedingten Wanderung. Hierbei werden jedoch Wanderungsverluste der 18- bis 25-Jährigen in die Universitätsstädte⁵ zum Teil durch ausbildungsbedingte Wanderungsgewinne aus der näheren Umgebung, wie dem Kreis Olpe und den ländlichen Nachbarkreisen, kompensiert. Die sich landesweit ergebenden Wanderungsverluste in der Altersgruppe der über 65-Jährigen konzentrieren sich auf das nahe Umfeld innerhalb des Kreises Olpe (s.o.).

Auffallend ist, dass sich die Wanderungsverluste in andere Bundesländer zu ca. 60% auf die Altersgruppe 18- bis 25-Jähriger konzentrieren und damit vor allem ausbildungsmotiviert sind. Sie sind wahrscheinlich im Wesentlichen auf Hochschulstandorte gerichtet. Jeweils 20% der Wanderungsverluste sind den Altersgruppen 25-50 Jahre und 50-65 Jahren zuzuordnen.

⁴ Nach Einschätzung der Stadt Olpe kann dies zumindest zu einem Teil auf ein geringes Angebot an Altenheimplätzen und sonstigen altengerechten Wohnangeboten in Olpe zurückgeführt werden, das die örtliche Nachfrage in den letzten Jahren nicht decken konnte. Durch die Eröffnung von neuen Wohnstätten für alte Menschen in den Jahren 2008 und 2009 – Palotti-Haus in Olpe sowie eine Einrichtung im Ortsteil Rüblinghausen – konnten in Olpe Angebotslücken geschlossen werden. Damit könnten sich die negativen Wanderungssalden in der Altersgruppe der über 65-jährigen zu Wenden und Drolshagen in den kommenden Jahren ggf. abschwächen.

⁵ Neben Köln und Siegen sind dies auch Düsseldorf und Aachen. Die Olper orientieren sich damit eindeutig stärker zu den Ballungsräumen im Rheinland, als zum Ruhrgebiet.

In das europäische Ausland wandern vor allem 30- bis 50-Jährige, sowie über 65-Jährige ab. Dieser Vorgang lässt auf eine Rückwanderung von Arbeitsimmigranten schließen, da sich die Wanderungsverluste insbesondere auf die Länder Griechenland und Türkei konzentrieren.

Zwischenresümee:

Die Stadt Olpe hat im Zeitraum 2004 bis 2008 insgesamt ein nahezu ausgeglichenes Wanderungssaldo. Olpe zieht aber im regionalen Umfeld Bevölkerung an. Auf die Region (Sauerland / Siegerland) bezogen weist die Stadt Olpe ein deutlich positives Wanderungssaldo auf. Aus der altersgruppenspezifischen Betrachtung und Analyse des regionalen Wandergeschehens wird deutlich, dass Olpe insbesondere bei Familien mit Kindern gewinnt. Selbst in der „ausbildungsmobilen“ Altersgruppe 18 – 25 Jahre kann Olpe kleinräumig in begrenztem Umfang Bevölkerung hinzugewinnen. Die großräumigen Wanderungsverluste in dieser Altersgruppe, die vor allem auf Oberzentren und Hochschulstandorte innerhalb und außerhalb Nordrhein-Westfalens gerichtet sind, sind aber höher als die innerregionalen Zugewinne, so dass Olpe in dieser Altersgruppe insgesamt Bevölkerung verliert. Mit diesem Wanderungsmuster schöpft Olpe u.E. seine Möglichkeiten als „kleines Mittelzentrum“ gut aus.

3. Bevölkerungsprognose bis 2030

3.1 Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung bis 2030

Als Grundlage der Bevölkerungsprognose dient eine Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung des statistischen Landesamtes IT.NRW.

Diese Modellrechnung zur zukünftigen Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2030 wurde von IT.NRW (Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Geschäftsbereich Statistik⁶) im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen und in Abstimmung mit allen Bezirkplanungsbehörden im Jahr 2009 durchgeführt⁷. Sie ist in ihrer Form die Erste, die alle Städte und Gemeinden des Landes berücksichtigt und flächendeckend vergleichbare Prognosen beinhaltet.

Als Anschlussrechnung an die Vorausberechnungen der Bevölkerungsentwicklung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens bezeichnet man diese Art auch als „Status-quo-Berechnung“. Dies bedeutet, dass die bisherige Entwicklung einer Gemeinde bezogen auf ihre einzelnen demografischen Komponenten unter Berücksichtigung der zukünftigen Veränderungen für den Berechnungszeitraum 2008 bis 2030 fortgeschrieben wird. Ausgegangen wird somit vom „Status Quo“, dem aktuellen Stand der vorhandenen Daten der demografischen Entwicklung jeder Kommune.

Für jede der 373 kreisangehörigen Städte und Gemeinden des Landes wird die zukünftige Bevölkerungsentwicklung nach Alter und Geschlecht jeweils zum 1. Januar eines Jahres, 2008 bis 2030, aufgezeigt.

Die Rechnung, welche auf den kreisweiten Vorausberechnungen der Bevölkerung des IT.NRW aufbaut, die regelmäßig durch die Staatskanzlei NRW in Auftrag gegeben werden, legt diese Daten auf die kleinräumige Gemeindeebene um. Um die Ergebnisse zu beurteilen, werden nun die Grundstruktur und die Annahmebil- dung der Kreisprognose vorgestellt und anschließend die Methodik der Umrechnung auf die Gemeindeebene aufgezeigt.

Die Prognose von IT.NRW basiert auf dem Bevölkerungsstand vom 1. Januar 2008 und zeigt die Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2030 mit Hilfe der Komponentenmethode auf. Diese wird auch Methode der jahrgangsweisen Fortschreibung genannt und gliedert die Bevölkerung im Basisjahr nach Alter und Geschlecht auf. Jede der somit gebildeten Alters- und Geschlechtskohorte wird Jahr für Jahr verändert und gealtert, wobei die Komponenten Geburtshäufigkeit (Fertilität), Sterblichkeit (Mortalität) und Wanderung (Migration) berücksichtigt

⁶ ehemals Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW

⁷ Vgl. www.it.nrw.de

werden. Die Gestorbenen und Fortgezogenen werden abgezogen, während die Zugezogenen dazu gerechnet werden. Jedes Jahr bildet sich eine neue Kohorte aus der Anzahl der Neugeborenen. Die Entwicklung der Bevölkerungszahl und der Bevölkerungsstruktur ergibt sich unter Einbezug der drei Komponenten, für welche jeweils bestimmte Annahmen, in Abstimmung mit dem interministeriellen „Arbeitskreis Prognose“ der Landesregierung Nordrhein-Westfalens, festgelegt worden sind.

Bei der Komponente Fertilität wird es in den kommenden Jahren keine deutlichen Veränderungen geben, da auch in den letzten 30 Jahren die Geburtenziffern⁸ stabil waren. Jedoch kam es in den vergangenen zwei Jahren zu einer geringfügigen Steigerung der Geburtenrate von 1,36 % im Jahr 2006 auf 1,39 % im Jahr 20. Diese Zahl floss als Grundlage in die Modellrechnung auf regionaler Ebene ein.

In Bezug auf die Mortalität ist es wichtig, zwischen der Säuglingssterblichkeit und der Sterblichkeit der übrigen Altersgruppen zu unterscheiden. Die Säuglingssterblichkeit liegt unter dem EU-Durchschnitt und wird in den kommenden Jahren nicht an Konstanz verlieren. Um die Annahme der Sterblichkeit der übrigen Altersgruppen zu beschreiben, ist die Berücksichtigung der Lebenserwartung von großer Bedeutung. Diese wird in den kommenden Jahren für einen weiblichen Neugeborenen um 6,8 Jahre und für einen männlichen Neugeborenen um 5,8 Jahre steigen. Eine weitere Veränderung wird sich in der Differenz der Lebenserwartungen vollziehen. Während dieser Wert im Jahr 2008 noch bei 5,3 Jahre lag, nähert er sich in den nächsten vier Dekaden immer weiter an und reduziert sich bis 2050 auf 4,3 Jahre. Infolgedessen liegt im Jahr 2050 die Lebenserwartung eines weiblichen Neugeborenen bei ungefähr 87,5 Jahren und eines männlichen Neugeborenen bei ungefähr 83,2 Jahren.

Um die Komponente Wanderung (Migration) näher zu beleuchten, wurde diese in die Landesinnenwanderung Nordrhein-Westfalens und in die Wanderung über die Landesgrenzen hinaus, auf nationaler und internationaler Ebene, geteilt.

Für jede der 53 kreisfreien Städte und Gemeinden wird eine Matrix erstellt, die die Wanderbeziehungen mit den anderen Kommunen abbildet. Mit Hilfe dieser Matrix werden Wanderungsquoten ermittelt, die das Wanderungsverhalten im Bundesland Nordrhein-Westfalen alters- und geschlechtsspezifisch darstellen. Für die vorliegende Modellrechnung bilden sich die Quoten aus dem Referenzzeitraum 2005 bis 2007 und fließen konstant in die Rechnung ein. Gegebenenfalls gibt es in einzelnen Kommunen Veränderungen, die zu berücksichtigen waren. Dies wären zum Beispiel die Einführung der Zweitwohnsitzsteuer in Universitätsstädten, die Registerbereinigung oder die Binnenwanderung von Asylbewerbern und Spätaussiedlern.

Wichtig bei der Betrachtung der Wanderung über die Landesgrenzen hinaus ist die Erhöhung des Wanderungsgewinns ab dem Jahr 2011. Der Grund hierfür liegt

⁸ Anzahl der Lebendgeborenen pro Jahr bezogen auf 1000 Einwohner.

in der Beendigung der Übergangsregelung zur Arbeiterfreizügigkeit für die Länder der EU-Osterweiterung. Da die Zahlen der Erwerbspersonen in Nordrhein-Westfalen rückläufig sind, wird angenommen, dass es ab 2015 zu einer vermehrten Arbeitsmigration kommen wird. Der jährlich steigende Wanderungsgewinn von ungefähr 6.000 Personen (für 2008 bis 2010) wird deshalb in der Modellrechnung ab 2015 auf circa 20.000 angehoben und sich somit mehr als verdreifachen.

Wie oben näher erläutert, handelt es sich bei der Modellrechnung der Gemeinden um eine Anschlussrechnung an die landesweite Prognose. Die Entwicklungen im Referenzzeitraum, hinsichtlich der einzelnen Komponenten und die weiteren Annahmen, vor allem bezüglich der Lebenserwartung und der Wanderung, werden in die Zukunft projiziert und bilden somit „Wenn-dann-Aussagen“. Basis dafür ist die Ausgangsbevölkerung der 373 kreisangehörigen Gemeinden am 1. Januar 2008. Um die zukünftige Bevölkerung bis 2030 nach Alter und Geschlecht zu berechnen, wird die Ausgangsbevölkerung jahrgangsweise fortgeschrieben, indem die Geburten und Zuzüge addiert und Todesfälle und Fortzüge abgezogen werden. Daten aus der Kreisprognose dienen als Grundlage für diese Bewegungsdaten, die dann in einem „Top-Down-Verfahren“⁹ auf die einzelnen kreisangehörigen Städte und Gemeinden verteilt werden.

Diesbezüglich werden die gemeindespezifischen Anteile von den jeweiligen Kreisergebnissen für alle Komponenten im Zeitraum 2003 bis 2007¹⁰ nach Alter und Geschlecht gebildet. Diese Anteile werden jedoch nicht über den gesamten Zeitraum konstant gehalten, sondern dynamisiert. Dies bedeutet, dass der Referenzzeitraum für jedes Vorausberechnungsjahr um ein Jahr verschoben wird. Während beispielsweise für das Jahr 2008 die Referenzjahre 2003 bis 2007 als Grundlage diene, bilden die Jahre 2004 bis 2008 die Referenzjahre für das Jahr 2009.

Die Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung der Stadt Olpe bis zum Jahr 2030 wurde in zwei Varianten durchgeführt. Zum Einen wurde die sog. ‚Analyse-Variante‘ gerechnet, die die Wanderungen nicht berücksichtigt und lediglich die aus den Geburten und Sterbefällen sich ergebende ‚natürliche Bewegung‘ der Bevölkerungsentwicklung betrachtet. Zum anderen wurde die ‚Basis-Variante‘ berechnet, die zusätzlich zu der natürlichen Entwicklung die Entwicklung der Wanderungen mit einbezieht. In beiden Varianten wurden die weiter oben erläuterten Methoden und Annahmen hinsichtlich der natürlichen demografischen Entwicklung sowie in der Basisvariante hinsichtlich der Entwicklung der Wanderungen zugrunde gelegt.

⁹ Aufbrechen der Länderergebnisse nach kreisfreien Städte und Gemeinden

¹⁰ Dieser Zeitraum wurde für die Landesinnenwanderung auf 2005-2007 reduziert.

Die nachfolgenden beiden Tabellen zeigen die zu erwartende zukünftige Bevölkerungsentwicklung für die beiden untersuchten Varianten (vgl. Tab. 1 und Tab. 2). Grundlage der Modellrechnungen war der Bevölkerungsstand zum 01.01.2008.

Tab. 1: Bevölkerungsprognose Stadt Olpe – Analysevariante

Bevölkerungsprognose Stadt Olpe - Analysevariante											
Jahr (01.01.)	Bevölkerung										
	davon im Alter von ... bis unter ... Jahren										
	insgesamt	0 - 3	3 - 6	6 - 10	10 - 16	16 - 19	19 - 25	25 - 40	40 - 60	60 - 80	80 und mehr
2008	25.580	660	710	1.050	1.740	1.000	1.750	5.090	7.500	4.980	1.120
2009	25.560	650	700	980	1.700	1.010	1.800	4.840	7.740	4.990	1.140
2010	25.530	650	670	980	1.650	980	1.850	4.620	7.910	5.020	1.200
2011	25.500	630	660	970	1.600	920	1.930	4.480	7.990	5.070	1.260
2012	25.480	630	650	930	1.620	840	1.930	4.440	7.980	5.170	1.300
2013	25.450	630	650	910	1.540	850	1.910	4.440	7.940	5.240	1.330
2014	25.420	630	630	900	1.520	820	1.910	4.440	7.900	5.330	1.340
2015	25.380	640	630	870	1.470	860	1.840	4.450	7.840	5.360	1.420
2016	25.350	640	630	860	1.440	810	1.820	4.490	7.760	5.440	1.470
2017	25.330	640	630	860	1.390	790	1.730	4.560	7.680	5.520	1.520
2018	25.300	650	640	840	1.370	760	1.690	4.560	7.650	5.540	1.610
2019	25.270	650	640	840	1.360	740	1.650	4.550	7.580	5.570	1.700
2020	25.250	660	640	840	1.320	730	1.600	4.560	7.480	5.620	1.790
2021	25.210	660	650	850	1.290	710	1.620	4.490	7.430	5.650	1.890
2022	25.180	660	650	850	1.280	700	1.540	4.480	7.330	5.680	2.010
2023	25.150	660	660	850	1.290	670	1.510	4.440	7.220	5.790	2.050
2024	25.110	660	660	860	1.260	660	1.460	4.470	7.060	5.900	2.110
2025	25.060	660	660	870	1.260	650	1.440	4.450	6.910	6.030	2.140
2026	25.010	650	660	870	1.270	650	1.390	4.420	6.760	6.210	2.130
2027	24.960	640	660	880	1.280	630	1.360	4.350	6.630	6.370	2.160
2028	24.890	630	660	880	1.280	630	1.350	4.270	6.420	6.610	2.160
2029	24.830	620	650	880	1.290	630	1.320	4.210	6.230	6.850	2.150
2030	24.750	600	640	880	1.300	630	1.290	4.140	6.050	7.010	2.200

Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Tab. 2: Bevölkerungsprognose Stadt Olpe – Basisvariante

Bevölkerungsprognose Stadt Olpe - Basisvariante											
Jahr (01.01.)	Bevölkerung										
	davon im Alter von ... bis unter ... Jahren										
	insgesamt	0 - 3	3 - 6	6 - 10	10 - 16	16 - 19	19 - 25	25 - 40	40 - 60	60 - 80	80 und mehr
2008	25.580	660	710	1.050	1.740	1.000	1.750	5.090	7.500	4.980	1.120
2009	25.530	660	710	980	1.710	1.010	1.760	4.860	7.740	4.980	1.140
2010	25.470	660	680	980	1.670	990	1.780	4.630	7.910	5.000	1.190
2011	25.400	630	670	960	1.620	930	1.820	4.490	7.990	5.030	1.250
2012	25.340	630	670	930	1.640	860	1.810	4.440	7.980	5.110	1.280
2013	25.260	630	670	920	1.560	870	1.790	4.400	7.950	5.170	1.310
2014	25.190	630	640	910	1.540	840	1.790	4.370	7.920	5.250	1.320
2015	25.130	620	640	880	1.490	880	1.730	4.350	7.860	5.270	1.400
2016	25.060	620	640	880	1.470	830	1.720	4.350	7.790	5.330	1.440
2017	24.990	620	640	880	1.420	820	1.640	4.390	7.710	5.400	1.480
2018	24.930	620	640	850	1.400	790	1.620	4.360	7.680	5.410	1.570
2019	24.860	620	630	850	1.400	760	1.580	4.320	7.630	5.430	1.650
2020	24.790	620	630	850	1.360	750	1.540	4.300	7.540	5.470	1.730
2021	24.720	620	630	850	1.330	740	1.550	4.190	7.510	5.480	1.820
2022	24.640	620	630	840	1.330	730	1.480	4.150	7.420	5.510	1.930
2023	24.570	620	630	840	1.330	700	1.450	4.090	7.340	5.610	1.960
2024	24.490	610	630	840	1.300	700	1.410	4.090	7.190	5.700	2.010
2025	24.400	610	630	840	1.300	690	1.390	4.050	7.050	5.820	2.030
2026	24.310	600	630	840	1.290	690	1.350	4.000	6.920	5.980	2.010
2027	24.220	590	620	840	1.300	670	1.330	3.920	6.790	6.130	2.020
2028	24.120	580	620	840	1.290	670	1.330	3.860	6.570	6.370	2.010
2029	24.010	560	610	840	1.290	670	1.290	3.800	6.370	6.600	1.990
2030	23.900	550	600	830	1.290	670	1.270	3.750	6.170	6.760	2.020

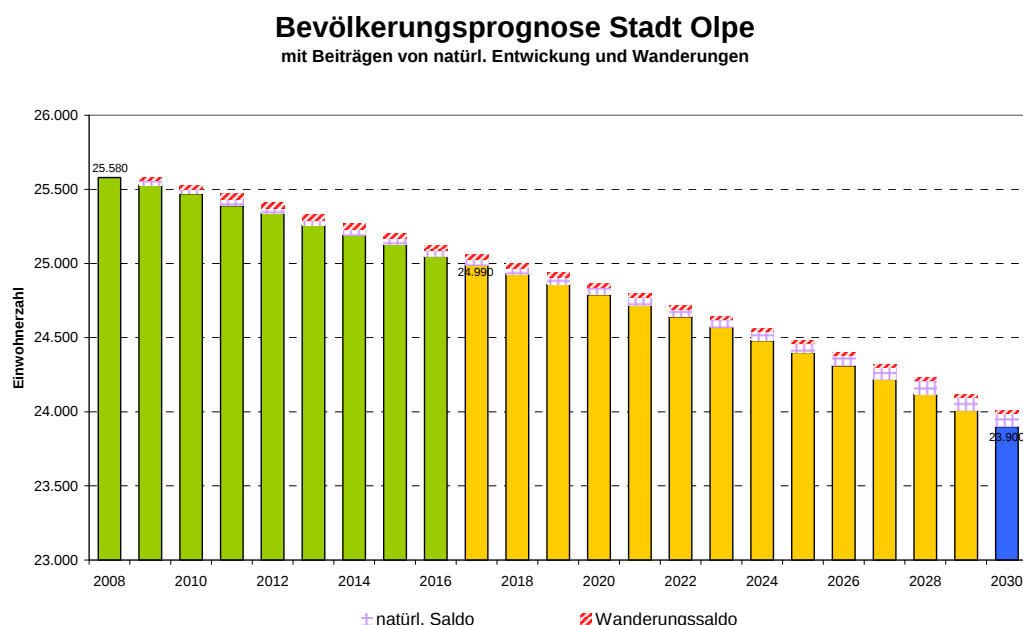
Quelle: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)

Die demographische Entwicklung der gegenwärtigen Bevölkerung ohne Betrachtung der Zu- und Abwanderungen (Analysevariante oder natürliche Bevölke-

rungsentwicklung) würde bis zum Jahr 2030 zu einer Bevölkerungsabnahme um insgesamt 3,2 % auf 24.750 Einwohner führen. Die in Zukunft zu erwartenden Wanderungsverluste werden den „natürlichen“ Bevölkerungsrückgang weiter verstärken. In der Basisvariante nimmt die Wohnbevölkerung von Olpe bis 2030 um insgesamt 1.680 Einwohner auf 23.900 ab, was einem Bevölkerungsrückgang von 6,6 % entspricht.

Der Sterbeüberschuss steigt in der Basisvariante von heute ca. -30 Einwohnern jährlich auf ca. -90 Einwohner im Jahr 2030. Diese Steigerung resultiert sowohl aus den kontinuierlich zurückgehenden Geburten von heute ca. 210 jährlich auf ca. 180 im Jahr 2030 als auch aus der steigenden Zahl der Sterbefälle, die von heute 240 pro Jahr auf 270 im Jahr 2030 zunehmen werden.

Abb. 9



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Modellrechnung von IT NRW – Geschäftsbereich Statistik

Die Abb. 9 bildet den prognostizierten Entwicklungsverlauf der Basisvariante ab. Sie zeigt, dass die Einwohnerzahl von Olpe voraussichtlich im Jahr 2017 die Marke von 25.000 unterschreiten wird. Bis zum Jahr 2030 wird die Bevölkerung um weitere 1.000 Einwohner schrumpfen und 2030 voraussichtlich unterhalb von 24.000 liegen. Die Grafik stellt auch dar, welchen Beitrag jeweils die natürliche Entwicklung und der Wanderungssaldo an der prognostizierten Gesamtentwicklung haben. Dabei wird deutlich, dass im Verlauf des Prognosezeitraums der Beitrag der natürlichen Entwicklung zum prognostizierten Bevölkerungsrückgang immer größer wird. Dieser Prozess wird durch die demographische Alterung bewirkt. Wenn der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung steigt

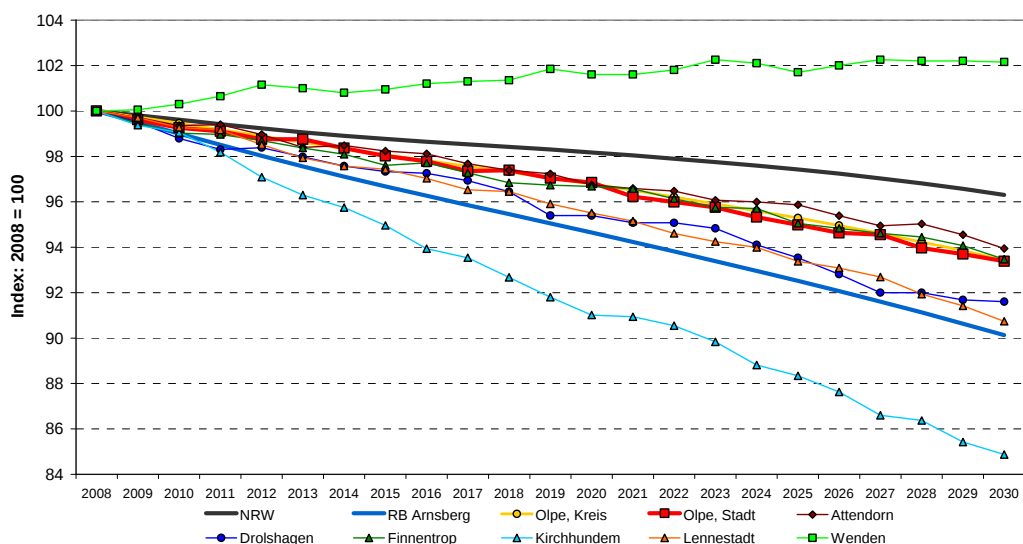
und der Anteil der jüngeren sinkt, dann wird das Saldo aus Geburten und Sterbefällen immer größer.

Die vom IT.NRW (Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Geschäftsbereich Statistik) durchgeführte Modellrechnung zur zukünftigen Bevölkerungsentwicklung erlaubt einen Vergleich der für Olpe prognostizierten Entwicklung mit den übrigen kreisangehörigen Gemeinden sowie mit der Bevölkerungsprognose für den Kreis Olpe, den Regierungsbezirk Arnsberg und das Land Nordrhein-Westfalen. Die Abb. 10 veranschaulicht diesen Vergleich. Sie zeigt, dass der Kreis Olpe, die Stadt Olpe sowie die meisten der kreisangehörigen Gemeinden Bevölkerungsrückgänge in den nächsten zwei Jahrzehnten zu erwarten haben. Die einzige Ausnahme bildet die Gemeinde Wenden, die mit einem leichten Bevölkerungsanstieg von ca. 2,1 % über den gesamten Prognosezeitraum (2008 bis 2030) rechnen kann. Der Kreis Olpe insgesamt hat einen Rückgang seiner Bevölkerung auf ca. 93,5 % gegenüber seiner heutigen Zahl zu erwarten (– 6,5 %). Die zu erwartende Bevölkerungsentwicklung der Stadt Olpe sowie der Gemeinde Finnentrop entspricht jeweils dem Kreisdurchschnitt. Beide Kommunen haben ebenfalls einen Rückgang von ca. 6,5 % ihrer Einwohner zu erwarten. Attendorn wird sich voraussichtlich mit einem Bevölkerungsrückgang von ca. 6,0 % geringfügig besser entwickeln als der Kreisdurchschnitt. Drolshagen und Lennestadt haben dagegen einen stärkeren Bevölkerungsrückgang als der Kreis Olpe zu erwarten. Für Drolshagen wird ein Rückgang von 8,4 % und für Lennestadt von 9,3 % prognostiziert. Den mit Abstand deutlichsten Bevölkerungsrückgang im Kreis Olpe hat die Gemeinde Kirchhundem mit einem Minus von ca. 15 % zu erwarten.

Vergleicht man die Bevölkerungsprognose des Kreises Olpe und seiner kreisangehörigen Kommunen mit dem Regierungsbezirk Arnsberg und dem Land NRW, so liegen der Kreis sowie die Einzelkommunen, bis auf Kirchhundem, oberhalb der Entwicklungskurve des RB Arnsberg, für den ein Bevölkerungsrückgang von ca. 10 % bis zum Jahr 2030 prognostiziert wird. Gegenüber der Bevölkerungsprognose für ganz Nordrhein-Westfalen liegen die prognostizierten Entwicklungsverläufe im Kreis Olpe, bis auf Wenden, unterhalb der Entwicklungskurve des Landes, für das ein Bevölkerungsrückgang von 3,7 % prognostiziert wird. Oder anders ausgedrückt: Bis auf die beiden „Ausreißer“ Wenden und Kirchhundem bewegt sich die zukünftige Bevölkerungsentwicklung im Kreis Olpe und seinen Kommunen oberhalb des Regierungsbezirks Arnsberg und unterhalb des Landesdurchschnitts von NRW.

Abb. 10

Prognose der Bevölkerungsentwicklung Stadt Olpe im regionalen Vergleich



Quelle: Planquadrat Dortmund: Darstellung auf Grundlage der Modellrechnung von IT NRW – Geschäftsbereich Statistik

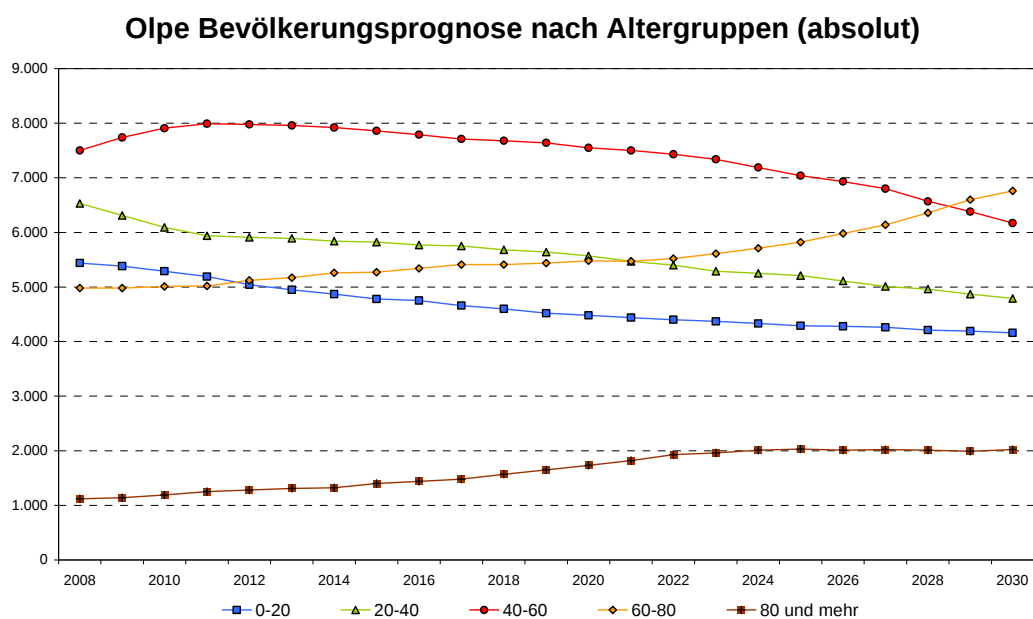
Die überdurchschnittliche Bevölkerungsentwicklung, die Olpes Nachbargemeinde Wenden erwarten kann, hat vermutlich mehrere Gründe. Ein wesentlicher Grund dürfte in der regional günstigen Lage und verkehrlichen Anbindung von Wenden liegen. Wenden ist vom Oberzentrum Siegen aus sehr gut erreichbar, zum Einen über die A 45 und zum anderen über die Hüttentalstraße. Damit ist Wenden als potenzieller Wohnstandort für in Siegen bzw. im Kreis Siegen-Wittgenstein Beschäftigte interessant, insbesondere für junge Familien, vor dem Hintergrund der Preisunterschiede für Wohnbauland zwischen Zentrum und Peripherie. Ein weiterer Grund wird in der demographischen Altersstruktur der in Wenden ansässigen Bevölkerung liegen. Die Bevölkerung in Wenden ist wahrscheinlich jünger als in Olpe und in den anderen Gemeinden im Kreis, da die Gemeinde bereits in den vergangenen 15 bis 20 Jahren im Verhältnis zu ihrer Größe starke Bevölkerungszuwächse zu verzeichnen hatte. Die Zuwächse waren zwar absolut geringer als in Olpe, aber aufgrund der deutlich geringeren Einwohnerzahl von Wenden prozentual höher als in der Stadt Olpe sowie in allen anderen kreisangehörigen Gemeinden. Dabei zog Wenden in erster Linie junge Familien mit Kindern an, so dass die Bevölkerungsstruktur heute jünger ist als in den übrigen kreisangehörigen Gemeinden. Dies hat zur Folge, dass sich auch die natürliche Entwicklung (Saldo aus Geburten und Sterbefälle) in Wenden in den nächsten zwei Jahrzehnten günstiger entwickeln wird als in den übrigen Gemeinden.

3.2 Die Entwicklung ausgewählter Altersgruppen

Den nachfolgenden Ausführungen zur Entwicklung der Altersstruktur und der zu erwartenden demographischen Entwicklung in der Stadt Olpe wird die Basisvariante (mit Wanderungen) zugrunde gelegt.

Eine nach Altersgruppen differenzierte Betrachtung erlaubt die Abb. 11. Sie zeigt, die Entwicklung in fünf jeweils 20 Jahrgänge starken Altersgruppen¹¹.

Abb. 11



Quelle: Planquadrat Dortmund 2011

Es ist zu erkennen, dass den jüngeren Altersgruppen, die heute am stärksten besetzt sind, eine rückläufige Entwicklung bevorsteht. Zuwächse haben nur die älteren Jahrgänge (60 bis 80-Jährige und über 80-jährige) zu erwarten. Dabei wird die Gruppe der 60 bis 80-Jährigen, die heute mit ca. 5.000 Personen den vierten Platz unter den fünf Altersgruppen einnimmt, im Jahr 2030 mit dann knapp 6.800 Personen auf dem ersten Platz liegen. Die Hochbetagten (über 80 Jahre) bleiben zwar auf Platz fünf, können aber ihre Anzahl im Zeitraum bis 2030 von heute ca. 1.100 auf dann ca. 2.000 Personen fast verdoppeln.

Diese Kurvenverläufe verdeutlichen die demographische Alterung, die nicht nur die Stadt Olpe zu erwarten hat, sondern die in ähnlicher Form in den meisten Ge-

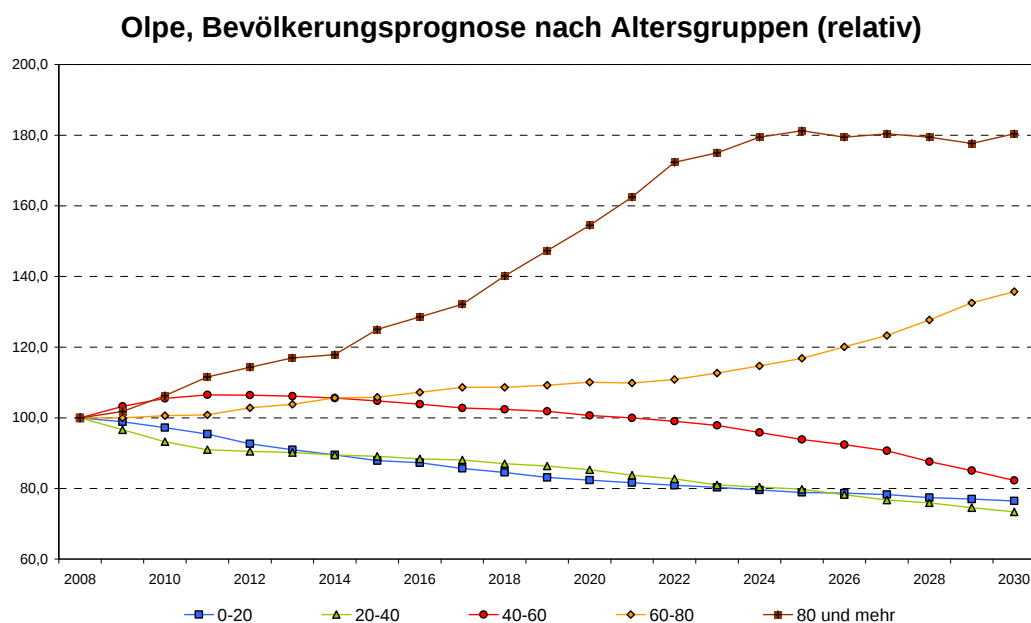
¹¹ Für die Gruppe der über 80-Jährigen trifft dies nicht exakt zu, da hier auch über 100-jährige Personen mit einbezogen sind, deren absolute Zahl aber sehr gering ist.

meinden in NRW sowie in Deutschland stattfindet. Als wesentlichen Ursachen sind zu nennen:

- die Altersentwicklung der geburtenstarken Jahrgänge (Mitte der 1950er bis Ende der 1960er Jahre),
- rückläufige Bevölkerungszahlen in den familienbildenden Altersjahrgängen bei gleich bleibend (geringer) Geburtenziffer,
- die allgemein steigende Lebenserwartung.

Die nächste Abbildung zeigt die relativen Zuwächse der betrachteten fünf Altersgruppen. Hier wird deutlich, dass die Gruppe der Hochbetagten (über 80 Jahre) bis 2030 um ca. 80 Prozent zunimmt und die 60 bis 80 jährigen einen Anstieg um ca. 35 % zu erwarten hat. Die relativen Rückgänge der jüngeren Altersgruppen liegen zwischen 18 und 24 % im Betrachtungszeitraum bis 2030.

Abb. 12



Quelle: Planquadrat Dortmund 2011

Für den Wohnungsmarkt in Olpe sind von dieser Bevölkerungsentwicklung starke Veränderungen zu erwarten. Die jüngeren Altersgruppen, die die mobileren und damit auch auf dem Wohnungsmarkt nachfragestärkeren Bevölkerungsgruppen sind, nehmen in Olpe deutlich ab. So gilt die Gruppe der 20 – 40-jährigen als die mobilste Altersgruppe. In diesen Lebensabschnitt fallen in der Regel der Auszug aus dem Elternhaus und die Gründung eines eigenen Haushalts mit eigener Wohnung. Zudem finden in dieser Lebensphase überdurchschnittlich häufig Wohnungswechsel aufgrund von biographischen Veränderungen wie Ausbildung, Studium, Jobwechsel, Heirat, Familiengründung etc. statt. Da diese am Wohnungsmarkt aktivste Altersgruppe im Prognosezeitraum erheblich kleiner wird, wird

sich dies auf dem Wohnungsmarkt entsprechend mit einem Nachfragerückgang bemerkbar machen. Der Rückgang der 40 bis 60-jährigen wird den zu erwartenden Nachfragerückgang auf dem Wohnungsmarkt weiter verstärken.

Die Altersgruppen über 60 Jahre, die im Prognosezeitraum deutlich zunehmen, sind nur noch wenig mobil und treten auf dem Wohnungsmarkt seltener als Nachfrager auf. Ihr starker Zuwachs wird aber den zu erwartenden Nachfragerückgang durch die jüngeren Altersgruppen teilweise ausgleichen können. Aber diese Altersgruppen fragen häufig, andere Wohnungen und ein anderes Wohnumfeld nach, als die jüngeren familienbildenden Haushalte. So werden für die höheren Altersgruppen tendenziell zentralere Wohnlagen in räumlicher Nähe zu Versorgungs- und Sozialinfrastruktur interessant. Häufig ist für diese Altersgruppen ein Wohnungswechsel auch mit einem „Sich-Kleiner-Setzen“ verbunden bspw. nach dem Auszug der Kinder aus dem eigenen Haushalt und ggf. nach dem Tod des Ehepartners. Dies lässt vermehrte Nachfragen nach kleineren Wohnungen (< 75 m²) erwarten. Solche mobilen Älteren machen dann häufig eine größere Wohnung frei. Die Nachfrage nach solchen größeren, für Familien geeignete Wohnungen wird aber aufgrund der demografischen Entwicklung mit den zu erwartenden Rückgängen in den familienbildenden Altersjahrgängen (20 bis 40 Jahre) tendenziell abnehmen. Dies lässt erhebliche Verschiebungen im Wohnungsmarkt sowohl auf der Angebots- wie auf der Nachfrageseite erwarten.

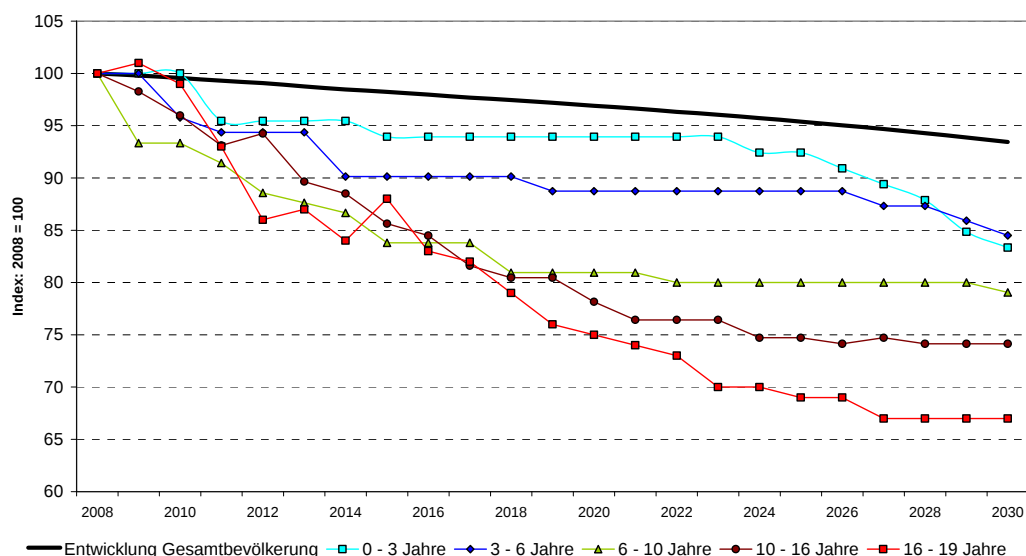
Für eine realistische Prognose der zukünftigen Wohnungsnachfrage ist neben der altersgruppenspezifischen Bevölkerungsentwicklung die voraussichtliche Entwicklung der Haushalte von entscheidender Bedeutung, denn Wohnungen werden in der Regel durch die Haushalte auf dem Wohnungsmarkt nachgefragt.

Vor dem Hintergrund der rückläufigen Entwicklung bei den unter 20-Jährigen und der für diese Altersgruppen bereitstehenden und bereit zu stellenden Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur ist eine differenziertere Analyse dieser Altersjahrgänge angezeigt. Es erfolgt dazu eine Einteilung der Altersjahrgänge, die sich an der Struktur und Gliederung der Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur orientiert.

Die nachfolgende Grafik (Abb. 13) zeigt auf, dass in Olpe bei den unter 3-jährigen und bei den ‚klassischen Kindergartenkindern‘ (3 – 6 Jahre) die zu erwartenden Rückgänge geringer ausfallen als bei den Schülern. Für die unter 3-Jährigen ist nach Rückgängen in den nächsten Jahren um ca. 5 % etwa ab 2012 mit einer relativ stabilen Situation zu rechnen. Es ist zu erwarten, dass diese Altersgruppe dann für etwa ein Jahrzehnt auf diesem Level stagnieren wird. Erst zwischen 2020 und 2025 tritt wieder eine rückläufige Entwicklung ein, so dass die unter 3-jährigen bis 2030 insgesamt um etwa 15 % gegenüber heute abnehmen werden. In absoluten Zahlen stellt sich die prognostizierte Entwicklung für diese Altersgruppe so dar, dass die Anzahl der Kinder unter 3 Jahren von heute ca. 660 auf etwa 620 im Jahr 2015 zurückgehen wird und auf diesem Niveau bis ca. 2023 stabil bleibt. Danach geht ihre Zahl weiter zurück bis auf etwa 550 im Jahr 2030 (vgl. auch Tab. 2 auf Seite 14).

Abb. 13

Stadt Olpe - Prognose Kinder- und Schülerpopulation



Für das klassische Kindergartenalter (3-6 Jahre) zeichnet sich eine ähnliche Entwicklung ab. Hier ist bis zum Jahr 2015 ein Rückgang um ca. 10 % gegenüber heute zu erwarten. Danach ergibt sich eine Stagnationsphase von etwa einem Jahrzehnt und nach 2025 setzt erneut eine rückläufige Entwicklung ein, so dass auch in dieser Altersgruppe bis 2030 eine Abnahme von insgesamt 15 % gegenüber heute erwartet werden kann. In absoluten Zahlen wird sich die Zahl der Kindergartenkinder von heute ca. 710 in Olpe auf ca. 640 im Jahr 2015 verringern und sich dann auf diesem Niveau bis etwa 2025 halten. Danach sinkt ihre Zahl bis zum Jahr 2030 auf etwa 600 ab.

Wie die Abb. 13 zeigt, gehen die Altersjahrgänge der Schüler im Prognosezeitraum deutlich stärker zurück als die der kleinen Kinder bis 6 Jahre. Die Prognose geht von einem ca. 20-prozentigen Rückgang für die Grundschuljahrgänge bis zum Jahr 2018 aus. Danach konsolidiert sich ihre Zahl auf diesem Niveau mit nur noch geringfügigen Abnahmen bis 2030. Noch stärker fallen die zu erwartenden Rückgänge bei den 10 bis 16-jährigen und den 16 bis 19-jährigen aus. Die 10 bis 16-jährigen (Sekundarstufe I) gehen, ähnlich wie die Grundschüler, um ca. 20 % bis zum Jahr 2018 zurück. Danach geht ihre Anzahl aber weiter zurück und erreicht bis zum Jahr 2024 nur noch etwa 75 % des heutigen Niveaus auf dem sie sich dann bis zum Jahr 2030 stabilisiert. Die stärksten Rückgänge haben die 16 bis 19-jährigen (Sekundarstufe II) zu erwarten. Ihre Anzahl geht in den nächsten Jahren (bis 2012) sehr stark – um ca. 14 % – zurück. Danach gibt es eine kurze, etwa 5-jährige stabile Phase und ab dem Jahr 2017 setzt ein allmählicher weiterer Rückgang in dieser Altersgruppe ein. Bis zum Jahr 2027 wird die Anzahl der

Menschen dieser Altersgruppe in Olpe auf etwa zwei Drittel von heute zurückgegangen sein.

3.3 Demografische Strukturindikatoren und ihre Entwicklung

In einem weiteren Analyseschritt werden demografische Strukturindikatoren erfasst und gegenübergestellt. Wir verwenden dazu Indikatoren, die auch auf Landes- und Kreisebene vorliegen, um eine Vergleichbarkeit der Werte zu ermöglichen. Nachfolgend werden die verwendeten Indikatoren aufgeführt und kurz erläutert¹². Die Indikatoren für Olpe sind vergleichend in der Abb. 14 dargestellt.

Jugendquotient

Der Jugendquotient gibt das Verhältnis von Kindern und Jugendlichen bis 19 Jahre zu den Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 64 Jahren wider. In Nordrhein-Westfalen liegt der Jugendquotient insgesamt bei 0,34 bzw. 34 %, d.h. 100 erwerbsfähigen Erwachsenen stehen 34 Kinder und Jugendliche gegenüber. Ländlich geprägte Regionen weisen einen überdurchschnittlich hohen Jugendquotienten auf, in Großstädten liegt er dagegen unter dem Durchschnitt.

Altenquotient

Der Altenquotient gibt analog zum Jugendquotienten darüber Auskunft, wie viele ältere Menschen mit 65 oder mehr Jahren im Verhältnis zu Erwachsenen zwischen 20 und 64 Jahren in einer Region leben. Für Nordrhein-Westfalen beträgt der Altenquotient 0,34 bzw. 34 % d.h. 100 Erwachsenen zwischen 20 und 64 Jahren stehen 34 Senioren ab 65 Jahren gegenüber.

Kinder mit Betreuungsbedarf

Familien mit Kindern in dem betreuungsintensiven Alter bis etwa 12 Jahren sind in besonderer Weise auf Unterstützungsangebote angewiesen, sei es bei der frühkindlichen Förderung, bei der Stärkung der Erziehungskompetenz oder der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Zur Vergleichbarkeit wird der Anteil der Kinder bis 12 Jahren an der Gesamtbevölkerung angegeben. Er beträgt NRW-weit durchschnittlich 11,1 %.

¹² Vgl. dazu auch: Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI NRW): Generationenatlas NRW – www.generationenatlas.nrw.de. Die angegebenen Werte für die Indikatoren beziehen sich auf das Jahr 2008.

Aktive Senioren

Als aktive Senioren wird die Altersgruppe der 65 – 79-jährigen bezeichnet. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt im Landesdurchschnitt 15,2 %.

Hochaltrige

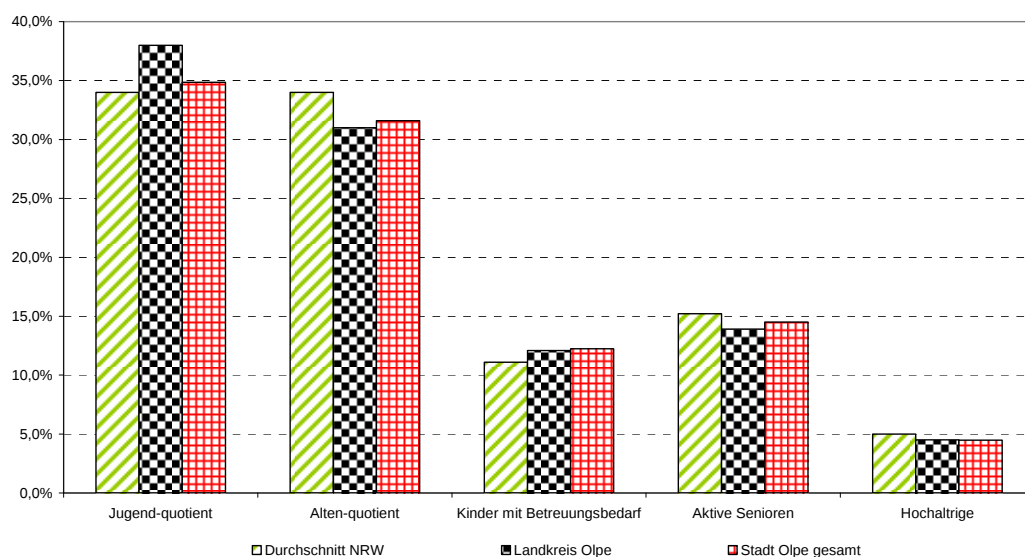
Ab einem Alter von etwa 80 Jahren benötigen Senioren und Seniorinnen zunehmend Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags, aber auch bei ihrer gesellschaftlichen Teilhabe und damit entsprechende Angebote oder Projekte. Der Anteil der 80-Jährigen und Älteren beträgt landesweit 5,0 %.

Die nachfolgende Grafik zeigt für die erläuterten demografischen Strukturindikatoren eine vergleichende Gegenüberstellung der nordrhein-westfälischen Durchschnittswerte mit den Werten der Region (Landkreis Olpe) und der Stadt Olpe (vgl. Abb. 14). Hinsichtlich des Jugendquotienten zeigt sich hier der bereits oben dargestellte Zusammenhang. Der Landkreis Olpe hat als ländlich geprägte Region einen überdurchschnittlichen Jugendquotienten von 38 %. Die Stadt Olpe liegt als Kreisstadt und regionales Zentrum mit einem Jugendquotienten von 34,9 % niedriger als der Landkreis insgesamt.

Der Altenquotient liegt in der ländlich geprägten Region hingegen niedriger als im Landesdurchschnitt. Er beträgt im Landkreis Olpe 31 % und in der Stadt Olpe 31,6 % gegenüber 34 % im Landesdurchschnitt.

Abb. 14

Vergleich demografischer Strukturindikatoren (2008)



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage des Generationenatlas NRW (MGFFI NRW) und der Einwohnerstatistik der Stadt Olpe

Korrespondierend zu dem überdurchschnittlichen Jugendquotienten in der Region, wie in der Stadt Olpe, ist auch der Anteil der Kinder mit Betreuungsbedarf (0 bis 12 Jahre) höher als im Landesdurchschnitt. Er beträgt im Landkreis Olpe 12,1 % und in der Stadt Olpe 12,2 % gegenüber 11,1 % in NRW.

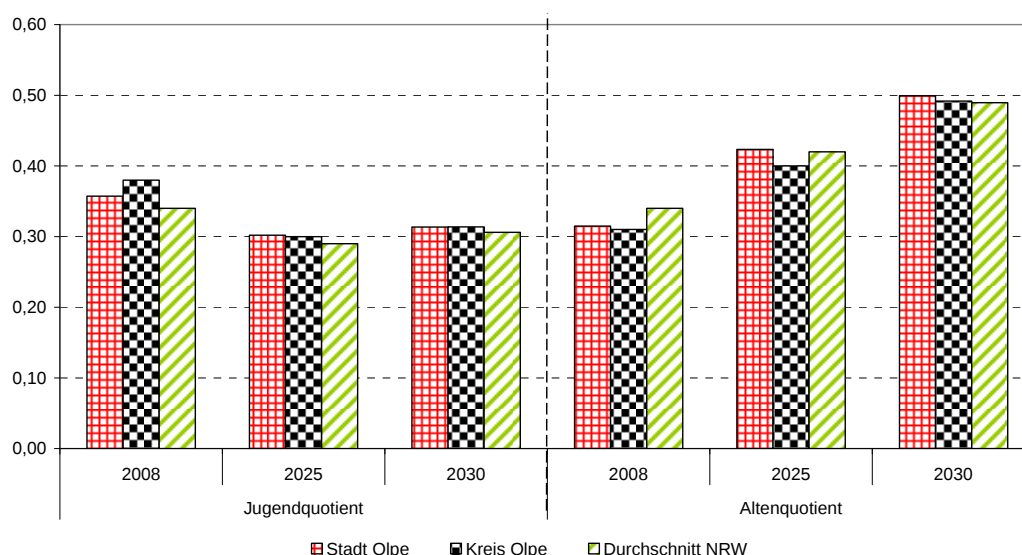
Ebenso korrespondiert der unterdurchschnittliche Altenquotient von Landkreis und Stadt Olpe mit geringeren Anteilen bei den aktiven Senioren (65 – 79-Jährige) und bei den Hochaltrigen (80+). Die aktiven Senioren, die NRW-weit einen Anteil von 15,2 % an der Gesamtbevölkerung haben, liegen im Landkreis Olpe mit 13,9 % und in der Stadt Olpe mit 14,5 % jeweils unter dem Landesdurchschnitt. Ähnlich ist es bei den Hochaltrigen, die im Kreis und in der Stadt Olpe einen Anteil von 4,5 % haben, gegenüber 5 % in NRW.

Insgesamt wird damit deutlich, dass die Bevölkerungsstruktur im Landkreis Olpe, wie auch in der Stadt Olpe jünger ist als im Durchschnitt des Landes NRW. Dies ist im Landkreis Olpe noch etwas stärker ausgeprägt als in der Stadt Olpe.

Für alle drei betrachteten räumlichen Ebenen (Land NRW, Landkreis Olpe und Stadt Olpe) liegt beim IT.NRW eine Bevölkerungsprognose bis zum Jahr 2030 vor. Auf dieser Basis lässt sich auch die voraussichtliche Entwicklung der Strukturindikatoren bestimmen. Nachfolgend wird die Entwicklung von Jugend- und Altenquotient auf den drei Ebenen gegenübergestellt (vgl. Abb. 15).

Abb. 15

Prognose von Jugend- und Altenquotient im Vergleich



Quelle: Planquadrat Dortmund 2011

Sowohl für den Jugend- als auch für den Altenquotienten ist zu erkennen, dass sich die bestehenden Unterschiede in der Ausprägung von Jugend- und Altenquotient zwischen der Landesebene (Landesdurchschnitt) und der regionalen bzw. kommunalen Ebene in den nächsten zwei Jahrzehnten weitgehend nivellieren werden.

Der Jugendquotient, der das Verhältnis der Bevölkerung im Kinder- und Jugendalter zur erwerbsfähigen Bevölkerung (20 – 64 Jahre) angibt, geht in den nächsten Jahren zurück. Bis zum Jahr 2025 reduziert er sich im Kreis Olpe sowie in der Stadt Olpe von seinem heutigen Niveau auf den Wert von 0,30, im Durchschnitt von NRW erreicht er bis dahin einen Wert von 0,29. Die Grafik verdeutlicht, dass der Jugendquotient zwischen 2025 und 2030 sogar geringfügig ansteigt, sowohl auf Landesebene als auch auf Kreis- und Kommunalebene. Dies ist damit zu erklären, dass in diesem Zeitraum die erwerbsfähige Bevölkerung stärker zurückgeht als die Bevölkerung im Kindes- und Jugendalter, wie die Kurvenverläufe in Abb. 12 zeigen.

Der Altenquotient wird sich im Prognosezeitraum deutlich stärker verändern als der Jugendquotient. Er steigt von dem heutigen Wert, der in der Region Olpe bei 0,31 und im Landesdurchschnitt NRW bei 0,34 liegt, auf Werte von 0,50 in der Stadt Olpe und 0,49 im Kreis Olpe sowie im Landesdurchschnitt. Daran wird die starke Alterung, die der Gesellschaft bevorsteht, deutlich. Heute kommen auf 3 Personen im erwerbsfähigen Alter eine Person im Rentenalter (über 65 Jahre) im Jahr 2030 werden auf 2 Personen im erwerbsfähigen Alter eine Person im Rentenalter kommen.

Im Rahmen dieser Untersuchung sollen die Auswirkungen des demografischen Wandels nicht nur auf der Ebene der Gesamtstadt betrachtet und analysiert werden. Ein wesentlicher Aspekt der Untersuchung besteht in den möglichen Auswirkungen des demografischen Wandels auf das Siedlungsgefüge und die Siedlungsentwicklung in Olpe. Dazu ist eine differenzierte Betrachtung der jeweiligen Situation in den einzelnen Ortsteilen erforderlich.

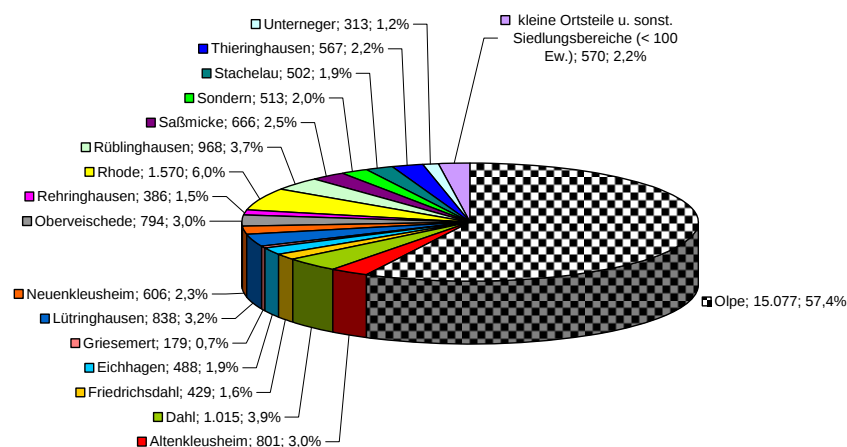
3.4 Die räumliche Verteilung der Bevölkerung in Olpe

Der größte Teil der Olper Bevölkerung konzentriert sich auf die Kernstadt (Ortsteil Olpe). Hier leben ca. 15.000 der ca. 26.000 Einwohner¹³ der Stadt Olpe und damit mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung (57,4 %). Die übrige Bevölkerung verteilt sich auf eine Vielzahl von Ortsteilen, die überwiegend dörflich geprägt sind (s. nachfolgende Abb. 16).

Abb. 16

Stadt Olpe, Verteilung d. Bevölkerung auf die Ortsteile (2008)

(Zahlen = Einwohnerzahl; Anteil in %)



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Einwohnerstatistik der Stadt Olpe

Nach der Kernstadt (Ortsteil Olpe) ist der Ortsteil Rhode mit 1.570 Einwohnern der nächst größere. Sein Bevölkerungsanteil beträgt 6,0 %. Danach kommt der Ortsteil Dahl mit 1.015 Einwohnern (Anteil 3,9 %). Alle anderen Ortsteile sind kleiner als 1.000 Einwohner. Die jeweiligen Einwohnerzahlen der Ortsteile und ihr jeweiliger Bevölkerungsanteil an der Gesamtbevölkerung der Stadt Olpe kann der Grafik entnommen werden.

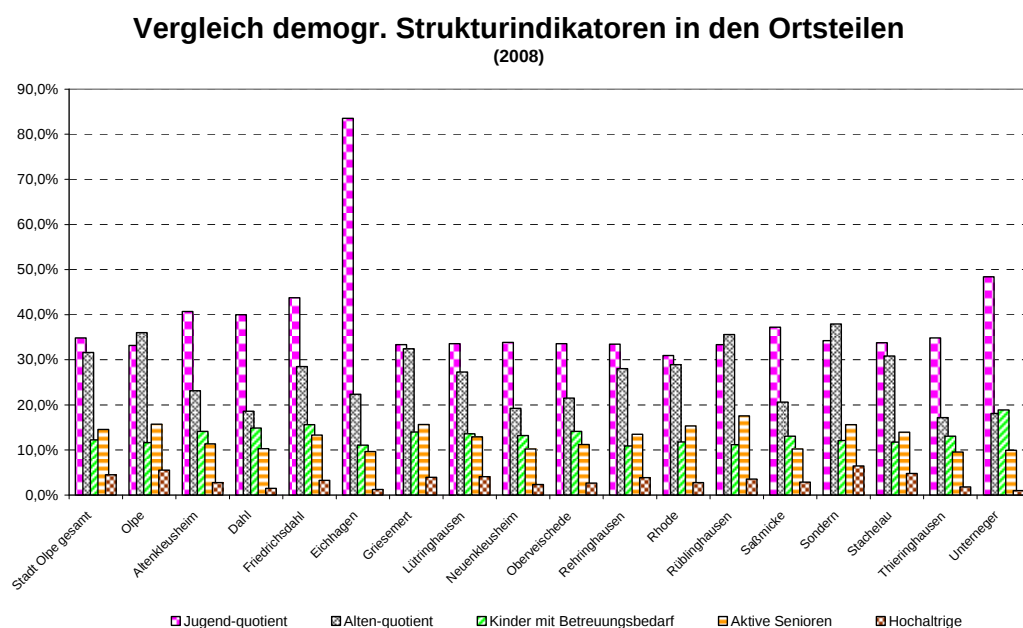
¹³ Für die Betrachtung und Analyse der Bevölkerung auf der Ortsteilebene wird nicht mehr auf die Daten des IT.NRW sondern auf die Daten der Einwohnerstatistik der Stadt Olpe zurückgegriffen. Dabei gibt es Abweichungen, die im Wesentlichen daraus resultieren, dass die kommunale Einwohnerstatistik Zweitwohnsitze mitzählt. Dadurch liegen die Einwohnerzahlen der Kommune etwas höher als die der Landesstatistik, die nur die Erstwohnsitze berücksichtigt. So beträgt die zugrunde gelegte Einwohnerzahl der kommunalen Statistik für das Basisjahr der Analyse (31.12.2008) 26.282 gegenüber 25.613 Einwohnern, die die Landesstatistik für diesen Zeitpunkt zugrunde legt. Die Abweichung beträgt ca. 2,5 Prozent)

3.5 Die demografische Struktur auf Ortsteilebene

Im nächsten Untersuchungsschritt werden demografische Strukturindikatoren auf Ortsteilebene erfasst und gegenübergestellt. Wir ermitteln und verwenden dazu die gleichen Indikatoren, die auch auf Landes-, Kreis- und Kommunalebene vorliegen (vgl. Kap. 2.3), um eine Vergleichbarkeit der Werte zu ermöglichen.

Die Grafik zeigt für die Olper Ortsteile die jeweilige Ausprägung der fünf demografischen Strukturindikatoren (vgl. Abb. 17)¹⁴. Das erste „Säulenpaket“ ganz links zeigt die Durchschnittswerte auf Ebene der Gesamtstadt Olpe, das direkt daneben liegende Säulenpaket die Situation für die Kernstadt (Ortsteil Olpe). Dabei werden Unterschiede erkennbar.

Abb. 17



Quelle: Planquadrat Dortmund 2011

Liegt auf der gesamtstädtischen Ebene der Jugendquotient mit 34,9 % höher als der Altenquotient (31,6 %), so ist es in der Kernstadt umgekehrt. Dort hat der Jugendquotient einen Wert von 33,2 % und der Altenquotient erreicht 36,0 %. Entsprechend ist der Anteil der Kinder mit Betreuungsbedarf in der Kernstadt geringer und der Anteil der aktiven Senioren sowie der Hochaltrigen höher als auf der gesamtstädtischen Ebene. Die Werte für den Altenquotient, den Anteil aktiver Senioren (15,7 %), sowie den Anteil Hochaltriger (5,6 %) liegen in der Kernstadt Olpe damit auch über den Landesdurchschnittswerten. Beim Jugendquotienten

¹⁴ Ortsteile mit weniger als 100 Einwohnern bleiben in dieser Betrachtung unberücksichtigt.

liegt die Kernstadt leicht unter dem Landesdurchschnitt, beim Anteil der Kinder mit Betreuungsbedarf mit 11,6 % aber noch leicht über dem NRW-Durchschnittswert von 11,1 %. Damit ist die Bevölkerung in der Kernstadt von Olpe durchschnittlich älter als im gesamtstädtischen Durchschnitt.

Ähnliche Muster wie in der Kernstadt von Olpe sind in den übrigen Ortsteilen nur selten zu finden. Nur noch in den Ortsteilen Rüblinghausen und Sondern ist der Altenquotient höher als der Jugendquotient. So hat Rüblinghausen mit einem Jugendquotienten von 33,3 % und einem Altenquotienten von 35,6 % ähnliche Werte wie die Kernstadt Olpe. In Sondern liegt der Jugendquotient mit 34,2 % etwas höher. Auffällig ist hier der hohe Altenquotient, der mit 37,9 % sogar noch höher ausfällt als in der Kernstadt Olpe. Hier ist auch der Anteil der Hochaltrigen mit 6,4 % der höchste von allen Ortsteilen. In Rüblinghausen ist die Altersgruppe der aktiven Senioren (65 bis 79 Jahre) mit 17,6 % stärker als in allen anderen Ortsteilen vertreten, die Hochaltrigen haben dagegen mit 3,5 % sogar einen in Olpe unterdurchschnittlichen Anteil. Der Anteil der Kinder mit Betreuungsbedarf (0 – 12 Jahre) ist hier mit 11,2 % noch niedriger als in der Kernstadt Olpe. Mit diesen Indikatorwerten sind Rüblinghausen und Sondern offensichtlich Ortsteile mit einer für Olpe überdurchschnittlich alten Bevölkerung.

Dagegen sieht die Bevölkerungsstruktur in vielen anderen dörflich geprägten Ortsteilen von Olpe deutlich anders aus. So fallen die Ortsteile Altenkleusheim, Dahl, Friedrichsdahl und Unterneger durch hohe Jugendquotienten zwischen 40 und 50 % bei gleichzeitig niedrigen Altenquotienten deutlich unter 30 % auf. In Dahl und Unterneger liegt der Altenquotient mit 18,6 % bzw. 18,1 % sogar unter der 20 %-Marke. Entsprechend liegt in diesen Ortsteilen der Anteil der Kinder mit Betreuungsbedarf mit 14,1 % (Altenkleusheim), 14,9 % (Dahl), 15,6 % (Friedrichsdahl) und 18,8 % (Unterneger) deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt von 12,2 %. Parallel dazu haben diese Ortsteile niedrige Bevölkerungsanteile bei den aktiven Senioren und den Hochaltrigen. Diese Ortsteile sind offensichtlich überdurchschnittlich durch junge Familien mit Kindern bevölkert und haben relativ wenig Bevölkerung im Rentenalter.

Ähnliche Muster zeigen auch die Ortsteile Neuenkleusheim, Oberveischede, Saßmicke und Thieringhausen. Sie haben alle einen sehr niedrigen Altenquotienten um die 20 %. Dies bedeutet, dass diese Ortsteile ebenfalls einen sehr geringen Bevölkerungsanteil im Rentenalter aufweisen. Dies wird auch durch die sehr niedrigen Anteile der aktiven Senioren und der Hochaltrigen in diesen Ortsteilen deutlich. Der Jugendquotient ist in diesen Ortsteilen aber etwas niedriger als in den vier im vorherigen Abschnitt analysierten Ortsteilen. Er liegt deutlich unter 40 %, in den beiden Ortsteilen Neuenkleusheim und Oberveischede mit 33,8 % und 33,6 % sogar noch leicht unter dem Olper Durchschnittswert von 34,9 %. Der Anteil der Kinder mit Betreuungsbedarf ist aber in allen genannten Ortsteilen mit 13 bis 14 % für Olper Verhältnisse überdurchschnittlich. Insgesamt lässt dies die Vermu-

tung zu, dass auch diese Ortsteile durch Familien mit Kindern dominiert werden, die Kinderzahl (pro Familie) in diesen vier Ortsteilen durchschnittlich aber etwas geringer ausfällt, als in den im vorherigen Abschnitt genannten Ortsteilen.

Der Ortsteil Eichhagen fällt durch einen sehr hohen Jugendquotienten von über 80 % deutlich aus dem Rahmen. Dieser ergibt sich aus einer Sondersituation. Hier betreibt eine christliche Organisation eine Ausbildungsstätte für Jugendliche, die während ihrer Ausbildung im angeschlossenen Internat mit ca. 100 Wohnplätzen wohnen. Damit erklärt sich auch der gleichzeitig sehr niedrige Anteil der Kinder mit Betreuungsbedarf (0-12 Jahre), der in Eichhagen nämlich mit 11,1 % noch deutlich unter dem Olper Durchschnittswert liegt. Die sehr niedrigen Anteile bei den Senioren und Hochaltrigen in Eichhagen sind im wesentlichen auch auf die Sondersituation mit dem extrem hohen Anteil von Jugendlichen in dem kleinen Dorf (488 Einwohner) zurückzuführen, der sich statistisch auch auf alle anderen Altersgruppen spürbar auswirkt.

Die Muster der demografischen Strukturindikatoren in den verbliebenen fünf Ortsteilen (Griesemert, Lütringhausen, Rehringhausen, Rhode und Stachelau) sind dem der Gesamtstadt relativ ähnlich. In allen diesen Ortsteilen ist der Jugendquotient etwas höher als der Altenquotient. Gleichzeitig liegt er geringfügig unterhalb des gesamtstädtischen (Durchschnitts)wertes. Auch der Altenquotient liegt in fast allen diesen Ortsteilen geringfügig unter dem gesamtstädtischen Wert, nur in Griesemert liegt er geringfügig über dem Olper Durchschnitt. Bei den Anteilen der Kinder mit Betreuungsbedarf liegen die Werte in Rehringhausen, Rhode und Stachelau etwas niedriger als im gesamtstädtischen Durchschnitt, in Griesemert und Lütringhausen dagegen etwas höher. Dies lässt darauf schließen, dass in diesen beiden Ortsteilen junge Familien mit kleinen Kindern stärker anzutreffen sind, als in den drei erstgenannten Ortsteilen. Die Altersgruppe „Aktive Senioren“ ist in Lütringhausen, Rehringhausen und Stachelau unterdurchschnittlich und in Griesemert und Rhode überdurchschnittlich vertreten. Bei der Gruppe der Hochaltrigen weist nur Stachelau einen überdurchschnittlichen Anteil auf, in den anderen vier Ortsteilen ist diese Altersgruppe unterdurchschnittlich vertreten. Insgesamt ergeben sich für diese fünf Ortsteile in der demografischen Struktur damit keine großen Abweichungen und Besonderheiten zum gesamtstädtischen Durchschnitt.

Zusammengefasst lassen sich nach dieser ersten Analyse die Ortsteile von Olpe in drei Gruppen einteilen. Die erste Gruppe sind Ortsteile, mit einer überdurchschnittlich alten Bevölkerung. Dazu zählen die Kernstadt Olpe sowie die Ortsteile Rüblinghausen und Sondern¹⁵. Eine zweite Gruppe zeichnet sich durch eine überdurchschnittlich junge Bevölkerung aus. Es sind ausschließlich kleinere Ortsteile.

¹⁵ Des weiteren ist die Wohnbevölkerung im Ortsteil Rhonard ebenfalls stark überaltert, der aber aufgrund seiner geringen Einwohnerzahl von ca. 50 hier nicht näher betrachtet wird.

Dazu zählen Altenkleusheim, Dahl, Friedrichsdahl, Unterneger, Neuenkleusheim, Oberveischede, Saßmicke und Thieringhausen. Die dritte Gruppe sind die Ortsteile, deren Bevölkerungsstruktur nahe am gesamtstädtischen Durchschnitt liegt. Es sind die Ortsteile Griesemert, Lütringhausen, Rehringhausen, Rhode und Stachelau.

Dabei besteht ein Zusammenhang zwischen der Altersstruktur in den Ortsteilen und ihrer spezifischen Siedlungsentwicklung. In den „jungen“ Ortsteilen fand vor allem nach 1990 ein verstärktes Siedlungswachstum mit Neubaugebieten statt, in die vermehrt junge Familien einzogen. In den Ortsteilen mit einer für Olpe durchschnittlichen oder sogar überdurchschnittlichen Altersstruktur setzte ein verstärktes Siedlungswachstum schon früher – in den 60er und 70er Jahren – ein. Es sind vorwiegend die direkt an die Kernstadt Olpe angrenzenden Ortsteile, in denen nach dem Wiederaufbau zuerst Neubaugebiete entstanden sind. Die damals dort Eingezogenen leben zum Teil noch heute in ihren Häusern, nachdem ihre erwachsenen Kinder das Elternhaus verlassen haben und sind mittlerweile alt geworden. In diesen Ortsteilen steht in den nächsten Jahren vermehrt ein „Generationenwechsel“ an, der aber bei einer insgesamt rückläufigen Bevölkerungsentwicklung nicht reibungslos verlaufen wird. Es wird dort vermehrt Altimmobilien geben, die nur schwer einen Käufer finden werden, was dort mehr und längere Leerstände als bisher zur Folge haben wird.

Diese Prognoseergebnisse decken sich weitgehend mit den Ergebnissen einer Prognose der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2006¹⁶. In dieser Studie wurden für alle Städte und Gemeinden in Deutschland mit mehr als 5000 Einwohnern Bevölkerungsvorausberechnungen, differenziert nach Altersgruppen für den Zeitraum 2003 bis 2020 erstellt. Die untersuchten Städte und Gemeinden wurden anhand von acht Indikatoren typisiert. Die Stadt Olpe wurde dort dem Demographietyp „Stabile Städte und Gemeinden im ländlichen Raum mit hohem Familienanteil“ zugeordnet. Die demographischen Strukturen und Entwicklungen dieser Städte sind durch deutliche Bevölkerungsrückgänge meist über 5 Prozent gekennzeichnet, die auf die natürliche Bevölkerungsentwicklung und negative Wanderungssalden zurückzuführen ist. Die Alterungsprozesse sind stark ausgeprägt und durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil der Senioren (Altersjahrgänge > 60 Jahre) gekennzeichnet. Ferner weisen diese Städte untypische Wanderungsmuster auf. Kleinere Abweichungen im Detail, die sich im Demographiebericht für die Kommune Olpe gegenüber dieser Prognose ergeben, sind im wesentlichen auf die unterschiedliche Prognosebasis zurückzuführen¹⁷, ändern aber nichts an den iden-

¹⁶ Vgl.: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Wegweiser Demographischer Wandel 2020 – Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden, Gütersloh 2006

¹⁷ Für die Prognose der Bertelsmann Stiftung wurde der Zeitraum 2000 – 2003 als Basis zugrunde gelegt; für unsere Prognose diente der Zeitraum 1998 – 2007 als Basis.

tischen strukturellen Ergebnissen beider Prognosen zum demographischen Wandel in der Stadt Olpe.

3.6 Haushaltsentwicklung

Die dargestellte demographische Entwicklung geht mit einer stetigen Verkleinerung der Haushalte einher, die sich in der Zunahme von Ein- und Zweipersonenhaushalten und dem Rückgang von 3 und mehr-Personenhaushalten ausdrückt. Dieser Trend wird sich auch in Zukunft weiter fortsetzen. Allein die Alterung der Bevölkerung mit den vorhersehbaren deutlichen Zuwächsen bei den Altersjahrgängen ab Mitte 50 führt zu einer Zunahme der Ein- und Zweipersonenhaushalte (Haushalte ohne Kinder und zum Teil ohne Ehepartner). Der anhaltende Trend zur Ausdifferenzierung von Lebensstilen, Familien- und Haushaltstypen verstärkt diese Entwicklung noch. So werden in Zukunft auch mehr Menschen im mittleren Alter (30 bis 50 Jahre) als bisher in Ein- und Zweipersonenhaushalten leben.

Diese Entwicklungstrends sind nahezu flächendeckend in Deutschland zu erwarten. Eine Prognose des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik NRW (LDS) aus dem Jahr 2005¹⁸ prognostiziert, dass die durchschnittliche Haushaltsgröße landesweit von 2,17 Personen im Jahr 2002 auf 2,05 im Jahr 2020 zurückgeht. Für den Kreis Olpe wird in der gleichen Untersuchung ein Rückgang der durchschnittlichen Haushaltsgröße, von 2,47 im Jahr 2002 auf 2,29 im Jahr 2020 prognostiziert. Damit wird einerseits deutlich, dass die Haushalte im Kreis Olpe im Mittel größer sind als im gesamten Land NRW (2002 um ca. 0,3 Personen pro Haushalt). Es zeigt aber auch, dass es im Kreis Olpe zu einem stärkeren Rückgang der Haushaltsgröße kommen wird als im Landesdurchschnitt, so dass sich die Unterschiede in der durchschnittlichen Haushaltsgröße zwischen dem Kreis Olpe und dem Land NRW verringern werden¹⁹.

Der fortlaufende Prozess der Verkleinerung der Haushalte führt zu einer steigenden Zahl von Haushalten, bei gleichbleibender und auch bei einer leicht abnehmenden Bevölkerung. Dies zeigt auch die LDS-Prognose von 2005, die für NRW eine Zunahme der Haushalte von 8,3 Mio. im Jahr 2002 auf 8,7 Mio. im Jahr 2020 prognostiziert, wobei die Zahl der Haushaltsmitglieder bzw. der Gesamtbevölkerung im gleichen Zeitraum von ca. 18,0 Mio. auf 17,9 Mio. abnimmt. Für den

¹⁸ Vgl. Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen, Band 25: Auswirkungen des demografischen Wandels Teil I, Düsseldorf 2005

¹⁹ Unterhalb der Kreisebene liegen keine Zahlen zur Entwicklung der Haushalte und ihrer Größe vor. Für die Stadt Olpe ist deshalb diesbezüglich plausible Annahmen getroffen, die sich an der Entwicklung des Kreises Olpe orientieren.

Kreis Olpe erwartet die LDS-Prognose einen Anstieg der Haushaltszahlen von 57.000 im Jahr 2002 auf 63.000 im Jahr 2020. Dies zeigt, dass der Prozess der Bildung kleinerer Haushalte den Bevölkerungsrückgang im Kreis Olpe überkompensieren wird, so dass die Haushaltszahlen trotz leicht rückläufigen Bevölkerungszahlen weiter steigen werden.

Die aktuellen Zahlen des IT NRW (Information und Technik Geschäftsbereich Statistik) für das Jahr 2010 geben für den Kreis Olpe eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 2,33 Personen an. Für den Regierungsbezirk Arnsberg wird eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 2,08 Personen angegeben und für das Land NRW von 2,07 Personen²⁰.

Für die Stadt Olpe ist anzunehmen, dass ihre gegenwärtige durchschnittliche Haushaltsgröße etwas kleiner ist als im Durchschnitt des Kreises Olpe, da die Bevölkerungsstruktur in der Stadt Olpe etwas ‚städtischer‘ ist als im Kreis Olpe, was mit höheren Anteilen von kleineren Haushalten (Ein- und Zwei-Personen-Haushalte) verbunden ist. Die durchschnittliche Haushaltsgröße dürfte aber in der Stadt Olpe oberhalb des Durchschnittswertes für den Regierungsbezirk Arnsberg und für das Land NRW liegen, die von großstädtischen Strukturen geprägt sind. Unter diesen Prämissen ist eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 2,30 Personen im Jahr 2010 für die Stadt Olpe plausibel.

Für die Entwicklung der durchschnittlichen Haushaltsgröße im Kreis Olpe ergibt sich aus der Gegenüberstellung der prognostizierten Werten aus dem Jahr 2005 (LDS-Prognose) und den statistisch ermittelten Werten aus dem Mikrozensus für das Jahr 2010, dass der Prozess der Haushaltverkleinerung im Kreis Olpe sich offenbar etwas schneller vollzieht als prognostiziert. Die LDS-Prognose von 2005 prognostizierte für das Jahr 2010 im Kreis Olpe eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 2,37 Personen. Die Ergebnisse des Mikrozensus weisen im Jahr 2010 für den Kreis Olpe eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 2,33 Personen aus.

Vor diesem Hintergrund ist es plausibel, dass die durchschnittliche Haushaltsgröße im Jahr 2020 voraussichtlich kleiner sein wird als in der LDS-Prognose von 2005 prognostiziert. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass nach dem Jahr 2020 der Prozess der Haushaltverkleinerung sich weiter fortsetzt, sich aber im Vergleich zu dem Jahrzehnt zwischen 2010 und 2020 allmählich abschwächt.

Für den Zeitraum 2010 bis 2015 nehmen wir für den Kreis Olpe einen Rückgang der durchschnittlichen Haushaltsgröße um 0,06 Personen auf 2,27 Personen an. Bis 2020 gehen wir von einem weiteren Rückgang auf 2,22 Personen aus. Da in dem Jahrzehnt nach 2020 von einer sich allmählich verlangsamenden Haushalts-

²⁰ Die Zahlen resultieren aus dem Mikrozensus NRW; Quelle: IT NRW – Auszug aus der Landesdatenbank, 2011

verkleinerung auszugehen ist, gehen wir für das Jahr 2025 von einer durchschnittlichen Haushaltgröße von 2,18 und für das Jahr 2030 von 2,15 Personen auf Kreisebene aus.

In der Stadt Olpe wird sich dieser Prozess voraussichtlich ähnlich vollziehen wie im Kreis Olpe. Es ist anzunehmen, dass die durchschnittliche Haushaltsgröße auch zukünftig in der Stadt Olpe geringfügig niedriger sein wird als im Kreis Olpe. Für das Jahr 2015 gehen wir von einem Rückgang der durchschnittlichen Haushaltsgröße in der Stadt Olpe auf 2,25 Personen und bis zum Jahr 2020 auf 2,20 Personen aus. Danach wird sich die Haushaltsverkleinerung auch in der Stadt Olpe verlangsamen, so dass wir für das Jahr 2025 eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 2,16 und für das Jahr 2030 von 2,13 Personen annehmen.

Aus der Einwohnerzahl und der durchschnittlichen Haushaltsgröße ergibt sich durch Division die Anzahl der Haushalte. Mit den Zahlen der Bevölkerungsprognose für die Stadt Olpe aus der Modellrechnung des IT NRW (vgl. Kap. 3.1) und den oben getroffenen Annahmen zur Entwicklung der durchschnittlichen Haushaltsgröße lässt sich so die zu erwartende Entwicklung der Anzahl der Haushalte prognostizieren. Die zu erwartende Entwicklung gibt die nachfolgende Tabelle wieder.

Tab. 3: Entwicklung von Einwohnern, Haushaltsgröße und Anzahl der Haushalte für den Kreis Olpe sowie für die Stadt Olpe

	Kreis Olpe			Stadt Olpe		
			Anzahl			Anzahl
Jahr	Einwohner	HH-Größe	Haushalte	Einwohner	HH-Größe	Haushalte
2008	140.973	2,41	58.495	25.580	2,35	10.885
2010	140.214	2,33	60.178	25.470	2,30	11.074
2015	138.257	2,27	60.906	25.130	2,25	11.169
2020	136.432	2,22	61.456	24.790	2,20	11.268
2025	134.333	2,18	61.621	24.400	2,16	11.296
2030	131.720	2,15	61.265	23.900	2,13	11.221

Es wird deutlich, dass durch den demographischen Wandel und der damit verbundenen Verringerung der Haushaltsgrößen sowohl im Kreis als auch in der Stadt Olpe die Zahl der Haushalte trotz rückläufiger Einwohnerentwicklung bis zum Jahr 2025 weiter zunehmen werden. So wird im Kreis Olpe die Zahl der Haushalte von derzeit ca. 60.000 bis 2025 voraussichtlich um ca. 1.500 anwachsen und dann über 61.500 liegen. In der Stadt Olpe wird sich die Zahl der Haushalt von derzeit ca. 11.000 auf ca. 11.300 im Jahr 2025 erhöhen.

Erst nach dem Jahr 2025 wird die Zahl der Haushalte auf Kreis- wie auf Stadtebene langsam zurückgehen. Im Kreis Olpe sind im Jahr 2030 ca. 61.250 Haushalte zu erwarten. In der Stadt Olpe wird die Zahl der Haushalte im Jahr 2030 voraussichtlich etwa bei 11.200 liegen.

Bei der Haushaltsentwicklung ist aber im Auge zu behalten, dass auch im Zeitraum bis 2025 mit wachsenden Haushaltszahlen, die Zahl der größeren Haushalte (3- und Mehrpersonenhaushalte) im Kreis sowie in der Stadt Olpe zurückgehen wird. Gleichzeitig wird die Zahl der kleinen Haushalte (Ein- und Zwei-Personen-Haushalte) überproportional steigen. Dies wird die Nachfragestruktur auf dem Wohnungsmarkt verändern.

Zwischen-Resümee: Bevölkerung in der Gesamtstadt

Der Rückblick auf das Jahrzehnt 1997 bis 2008 gibt schon einen ersten Hinweis auf die Entwicklungsdynamik. Der Flächennutzungsplan der Stadt Olpe erwartete ein leichtes abflachendes Wachstum bis 2007 und dann einen allmählichen Rückgang. Dieser Verlauf ist um fünf Jahre früher eingetreten. Seit 2003 verringert sich die Bevölkerung in Olpe jedes Jahr allmählich. Ähnlich wie im Kreisgebiet und den weiteren übergeordneten Gebietseinheiten Regierungsbezirk Arnsberg und dem Land Nordrhein-Westfalen. Die Hauptursache für diese Entwicklung ist der Sterbeüberschuss und das sinkende Wanderungssaldo. Zwar ist das Wanderungssaldo im Nahbereich positiv, aber die Fernwanderung ist deutlich negativ.

Vor diesem Hintergrund wird erwartet, dass die Bevölkerung bis zum Jahr 2030 geringer wird. Von 25.850 Einwohnern im Jahr 2008 wird sich die Zahl der Einwohner in Olpe auf 23.900 Einwohner verringern. Hierbei ist der Entwicklungverlauf gemessen an der regionalen Entwicklung noch positiv. Andere Kommunen in der Region verlieren noch mehr Einwohner. Die Veränderung der Einwohnerzahl in diesen zwanzig Jahren ist noch vergleichsweise gering, aber der Strukturwandel in der Altersschichtung wird besonders deutlich werden. Die Altersgruppe 80 Jahre und mehr werden von 100 Indexpunkten auf 180 Indexpunkten steigen. Im gleichen Zeitraum wird die Gruppe unter zwanzig Jahre nur noch 80 Indexpunkte groß sein. Hierbei sind es vor allem die verschiedenen Jahrgangsgruppen, die die Schule besuchen, die zwischen 16 Prozent und 33 Prozent ihres Bestandes verlieren.

Dieser Bevölkerungsverlust führt erst verzögert zu einem Rückgang der Wohnungsnachfrage. Im ersten Jahrzehnt nimmt die Nachfrage durch die größere Zahl kleinerer Haushalte zu, aber nach 2025 tritt eine Wende in der Wohnnachfrage ein. In den verschiedenen Ortschaften der Stadt wird dieses "umkippen" (wie noch gezeigt wird) auch schon früher einsetzen.

In der räumlichen Verteilung schlägt sich diese allgemeine Entwicklung unterschiedlich nieder. In Abhängigkeit von der Ortsgröße und der Altersstruktur, die wiederum vom Zuwanderungsgeschehen der letzten 20 bis 30 Jahre, wird in den Orten in unterschiedlichem Umfang die Bevölkerung geringer werden.

4. Entwicklung in den Ortschaften

Die Entwicklung der Ortschaften der Stadt Olpe wird durch zwei wesentliche Prozesse bestimmt. Unmittelbar wirken sich die Veränderungen der Bevölkerungszahl und die örtliche Altersstruktur aus. Von dieser Entwicklung ist sowohl der Wohnungsmarkt als auch die soziale (bevölkerungsbezogene) Infrastruktur betroffen. Eine geringere Bevölkerung führt zu Leerständen von Wohnungen und einem veränderten Investitionsverhalten bei Wohnprojekten. Die Jahrgänge, die ein Einfamilienhaus bauen, verlieren an absoluter Größe und bewerten eine solche Wohnform zunehmend kritisch. In der Folge dieser Veränderungen wird auch die soziale Infrastruktur unmittelbar geringer.

Es sind aber auch mittelbare Wirkungen beim Nahverkehr oder bei der Versorgung im Einzelhandel zu erwarten. Es kommt hier zu einer allmählichen Anpassung immer dann, wenn das Nahverkehrsnetz reorganisiert wird oder die Filialnetze neu ausgerichtet werden. Ausschlaggebend sind hier die Betriebskosten, aber auch die Wettbewerbsverhältnisse. In diesem Kontext sind die Reaktionen allerdings nicht immer eindeutig.

Die technische Infrastruktur wird bei einer Erneuerung einer Wasserleitung oder einer Kanalisation sicher noch mehr als bisher von der Wirtschaftlichkeit und den möglichen technischen Alternativen zur traditionellen Ver- und Entsorgung bestimmt. Die technischen Möglichkeiten und die zunehmend entfallende Kostendegression bilden die Zwänge oder Entwicklungslinien beispielsweise für die künftige Wasserversorgung.

Der zweite Prozess ist die Veränderung der Beschäftigung. Die Orte bieten allein durch den allgemeinen Strukturwandel auf absehbarer Zeit immer weniger Arbeitsplätze. Die Produktion wird – wie bisher – sukzessive zurückgehen, aber die Dienstleistungen werden – als zentrenorientierter Wirtschaftsbereich – nicht in dieser Dichte nachfolgen. Gleichzeitig wird sich durch den Wandel der Bevölkerung die Frage stellen, ob genügend neue Unternehmen durch die verbliebene Bevölkerung generiert werden. Ähnlich wie beim Wohnungsbau ist auch die Aufnahme der unternehmerischen Tätigkeit stark an einem Zeitfenster zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr des Unternehmers gebunden.

Für die expandierende Dienstleistung stellt sich mit der sinkenden Einwohnerzahl die Frage nach dem ausreichenden Marktgebiet und der erforderlichen Kontaktdichte. Das Marktgebiet dehnt sich räumlich – unter sonst gleichen Bedingungen

DER SPIEGEL 17/2011, S. 40-43

Allein die Zahlen. 85 von 820 Häusern stehen leer. Früher lebten hier 3.000 Menschen, jetzt sind es 1.900. Die alten Leute sind gestorben, niemand kam nach. "Und da drüben" Daum [der Bürgermeister der Gemeinde] zeigt auf ein mintgrünes Einfamilienhaus, "da wohnt auch keiner mehr".

Die Großbäckerei ist in den Osten gezogen, vor der einstigen Gartenmöbelfabrik wuchert der Löwenzahn, im letzten Jahr hat Edeka dichtgemacht, die Bahnlinie gibt es seit 1994 nicht mehr.

Und dann das Geld. ... Nordalben hat sich für seinen Verwaltungshaushalt 3,5 Mill. Euro pumpen müssen "Wir nehmen jetzt Kredite auf, um unsere Kredite zu bezahlen", stöhnte Daum, "in der Wirtschaft ist das eine klassische Insolvenz". Ach ja, und seine Tochter ist in zwischen nach München gezogen. Weil es da Arbeit gibt.

– mit einer sinkenden Bevölkerung aus. Dies führt dazu, dass die untere Zentralitätsstufe erodiert und es zu einem "Rückzug" aus der Fläche kommt.

DER SPIEGEL 17/2011, S. 40-43

Rambach in Nordhessen. 1995 gewann es den bundesdeutschen Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden". Ein altes Holzschild am Ortseingang erinnert an den großen Triumph, ... [Nach der Wende] lag Rambach plötzlich in der Mitte Deutschlands ... und fühlte sich als Nabel der Welt. Eine Rundfahrt ist heute noch ein Erlebnis ... der Bürgermeister sitzt am Steuer und zeigt abwechselnd nach links und nach rechts. "Das Haus ist leer, dass da hinten ist leer und das da auch. Und in dieser Straße wird demnächst überhaupt niemand mehr wohnen". 404 Wohngebäude gibt es, jedoch jedes zehnte davon ist leer. Die Einwohnerzahl schrumpft in den letzten Jahren um 15 Prozent auf 1.215.

Die Veränderung der Bevölkerung nach

Anzahl und Altersaufbau wird nach allen Diskussionen für die Wirtschaft von geringerer Wirkung bleiben²¹. Der demografische Wandel ist eine Entwicklung, die schon seit langem besteht. Erinnert sei an die Veränderung des Arbeitsvolumens durch die wöchentliche Arbeitszeit. Sie sank von 48 Std. auf 37,5 Std. in der Woche. Damit werden heute nur 60 Prozent des Arbeitsvolumens von 1955 erbracht. Der demografische Wandel ist

aus dieser Sicht ein permanentes Faktum der sich gegenwärtig (nur) beschleunigt. Bislang konnte die Produktivität diese Entwicklung kompensieren.

Zu diesen im Wesentlichen objektiven Einflussfaktoren kommt auch die Reaktion der Bevölkerung auf diese Veränderungen. Die Situation kann zum Rückzug, das heißt zur Aufgabe von Wohnungen und Häuser führen. In diesem Fall würde sich die Wanderungsbilanz der Orte und der Gesamtstadt im stärkeren Maße negativ entwickeln.

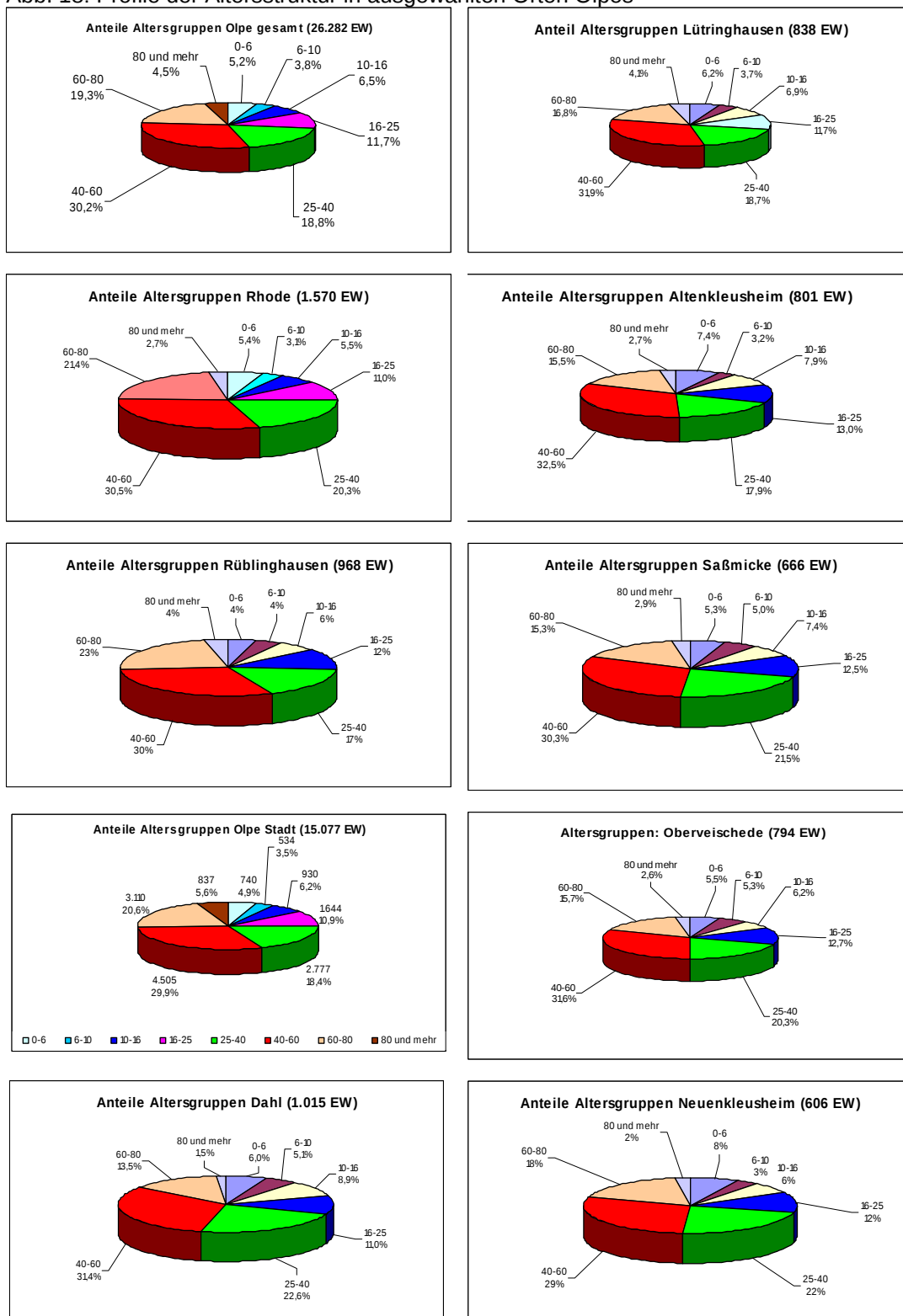
4.1 Entwicklung der Bevölkerung in den Ortschaften

Der dargestellte Bevölkerungsrückgang der Gesamtstadt wird nicht für alle Orte in Olpe gleichmäßig erfolgen. Die Besiedlung der Ortschaften, zumindest in den letzten dreißig Jahren, erfolgt nicht mehr nach der Möglichkeiten der Erwerbstätigkeit, sondern folgt zu einem erheblichen Anteil dem Bodenpreisgefälle. Periphere Standorte (Ortsteile) boten, bezogen auf den Zentralen Ort "Olpe", einen vergleichsweise kostengünstigen Baugrund. Implizit eingeschlossen war mit dieser Standortentscheidung der Haushalte die Überwindung einer mehr oder weniger großen Pendlerdistanz.

Diese Ansiedlung hat jeweils eine ortspezifische Altersstruktur zur Folge. Die Orte in unmittelbarer Nachbarschaft zu Olpe wurden zuerst in dieser Form besiedelt, später dann die weiteren Orte. Dieses Muster modifizierte sich in Abhängigkeit von der Infrastruktur (Autobahnen (A4, A45)) und der Gestaltqualität des Ortes.

²¹ Vgl. Bellmann, L./Hilpert, M./Kistler, E./Wahse, J.: Herausforderungen des demografischen Wandels für den Arbeitsmarkt und die Betriebe. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt und Berufsforschung 2003, S. 133-149

Abb. 18: Profile der Altersstruktur in ausgewählten Orten Olpes



Quelle: Planquadrat Dortmund 2011

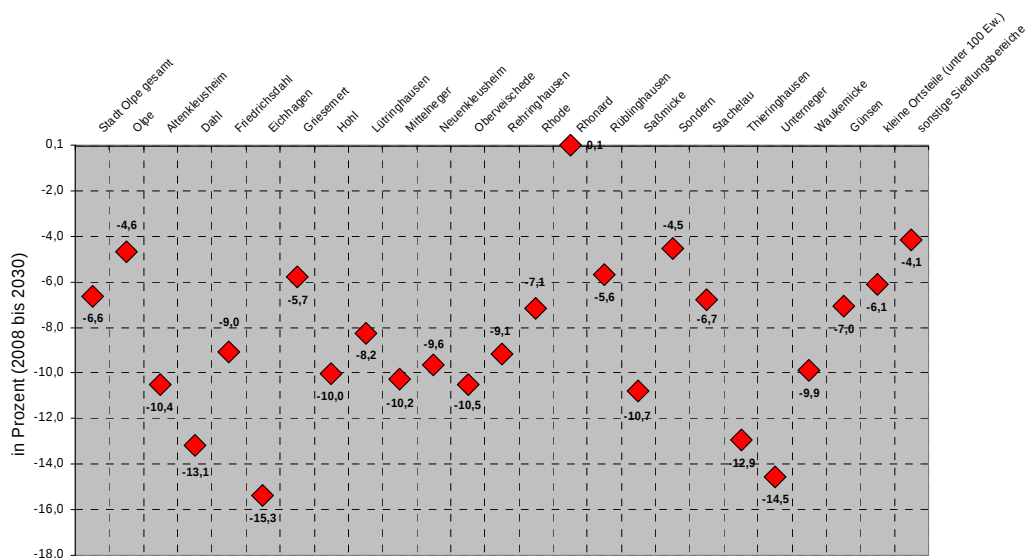
Die Abb. 18 weist für einige ausgewählte Ortsteile das demografische Profil nach. In den einzelnen Ortsteilen kann die Differenz zwischen den Altersklassen mehr als 10 Prozent betragen. Es zeigt sich hierbei, dass die größeren Orte, die über eine Produktionsbasis verfügen, vor allem von den 25- bis 40-jährigen und den 15- bis 40-jährigen profitieren.

In manchen Orten konzentrieren sich aus diesen oben skizzierten Gründen im größeren Umfang eine jüngere Bevölkerung (beispielsweise Günsen 11,3 Prozent, Hohl 8,0 Prozent und Neuen- sowie Altenkleusheim 7,6 bzw. 7,4 Prozent) und entsprechend stellen manche Orte einen höheren Anteil einer älteren Bevölkerung. Sondern hat einen Anteil von 6,9 Prozent der 80-jährigen und älter, Ronard 5,9 Prozent und Stachelau 4,8 und Wauckemicke 4,3. Alle vier Orte liegen erheblich über dem Durchschnitt aller Orte mit 3,4 Prozent.

Überträgt man den Bevölkerungsrückgang der Stadt Olpe proportional auf die Orte, dann führt die unterschiedliche Altersschichtung zu einem unterschiedlichen Verlauf des Bevölkerungsrückgangs. Der Rückgang wird – je nach Siedlungsgeschichte und Lage – zwischen 4,6 Prozent und 15,3 Prozent bis 2030 betragen (siehe Abb. 19).

Abb. 19

Schrumpfung in den Ortsteilen und Dörfern



Quelle: Planquadrat Dortmund – Daten:

In der Gesamtstadt verringert sich die Bevölkerung – wie schon oben festgestellt wurde – um 6,6 Prozent. In der Kernstadt Olpe wird der Rückgang nur 4,6 Prozent betragen. Über alle Orte betrachtet beträgt der Rückgang im Durchschnitt 8,5 Prozent. Etwas mehr als die Hälfte der Orte haben einen geringeren Verlust, ent-

Süddeutsche Zeitung 17.08.2010

Was ist eine Idylle? "Ein nettes, sauber ausgeführtes Bildchen..." doziert W. Christ 1868 vor deutschen Schulmännern". Solche ... "Bildchen" haben derzeit Konjunktur ... mit Zeitschriften wie Landlust, -liebe, -leben. Aktuelle Schätzungen gehen davon aus, dass die Hälfte aller Kommunen unter 5.000 Einwohner bis 2020 dramatisch schrumpfen werden. Im Kreis Werra-Meißner können rein rechnerisch pro Jahr zwei Dörfer dicht gemacht werden.

Statistik ist das eine. Es zeigt sich, dass jeder Landsitz, jedes Dorf und jedes Städtchen ein sehr eigenes Schicksal haben. In Adelebsen stehen 25 Wohneinheiten leer, das Sägewerk macht dicht, 200 Arbeitsplätze entfallen und der Bauamtsleiter rechnet damit, dass bis 2020 rd. 550 Wohnungen leer stehen werden. Im nahen Verliehausen werden von 70 Hofstellen noch zwei bewirtschaftet.

Vielleicht lehrt das Mittelalter Gelassenheit: Auch damals grassierte das Dorfssterben. Es wird Orte geben, die sich auf ihre historische Mitte konzentrieren und "luftig" gesundschrumpfen.

sprechend wird für ein Teil der Orte ein höherer Verlust zu erwarten sein. Die Abb. 20 zeigt kartografisch die Orte in Olpe mit den erwarteten bzw. prognostizierten Bevölkerungsverlusten. Es ist gut zu erkennen, dass Orte im unmittelbaren Umfeld zum Hauptort einen geringeren Bevölkerungsverlust erwarten können als die weiter entfernt liegenden Standorte. In den peripheren Orten, wie beispielsweise Oberveischede oder Thieringhausen wird die Bevölkerung zwischen 10 Prozent und 15 Prozent zurückgehen. Eine geringe Modifikation entsteht durch die Lage zu Autobahnabfahrten und Bundesstraßen, da sie jeweils die regionale Erreichbarkeit beeinflussen.

Aus diesem Rückgang der Bevölkerung resultiert ein Rückgang der Haushalte. Hier besteht aber eine große Unsicherheit bezüglich der Quantifizierung, da im ersten Schritt sich der Haushalt verkleinert und

erst wenn er nur noch eine Person umfasst (Witwe oder Witwer) es tatsächlich mit dem weiteren Rückgang zur Auflösung des Haushalts kommt. Dieser Prozess kann auf der Basis der verfügbaren Daten nicht nachvollzogen werden. Pauschal ist damit zu rechnen, dass der beschriebene Verlust von 10 bis 15 Prozent der Bevölkerung in den Ortsteilen (je nach Größe) einen Verlust zwischen 10 und 40 Haushalte zur Folge hat. Dies wäre ein Wohnungsleerstand – ein Haushalt, eine Wohnung – in gleicher Größenordnung.

Der Ortsteil Unterneger als Beispiel macht diesen Vorgang deutlich. Die Bevölkerung geht bei zurzeit 300 Einwohnern um rd. 15 Prozent zurück. Bei weniger als 150 Haushalten kann dies bis 2030 einen Leerstand von etwa 20 Wohnungen bedeuten. Es ist besonderes schwierig zu bestimmen, welche Wohnungen und Gebäude leer fallen²². Angesichts der Siedlungsgeschichte und der Regel, dass Haushalte die für sie günstige finanzielle Lösung wählen, kann

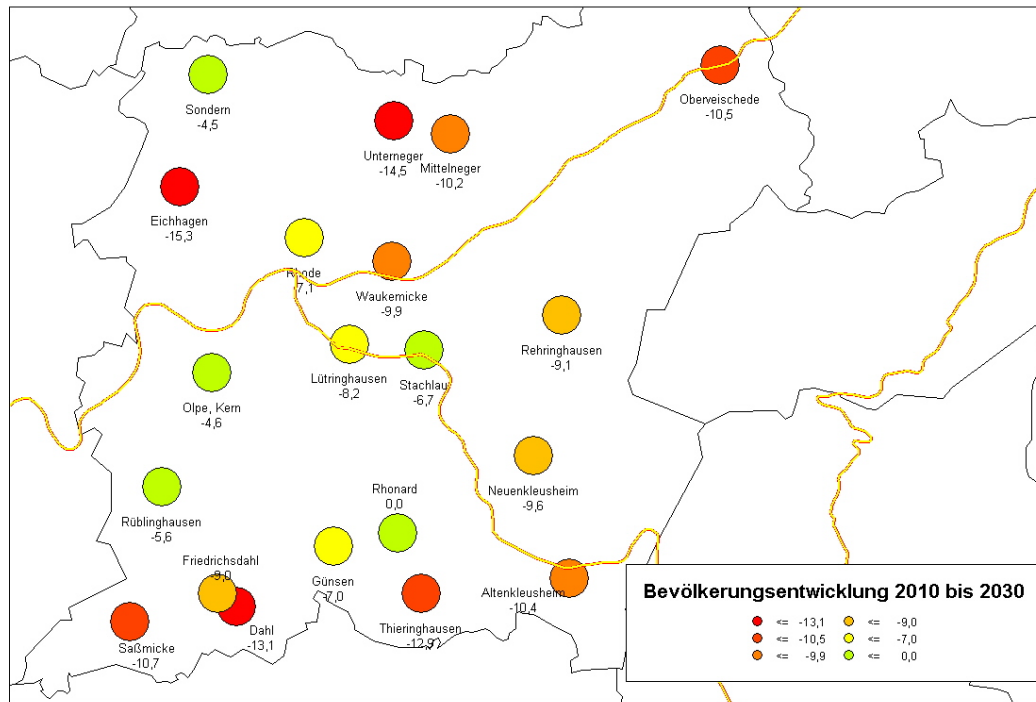
Westfälische Rundschau 10.05.2011

"... in Südwestfalen lebt mehr als die Hälfte der 1,5 Mill. Einwohner in Dörfern" weiß Dr. Stephanie Ahrens, Projektmanagerin der Südwestfalen-Agentur. Hier sind die Folgen des demografischen Wandels schon jetzt besonders deutlich spürbar. ...[Es] wurde deutlich, wie viele Häuser gerade in den dörflichen Zentren von allein stehenden älteren Menschen bewohnt sind. In wenigen Jahren wird es hier massive Leerstände geben. Junge Familien sind entweder in Städte abgewandert oder bauten ihre Einfamilienhäuser am Dorfrand."

²² Im Folgenden wird in der Regel von Wohnungen gesprochen, auch wenn es sich in den Orten der Stadt Olpe häufig um Einfamilienhäuser handeln wird.

man davon ausgehen, dass Wohnungen mit einer relativ geringeren Erreichbarkeit und einem geringen Komfort zuerst aufgegeben werden. Konkret heißt dies, dass solche Wohnungen von der Familie weniger häufig wieder genutzt werden oder nur selten erfolgreich verkauft werden²³.

Abb. 20: Entwicklungstrend der Orte in Olpe



Quelle: Planquadrat Dortmund

Zum Teil wird dieser Prozess durch die Bildung von Zweitwohnsitzen verzögert. Familien, die die Häuser beispielsweise ihrer Eltern nicht veräußern können, nutzen sie als Zweitwohnsitz oder Ferienhäuser bis sie einen Käufer gefunden haben oder (was bisher noch nicht vorkam) anlässlich des Investitionsbedarfs das Haus aufgegeben wird²⁴.

Wohnhäuser in guter Lage innerhalb des Ortes werden häufiger von der Familie (wenn es sie denn gibt) weiter geführt. Häuser, die erst 30 oder 40 Jahre alt sind

²³ In einer Studie der Postbank wird deutlich, dass nur 13 Prozent der Erben die Immobilie nutzen wollen. Etwa 14 Prozent können sich vorstellen die Immobilien zu vermieten und die übrigen 73 Prozent möchten sie veräußern (zitiert nach der Immobilienzeitung vom 05.05.2011, S. 11).

²⁴ Eine Wohnung oder Haus kann nicht beliebig lange ungenutzt bleiben. Es altert technisch (Heizung, Sanitär-Installationen und Wohnungsgrundriss) und auch die Nicht-Nutzung stellt einen erheblichen Verschleiß dar. Allein der Bauunterhalt erfordert jährlich etwa 1 bis 2 Prozent der Bausumme (z. B. 250.000 € Baukosten = 2.500 bis 5.000 €/a im Durchschnitt). Hierbei sind auch Sprunginvestitionen zum Beispiel ein neues Dach oder eine neue Heizungsanlagen mit 10.000 bis 30.000 € zu erwarten.

(mit Heizung, Bad etc. nach 1980 gebaut), werden ebenfalls häufiger weiter genutzt (durch die Familie, aber auch weiter verkauft) als ältere Häuser aus den 1960er Jahren und davor. Sehr alte, zum Teil repräsentative und denkmalwerte Wohngebäude finden, so weit sie bautechnisch intakt sind, ebenfalls in einem gewissen Umfang noch Nutzer.

Problematisch für eine Abschätzung ist die Tatsache, dass die technisch besseren Häuser die jüngeren Häuser sind und diese vielfach an der Peripherie der Orte entstanden sind. Qualität und Lage können daher zueinander im Widerspruch stehen. Verteilt man die Wohnungen nach den beiden Kriterien Lage und Qualität (pauschal nach Baujahr), dann ergibt sich eine Verteilung nach Tab. 4.

Die Randsummen zeigen die Verteilung nach der Lage und nach dem Baualter als Schätzungen. Die einzelnen Felder stellen den Wohnungsbesatz dar. In diesem Fall wird damit gerechnet, dass 13 Prozent der Wohnungen nach 1980 errichtet wurden und ihren Standort im Zentrum haben.

Tab. 4: Verteilung der Wohnungen/Wohngebäude

	Alter der Wohngebäude			Summe
	vor 1960	1960 bis 1980	1980 bis heute	
Zentrum	20 %	11 %	13 %	45 %
zentrumsnah	11 %	6 %	8 %	25 %
Peripherie	13 %	8 %	9 %	30 %
	45 %	25 %	30 %	100 %

Quelle: Planquadrat Dortmund – Daten: Schätzung

Diese Wohnungen sind modern, zentral und wertvoll. Sie lassen sich vergleichsweise gut verkaufen oder vermieten. Die gilt auch für die etwas älteren Gebäude zwischen 1960 und 1980 im Zentrum oder in zentrumsnahe Lagen (11 Prozent). Die farbig unterlegten Felder zeigen, dass ein Anteil von rd. 40 Prozent zum Kernbestand eines Ortes zählt. Die Wohnungen in den übrigen Feldern sind dagegen gefährdet. Die Peripherie ist natürlich relativ zu sehen. Zu den favorisierten Wohngebäuden gehören sicher immer noch die Gebäude die nach 1980 gebaut wurden unanhängig von ihrer Lage.

Für die Wohnungen in peripherer Lage und in geringer Qualität wird kein Haushalt innerhalb des Stadtgebietes umziehen. Sie, die Gebäude aus der Zeit vor 1960, weisen oft einen hohen Investitionsbedarf auf oder aber sie werden angesichts ihrer unattraktiven peripheren Lage nicht genutzt werden. Hierzu wird auch das zunehmende Angebot in besseren Lagen beitragen²⁵. Der potenzielle Leerstand von 20 Wohnungen konzentriert sich auf Gebäude von vor 1960 an der Peripherie.

²⁵ Vgl. Aehnel, R./Winkler-Kühlken, B.: Einschätzungen der Marktchancen von Reihenhäuser, Einfamilienhäuser und kleinen Mehrfamilienhäusern aus den 1950er und 1960er Jahren. Bonn 2008 (= Gutachten für das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Online-Publikation 13)

Greift man noch einmal beispielhaft auf Unterneger zurück, dann macht der periphere und alte Anteil bei 150 Wohnungen insgesamt 80 Wohnungen aus. Fallen hiervon 20 Wohnungen leer, dann ist dies in der Peripherie ein Leerstand von 25 Prozent²⁶. Für die einzelnen Orte wird der Leerstand unterschiedlich sein, aber die Modellrechnung zeigt die Größenordnung.

Jeder Wohnungssuchende kann in Olpe unter den entstehenden Leerständen eine bessere (jüngere) Wohnung, in günstiger und attraktiver Lage, gemessen an seiner aktuellen Wohnung aussuchen. Dieser Prozess wird in 2. Ordnung nach dem primären Leerstand durch den Einwohnerrückgang Wanderungen zwischen den Orten in Olpe auslösen. Er besteht vor allem für Mieter, aber auch für Käufer, die Chance an einem positiven Filtering-up-Prozess teilzunehmen.

Angesichts des geringen Beschäftigungspotenzials in den kleinen Orten und der unveränderten Notwendigkeit zu pendeln wird man seine Wohnwünsche und den Arbeitsweg optimieren. Das heißt für die Haushalte, dass sie nach Möglichkeit von der Peripherie in das Zentrum Olpes ziehen²⁷.

Es entsteht in den peripheren Orten in der Konsequenz ein Leerstand, der höher ist als er ausschließlich aus der demografische Entwicklung zu erwarten ist. Die Verbesserung des Wohnstandards beruht vor allem darauf, dass alternativ Wohnungen in den Orten zur Verfügung stehen und vor allem in den favorisierten (zentralen) Orten. Man wird beispielsweise aus Oberveischede nach Westen (ins Zentrum) ziehen, wenn dort angemessene/bessere Wohnungen frei werden. Gleichzeitig wird damit aber eine zusätzliche Lücke in den peripheren Orten entstehen.

Dieser Vorgang löst letztlich noch einen weiteren Prozess aus. Die Leerstände werden als Prozess 3. Ordnung die Attraktivität der peripheren Orte mindern. Es ist kein angenehmes Gefühl in einer kleinen Straße mit fünf Häusern der letzte Bewohner zu sein oder im Zentrum in einem Baublock zu leben der ggf. nur noch ein bewohntes Haus aufweist.

Die "Grenze", dort wo dieses Gefühl in Handlung, den Umzug, umschlägt ist gegenwärtig nicht bekannt. Die Bindung an die Wohnung wird vom Alter des (potentiell mobilen) Haushalts, der Wohndauer und den sozialen Beziehungen vor Ort etc. bestimmt werden. In der Literatur findet man Hinweise, dass mit einem Leerstand von rd. 20 Prozent eine allgemeine Unruhe entsteht (erschwerter Verkauf/Vermietung) und bei einem Leerstand von 25 bis 30 Prozent eine erkennbare

²⁶ Zur Berechnung: 150 Wohnungen in Unterneger, davon 53 Prozent ältere, periphere Häuser = 79,5 Häuser. Konzentrierte sich der dauernde Leerstand (ohne Familiennachzug und ohne Kaufinteressenten) auf den Ortsrand, dann beträgt der Anteil = $20 \text{ leere Häuser} / 79,5 = 25,2$ Prozent. Jedes vierte Haus wird hier unbenutzt bleiben.

²⁷ Der Umzug wird nicht ausschließlich durch den möglichen Leerstand bzw. einem Angebot in den zentraleren Orten provoziert. Aus Analysen ist bekannt, dass für einen Umzug (angesichts der Kosten und des Stress) immer mehrere Gründe zusammenkommen müssen.



Die Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Halle versucht ihre Mieter auf das Zentrum bzw. ihren dortigen Bestand zu konzentrieren. Sie bietet Umzugsprämien an, aber auch Mieten ab 3 €/m² (2010).

Abwanderung einsetzt. Von diesem Prozess sind wiederum die peripheren Orte stärker negativ betroffen als die zentraleren Orte der Stadt Olpe.

Mit der Wanderung ist auch eine soziale Komponente verbunden. Sie erfolgt bei den geschilderten Umständen bei Mietern nahezu unmittelbar. Sie können verhältnismäßig einfach ihren Wohnstandort wechseln. Für Eigentümer ist dieser Prozess viel aufwendiger und ihre Mobilität bleibt daher wesentlich geringer. Geht man davon aus, dass in den Orten die Mehrzahl der Familien Eigentümer sind, dann wird das Geschehen vor allem von der Altersstruktur und vom Sterbeüberschuss bestimmt werden.

Dieser Prozess des demografischen Wandels und die damit verbundenen wohnungswirtschaftlichen Zwänge werden von den Haushalten und der nachwachsenden Generation beobachtet. Die Erfah-

rungen werden dazu führen, dass das Einfamilienhaus als Wohnungsform allmählich seine Position verliert. Für Haushalte ohne Kinder wird der Mietwohnungsbau zunehmend bevorzugt werden. Unterstützt wird dieser Prozess durch die zunehmend höhere berufliche Mobilität²⁸.

Neben diesen demografischen und wohnungswirtschaftlichen Einflüssen wirken aber weitere Faktoren beschleunigend oder verzögernd auf den Prozess ein. An erster Stelle sind die Energiekosten zu nennen. Dies gilt sowohl für die Mobilität als auch die Heizkosten. Steigen diese Kosten schnell oder in erheblichem Umfang, dann wird der skizzierte Prozess eine Beschleunigung erfahren. Mit hohen Energiekosten werden ältere Häuser und Wohnungen schneller an Wert verlieren bzw. schneller brach fallen. Gleichzeitig wird die Reduzierung der Pendlerkosten eine hohe Priorität erlangen. Allein die Entwicklung des letzten Jahres macht deutlich in welchem Maße die Rahmendaten sich ggf. ändern können.

²⁸ Um es in einer Karikatur auf einen Punkt zu bringen: Es heiraten zwei Einzelkinder, deren Eltern jeweils ein Haus besitzen. Bauen sie das dritte Haus in der Familie? Vor allem, wenn ein Ehepartner in Dortmund/Münster arbeitet und der zweite in Frankfurt/Wiesbaden?

4.2 Entwicklung des Arbeitsangebotes

Es wurde schon einleitend auf den Zusammenhang zwischen dem demografischen Wandel, der wirtschaftlichen Entwicklung sowie dem Arbeitsplatzangebot hingewiesen. Die Analyse des demografischen Wandels zeigt als wesentliches Ergebnis eine Verringerung der beiden wirtschaftlich aktiven Altersgruppen 20 bis 40 Jahre und 40 bis 60 Jahre (vgl. Abb. 11, S. 27). In der Stadt Olpe wird die jüngere Gruppe bis 2030 um rund 1.500 Personen zurückgehen und in der älteren Altersgruppe wird die Zahl um 2.000 Personen zurückgehen. Dies ist ein rundes Viertel dieser beiden Altersgruppen und entspricht einem Verlust von ca. 1,2 Prozent je Jahr.

In der fachlichen Diskussion geht man mehrheitlich davon aus, dass die inländische Nachfrage nach Arbeitskräften mit dem gegenwärtigen Produktivitätsfortschritt zurückgehen wird. Der Einfluss des demografischen Wandels ist hier insgesamt gering. Mit größeren bzw. neuartigen Effekten wird nicht gerechnet. Die Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes (Produktion und Handwerk) werden in den Orten Olpes im ersten Schritt nicht beeinträchtigt. Die vorhandenen Arbeitsplätze werden weiterhin als Bindung für die Bevölkerung wirken²⁹. Der absehbare Wandel der nächsten Jahrzehnte entspricht in vielerlei Hinsicht der Entwicklung in den letzten Jahrzehnten. Ganz allgemein passen sich die Produktionstechnik und das betriebliche Regime den veränderten Verhältnissen, wie sie die Alterung darstellt, an.

Abb. 21: Situation des Fließbandes von FORD Köln (2008)



²⁹ Es ist zu beobachten, dass aus den kleineren Orten und Städten die Gruppe der Arbeitslosen allmählich abwandert. Gerade in Strukturen, wie sie im Kreis Olpe vorherrschen, ist eine Großstadt (Köln, Dortmund) viel besser geeignet anonym zu bleiben.

Diese Veränderung wird im Gleichschritt mit der Produktivitätserhöhung vor allem die ergonomischen Gestaltung der Arbeitsplätze betreffen. Es ist letztlich die normale Geschichte der Produktionstechnik vor dem Hintergrund der externen Zwänge (gesetzlich initiiertes Arbeitsschutz, Wettbewerb) als auch der internen Anforderungen. Arbeitsschutz und Arbeitserleichterung werden mit einer Produktivitätssteigerung verbunden, so dass ein geringeres Arbeitskräfteangebot kompensiert werden kann.

Das Bild der Produktionsanlagen (hier am Beispiel eines Fließbandes) unterscheidet sich kaum noch von einem Laborbetrieb und die ergonomischen Hilfen erlauben eine Produktion im "sitzen"³⁰.

Vor diesem Hintergrund ist es möglich – rein physisch – die Arbeitskraft auch tatsächlich bis zum Eintritt des Rentenalters zu nutzen. Dass hier enorme Reserven bestehen, zeigt die Arbeitsmarktstatistik bzw. die alterdifferenzierte Arbeitslosigkeit. Im hier betrachteten Zeitraum wird zudem der Gipfel des "Baby-Boom" noch nicht die Altersgrenze erreicht haben. Die Nachfrage nach Arbeitskräften wird nach allen Vorausschätzungen für die nächsten 20 bis 30 Jahre – auch angesichts des Produktivitätsfortschritts und der Anteile auf dem Weltmarkt – gedeckt werden³¹. Zwar wird immer wieder erwartet, dass es zu einer Verknappung der Arbeitskräfte kommt, aber insgesamt lässt sich dieser Effekt weder durch die empirischen Daten noch durch Arbeitsmarktmodelle belegen³². Vor diesem Hintergrund sind die Betriebe in Olpe nur im Einzelfall (wie bisher bei Spezialisten usw.) betroffen. Die allgemein erwarteten Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt werden den demografischen Prozess vielfach überdecken.

Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte zeigt, dass es pauschal im Verarbeitenden Gewerbe immer seltener zur Bildung großbetrieblicher Formen kommt und in der Bundesrepublik – angesichts der allgemeinen Weltmarktperspektive – kleine und mittlere Betriebe offenbar über Wettbewerbsvorteile verfügen. Vor diesem Hintergrund ist die Situation für Olpe ohne Nachteile. Die Lage (außerhalb des Ballungsraumes) ist bei einer exportorientierten Wirtschaft ohne relevante Einschränkung. Die Distanzen Olpes zum Köln-Bonner Flughafen oder Frankfurt oder dem europäischen Eisenbahnnetz sind letztlich ohne Bedeutung.

³⁰ Schnieder, L.: Mit 55 zum alten Eisen? Eine Analyse des Alterseinflusses auf die Produktivität anhand des LIAB. In: Zeitschrift zur Arbeitsmarktforschung 2007, S. 77-97

³¹ Vgl. Bellmann, L./Hilpert, M./Kistler, E./Wahse, J.: Herausforderungen des demografischen Wandels für den Arbeitsmarkt und die Betriebe. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt und Berufsforschung 2003, S. 133-149

³² Dies steht im Widerspruch zu einigen Äußerungen oder Hoffnungen der Politik. Vgl. Kommission zum Abbau der Arbeitslosigkeit ... 2002: "Der demografische Wandel wird sich in den kommenden Jahrzehnten beschleunigen ... das Erwerbspersonenpotenzial wird deutlich sinken. Bis zum Jahr 2015 fehlen nach Schätzungen im ungünstigen Fall rund sieben Millionen Erwerbspersonen ...". Die meisten Ökonomen erwarten aus diesem Szenario keine Engpässe.

Angesichts des Lebenszyklus von Produkten und Betrieben stellt sich aber die Frage, ob immer genügend neue Betriebe in der Stadt Olpe generiert werden und ob die kleinen, peripheren Ortsteile weiterhin als Betriebsstandorte gewählt werden. Die Gründungsforschung verfügt hierzu nur über geringe Kenntnis. Es ist aber offensichtlich, dass Gründungen im sozialen/persönlichen Umfeld erfolgen. Dies ist für ca. ein Drittel das Umfeld des Herkunftsortes, etwa ein weiteres Drittel bis die Hälfte das Umfeld des Studienortes und der ersten Berufstätigkeit. Dies sind Verhältnisse, mit denen Olpe auch bisher zu Recht gekommen ist. Das biografische Zeitfenster einer Gründung zwischen dem 25. und dem 40. Lebensjahr wird in Zukunft aber viel weniger Personen aufweist. Unter gleichen Bedingungen wird es zu weniger Gründungen kommen. Der zweite Einfluss – der gegenwärtig kaum konkretisiert wird – ist die Veränderung der Mentalität³³. Kommt es zu einer Verringerung der Unternehmensgründungen, weil sich eine kollektive depressive Stimmung entwickelt? Oder kommt es zu mehr Gründungen, weil der Markt einen bei weniger Unternehmen einen größeren Spielraum zeigt?

Schließlich ist gegenwärtig eine Veränderung in der Betriebsnachfolge zu beobachten. Kleinere Betriebe werden immer weniger nach der Altersgrenze fortgeführt. Die Unternehmerfamilien nehmen selbst am demografischen Wandel teil und haben oft keinen familiären Nachfolger. Hinzu kommt, dass die Individualisierung (U. Beck) auch die soziale Nachfolge durch die Kinder immer unwahrscheinlicher macht. Konnte man bis vor dreißig Jahren damit rechnen, dass man in einem Generationsverbund lebt und die Regel galt "Vater Maschinenbauer – Sohn/Tochter – Maschinenbauer(in)", ist gerade bei den erfolgreichen Kindern ein Job in einer Konzernzentrale "interessanter und vermeintlich stressfreier" oder aber das Fach Kunstgeschichte oder Gesellschaftswissenschaften interessanter. Insgesamt kann man erwarten, dass die Gründungsrate rückläufig wird und die Betriebsnachfolge seltener wird. Dies kann sich allmählich als restriktive Entwicklung in der Produktion erweisen.

Die Produktion steht in dem "Abschmelzprozess" des Strukturwandels und der internationalen Arbeitsteilung und gleichzeitig ist nicht auszuschließen, dass der notwendige Generierungsprozess neuer wirtschaftlicher Aktivitäten in Unternehmen immer geringer wird.

4.3 Dienstleistungen in Olpe im demografischen Wandel

Die Abschätzung der Dienstleistungsentwicklung in den Orten der Stadt Olpe ist nur als Tendenz möglich. Für die persönlichen Dienstleistungen besteht eine enge

³³ Forum Nachhaltige Entwicklung der Deutschen Wirtschaft e.V. (Hg.): Die demographische Herausforderung bewältigen. Berlin 2006, S. 8

Bindung an die Bevölkerung. In diesem Wirtschaftszweig werden aber die notwendigen Betriebsgrößen (Anzahl der Kunden, Klienten, erforderliche Umsätze etc.) immer größer. Vor diesem Hintergrund wird eine Verringerung der Einwohnerzahl auch einen "Rückzug" der Dienstleistungen zur Folge haben. Die Bankfiliale, die Versicherungsfiliale oder der Steuerberater benötigen für ihre wirtschaftliche Existenz einen Mindestumsatz. Ein allgemeiner Rückgang der Bevölkerung wird die Standortdichte dieser Dienstleistungen reduzieren müssen.

Angesichts der persönlichen Präferenzen der Betriebsinhaber und der Mitarbeiter, aber auch der Möglichkeiten Mitarbeiter zu rekrutieren, werden zentrale Standorte favorisiert. Dieser Effekt ist schon lange zu beobachten. Mittlere Betriebe können spezialisierte Geschäftsführer beispielsweise im Bereich Marketing oder Technikentwicklung nur unter erschwerten Bedingungen rekrutieren. Die Lage des Kreises und der Stadt Olpe erfordert meist einen Umzug mit der gesamten Familie. Den kleineren Städten gelingt es durch die Konzentration der Dienstleistungen auf der nächst höheren Zentralitätsstufe immer weniger diese Arbeitskräfte zu binden. In diesem Sinne hat die Dienstleistung Einfluss auf die Leistungsfähigkeit der produzierenden Betriebe.

Aus der Sicht der Dienstleistungskunden ist die Erreichbarkeit in den zentralen Orten ungleich höher, so dass schon aus Wettbewerbsgründen Dienstleistungsunternehmen das Zentrum als Standort wählen bzw. wählen müssen.

Am Beispiel ausgewählter Dienstleister lässt sich die Verteilung zwischen der Zentralstadt und den Ortsteile Olpes nachvollziehen. Olpe wird als Kreisstadt und Zentraler Ort eindeutig bevorzugt. Architekten, Ärzte oder Steuerberater usw. wählen nur im Einzelfall – wie die Auswertung von Google Maps zeigt – einen ortsteilbezogen Standort. Gegenwärtig ist schon zu erkennen, dass Olpe als Kreisstadt und Mittelzentrum auch aus der Region Dienstleister anzieht. Die weiteren Städte im Kreis beobachten, dass zentrale Dienste in die Kreisstadt abwandern. Vor diesem Hintergrund wird dieser Teil der Dienstleistungen in Olpe erhalten bleiben, soweit die betriebswirtschaftlichen Kriterien (Mindestumsatz, Wettbewerb etc.) eingehalten werden.

Die Dienstleistung, die keine unmittelbaren persönlichen Dienstleistungen erbringen (Unternehmensberatung, Werbeagenturen etc.), sind noch stärker auf die Marktgebiete der zentralen Orte angewiesen. Auch hier sind die Effekte des demografischen Wandels in Verbindung mit der betriebswirtschaftlichen Konfiguration Anlass für einen Wechsel auf eine höhere Zentralitätsebene. Die steigende Fernabsatzfähigkeit der Dienstleistungen führt nicht nur zur Zuwanderung von Dienstleistungsunternehmen, sondern erlaubt auch die Abwanderung der Unternehmen. Die Diskussion zur lokalen Anwesenheit des Dienstleisters sind noch unentschieden, aber mit den nationalen und internationalen Unternehmensberatern oder Anwaltskanzleien wird deutlich, dass dies ein starkes Moment ist.

4.4 Resümee: Wie werden sich die Ortsteile entwickeln?

Die Entwicklung der Ortsteile wird in Abhängigkeit von ihrer Zentralität zu Olpe und der Region verlaufen. Die Stadt Olpe und auch die unmittelbar angrenzenden Ortsteile mit einem größeren Arbeitsplatz- oder Unternehmensbesatz werden in dem Betrachtungszeitraum bis 2030 zwar Einwohner verlieren, aber der Effekt wird gering bleiben und bei guten Wohnungen und Lagen können diese Lücken auch durch Wanderungen innerhalb der Stadt teilweise kompensiert werden.

In den Ortsteilen wird sowohl die Distanz von Olpe als auch der Besatz mit Unternehmen/Arbeitsplätzen die Entwicklung bestimmen. Es wird zu dem beschriebenen Leerstand von peripheren und älteren Häusern kommen. Diese Entwicklung wird sich nach unseren Einschätzungen gegen Ende des Untersuchungszeitraums in der beschriebenen Form selbst verstärken. Ortsteile, die ihre Arbeitsplätze verlieren, werden den demografischen Wandel beschleunigt erleben.

Die Darstellung des Entwicklungsprozesses macht deutlich, dass zwar die Determinanten der Entwicklung genannt werden können und auch die Wirkungsrichtung, aber eine Quantifizierung nur pauschal möglich ist.

Dennoch lässt sich in einem Überschlagn die Größenordnung der Einwohnerverluste und in der Folge der Haushaltsverluste bestimmen. Man kann erwarten dass in den peripheren Orten ein Leerstand bzw. Wohnungsverlust von ca. 5 Prozent eintritt (über alle Wohnungen). In besonderen Gebieten mit alten Wohnungen und geringer Erreichbarkeit und anderen Nachteilen kann der Leerstand bis zu einem Viertel betragen. Nur schwer zu bestimmen sind die konkreten Größen der beiden Rückkopplungseffekte. Die Umzugsketten zur Verbesserung der Wohnung und der Erreichbarkeit sind vergleichsweise "unsichtbar" und werden auch quantitativ gering bleiben. Die Effekte der 3. Ordnung, die Wirkungen des Leerstandes, werden in Olpe erst nach 2030 Bedeutung erlangen.

Insgesamt wird – wie schon mehrfach betont – der "Verlust" an Funktion und Gebäuden bis 2030 gering bleiben. In den einzelnen Orten wird der Effekt sicher schon spürbar sein und als problematisch empfunden werden.

In den Fremdenverkehrsorten wird man kritischer reagieren als in den landwirtschaftlich geprägten Orten oder in den alten Bergbauorten. Innerhalb der Stadt Olpe und den unmittelbar angrenzenden Ortslagen wird die Entwicklung nahezu unsichtbar bleiben.

5. Der demografische Wandel im Spiegel der Orte

Die gegenwärtige Situation in Olpe kann in Bezug zum demografischen Wandel als eine Übergangsphase bezeichnet werden. Der demografische Wandel ist inzwischen soweit fortgeschritten und auch analytisch zu erkennen, dass man ihn nicht mehr in Abrede stellen kann. Die Zahl der Geburten gleicht die Zahl der Sterbefälle nicht aus. Ebenso reichen hierzu die Zuwanderungen im Mittel für einen Ausgleich der Bevölkerungsbilanz nicht aus. Gleichzeitig sind die unmittelbaren Wirkungen aber noch so gering, dass eine sichere Vorstellung zur weiteren Entwicklung bislang nicht entstanden ist.

Vor diesem Hintergrund wurde durch Gespräche mit Ortsansässigen versucht, um sowohl erste Anzeichen einer Veränderung in den Orten Olpes als auch eine Einschätzung der Entwicklung zu erhalten.

Im Herbst 2010 wurden insgesamt 23 Gespräche in den Ortsteilen der Stadt Olpe geführt. Gesprächspartner waren manchmal die Ortsvorsteher, Vereinsvorsitzende oder Mitglieder von Vereinsvorständen, aber auch Ratsmitglieder. In einem Leitfadengespräch sollten die verschiedenen Aspekte des demografischen Wandels erörtert werden.

Die Fragen betrafen das Vereinsleben, die im Ort gegebene Stimmung und die Entwicklung der letzten Jahre. Es ging um das Engagement der Bürger in den Orten, um so abzuschätzen, ob sich Effekte des demografischen Wandels andeuten und welche Ausprägungen zu erwarten sind.

Für alle Gesprächspartner ist es verständlicherweise schwierig, zwischen den allgemeinen Veränderungen, die aus den Prozessen der so genannten Individualisierung resultieren, und den unmittelbaren Effekten des demografischen Wandels zu unterscheiden. Die Gespräche zeigen insgesamt, dass der Veränderungsprozess wahrgenommen und in den Vereinen diskutiert wird. Das Leben in den Orten und die Veränderungen dort spiegeln einen Teil des demografischen Wandels in Olpe wider.

Nach unserer Beobachtung und aus den Gesprächen wird der demografische Wandel in verschiedenen Facetten deutlich. Der Wandel macht sich in der Beteiligung am Vereinsleben und in ähnlichen Organisationen, aber auch in der Nutzung der Wohnungen/Häuser und den damit verbundenen Investitionen bemerkbar.

Es sind immer mehrere Prozesse, die ein Ergebnis auslösen. Die zunehmende Trennung zwischen Arbeits- und Wohnort und auch die allgemein höhere Arbeitsintensität in den letzten Jahrzehnten und die Veränderung der Arbeit von der wesentlich manuell bestimmten Tätigkeit zu einer organisatorischen, disponierenden Arbeit haben das Interesse und die Möglichkeiten der Bürger verändert. Hierzu gehören auch die Veränderungen der Ausbildung und Qualifizierung, die Verlängerung der Schulzeit und die Verlängerung der Lebenszeit der Elterngeneration. Jeweils öffnen und schließen sich damit Zeitfenster und fördern oder begrenzen in

der Konsequenz soziale Vorgänge. Es sind die gleichen Prozesse, die den demografischen Wandel initiieren und in einer, was die Reproduktion der Bevölkerung angeht, stabile abwärts gerichteten Spirale halten.

Engagement im Ort

Im ersten Abschnitt unserer Gespräche wurde unmittelbar auf das Umfeld unserer Gesprächspartner Bezug genommen. Es ging darum, aus der unmittelbaren Erfahrung und Beobachtung Hinweise zu gewinnen.

Sehr häufig wurde darauf verwiesen, dass sich die Vereinsarbeit (ob Gesangsverein, Sport oder Partei) schon seit längerem in einem Übergang befindet. Die Zahl der Mitglieder stagniert und parallel kommt es zu einer Alterung der Mitglieder. Noch, betonen unsere Gesprächspartner, können die Ämter wie Vorstand und ähnliches besetzt werden, aber man bemerkt die zögerliche Haltung der jüngeren Mitglieder. Es kommt zu Fusionen, Kooperationen und bei Veranstaltungen und öffentlichen Selbstdarstellungen zu vielfältigen gemeinsamen Aktionen. Noch sind nicht alle Vereine gleichermaßen betroffen.

Für viele Männergesangsvereine wird die Auflösung in den nächsten Jahren vorher gesagt. Attraktiv sind aber noch andere (gemischte) Gesangs- und Musikgruppen. Insgesamt wird aber das Vereinsleben stärker von Kooperationen untereinander (im Ortsteil) als auch zwischen den Orten bzw. Dörfern bestimmt. Die veränderte Bevölkerungsstruktur, zugezogene Deutsche und Ausländer, hat zum Teil das Mitgliederpotenzial eingeschränkt. Die Zuwanderer lassen sich (zumindest in der ersten Generation) nur selten in den Vereinen integrieren.

Auch wenn es in jedem Verein einen eigenen Anlass gibt, warum die Vorstandsarbeit nicht in jüngere Hände kommt oder die Integration Zugezogener nicht gelingt, ist doch beachtenswert, wie sich in den einzelnen Ortschaften die Prozesse ähneln und die Vereine nicht mehr die Erwartung haben, dass es immer eine Lösung gibt. Die Gesprächspartner betonen, dass zwar die geringe Bevölkerung die Zahl ihrer Mitglieder (unter sonst gleichen Bedingungen) begrenzt bzw. angesichts der Entwicklung verringert, aber auch die Form des Vereins zunehmend in Frage gestellt wird. Der Wettbewerb mit anderen Formen der Freizeit und des Engagements ist spürbar³⁴.

Auf die allgemeine Frage nach der Zufriedenheit im Dorf wird fast durchgängig geschildert, dass es gegenwärtig, nach dem Gefühl der meisten Gesprächspartner,

³⁴ Zum Beispiel war ein Verein, ob Gesangsverein oder Sportverein, immer eine Möglichkeit des Reisens. Man konnte Reiseziele im In- und Ausland wahrnehmen, die einer einzelnen Person (kulturell, sozial und finanziell) nicht zugänglich waren. Dieses Motiv ist heute vollständig entfallen.

zwischen Zufriedenheit und (einer beginnenden) Verunsicherung schwankt. Es wird berichtet, dass nur einige Leute die "Zugpferde" machen. Eine solche Gruppe initiiert viele Projekte und führt sie auch durch. Die Mehrzahl der Bewohner – so eine Schilderung – ist passiv und konsumiert. Die zunehmende Verringerung der aktiven Teilnahme beobachtet man schon länger und hält dies für einen Teil der allgemeinen sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen. Es werden hierbei sehr verschiedene Ursachen gesehen, manchmal ist es ein fehlender Ortsvorsteher, mal sind es die vielen zugewanderten Familien – was zur Bildung neuer Gruppen geführt hat.

In einigen Gesangsvereinen hat dies dazu geführt, dass nur noch alteingesessene Familien Mitglied sind, die zudem fast alle untereinander verwandt oder verschwägert sind. Insgesamt sind die Dörfer (unabhängig davon, ob die Zahl der Bürger geringer wird oder ansteigt) sozial heterogener. Die vergleichsweise vielen unterschiedlichen Herkünfte, beruflichen Biografien und Familienformen machen alle untereinander ein wenig fremd. Entsprechend zaghaft und distanziert beteiligt man sich am Gemeinschaftsleben in Vereinen oder Festen³⁵.

Das künftige Wohnen im Ort

Alle Gesprächspartner versichern, dass gegenwärtig dauerhafte Leerstände noch nicht gegeben sind (oder nicht zu erkennen sind). Aber es wird deutlich, dass die Zeit zwischen einer Wohnungsaufgabe und einer Wiederbelegung wächst. Die Anforderungen an die Wohnungen steigen, wie die Stichworte Barrierefreiheit oder Energieverbrauch signalisieren, ebenso erkennen unsere Gesprächspartner "Vorlieben" für bestimmte Lagen im Dorf. Die Häuser aus den 1960er und 1970er Jahren sind beispielsweise nicht sehr "beliebt". Viele Formulierungen in diesem Zusammenhang bezüglich eines möglichen Leerstandes lauten "noch nicht". Als Beleg werden viele 1-Personen-Häuser und Straßenzüge genannt, in denen nur noch Personen leben, die älter als 65 Jahren sind. Diese Objekte stehen noch nicht leer, aber ihre Gefährdung ist absehbar. Als weiteres Indiz wird angeführt, dass es bei Straßenerneuerungsmaßnahmen häufiger als bisher keine finanzielle Basis für die fälligen KHG-Abgaben besteht. In den Gesprächen werden alte Häuser (auch Mehrfamilienhäuser) mit einer ungewissen Zukunft auch in der Dorfmitte gesehen. Es wird zunehmend beobachtet, dass sich der alte Familienbesitz auflöst und sich neue Besitzer etablieren. Der Wegzug der Kinder wird gesehen, so dass man unsicher ist, ob es nur die Veränderung in Bildung und Arbeitsangebot ist oder die Dörfer ihre Attraktivität so weit verloren haben, dass man sich nicht mehr bemüht dort zu wohnen.

³⁵ Klocke, A./Stadtmüller, S.: Bürgerschaftliches Engagement für und von Familien – Eine empirische Analyse mit dem Freiwilligensurvey 1999-2009. In: Zeitschrift für Familienforschung 2011, S. 24-36

Die Entwicklung der Dörfer ist gegenwärtig immer noch auf die räumliche Expansion gerichtet. Die Neubaugebiete, die umfassen zwischen einigen Häusern und 20 Häusern, liegen am Ortsrand und werden in der Mehrzahl von den Kindern der alteingesessenen Familien genutzt. Ein Gesprächspartner bemerkte, dass das lange Leben der Elterngeneration die Nachfolge der Kinder verhindert. Bei der Haushaltsgründung der Kinder sind die Eltern zwischen 50 und 60 Jahre. Sie leben dann noch 20 bis 30 Jahre und belegen für diesen Zeitraum auch das Familienhaus. Versterben die Eltern sind die Kinder selbst schon 50 Jahre. Die Nachfolge durch die Enkel ist – angesichts des Generationsunterschiedes und der damit einher gehenden Anforderungen an Funktion und Ästhetik – offenbar nicht gegeben.

Baulücken im Dorf gelten nicht als gute Bauplätze: Sie sind verhältnismäßig selten und sollen zu eng sein bzw. entsprechen nicht den Vorstellungen eines "guten" Hauses (mit Licht, Luft und prestigeträchtigen Accessoires wie Terrasse). Häufig ist der Hinweis, dass im alten Dorf die Älteren leben (im Kern vergreist) und die jüngeren (die Kinder der Kernbevölkerung) in den Gebieten die nach 1980 entstanden. In die alten Häuser im Ort ziehen nach der Beobachtung (etwas pauschal formuliert) häufig Deutsch-Türken ein, während die Deutsch-Russen einen Neubau bevorzugen.

Diese Schilderungen enthalten kein explizites Problembewusstsein und auch keine Lösungsvorschläge. Weitere Bauplätze – dies wird deutlich – sind immer willkommen.

Infrastrukturentwicklung

In den Gesprächen wird deutlich, dass alle ein "bröckeln" der Infrastruktur beobachten oder besser spüren. Es beginnt damit, dass traditionellen Fest nicht mehr gefeiert werden bzw. jährlich in einem anderen Dorf stattfinden (Rotationsprinzip). Offenbar löst sich damit auch die Bindung an den Ort und die Identität der Orte wird schwächer.

Gleichzeitig wird deutlich, dass alle Orte in den letzten zehn Jahren Infrastruktur aufgeben mussten. Die Aufzählungen beginnen manchmal spöttisch: "Wir haben einen Briefkasten, einen Friedhof, eine Kapelle und ..." Allen Gesprächspartner ist bewusst, dass das Niveau rückläufig ist. In den Orten ist es aber nicht nur die Verringerung der Bevölkerungszahl, sondern auch der Strukturwandel im Fremdenverkehr oder im Einzelhandel, der einen Schlussstrich unter die gute alte Zeit zieht. Die Dimension der Veränderung wird beispielhaft in Waukemicke deutlich. In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg hatte der Ort 49 Einwohner, jetzt sind es 69 Einwohner und 2030 werden es wahrscheinlich wieder 49 Einwohner sein.

Ist dieser Nachkriegsstatus ein realistisches Szenario, wenn der Ort keinen Fremdenverkehr mehr aufweist und sich auch die Zahl der handwerklichen und industriellen Arbeitsplätze im Strukturwandel halbiert hat? Zumindest werden in diesen Orten die Bindungsmöglichkeiten der Jüngeren immer geringer und die Zuwande-

rung kaum noch möglich sein. Es wird auch deutlich gesehen, dass die Entwicklung eines Dorfladens zwar ein interessantes Projekt für die Macher ist, aber nicht den Bedürfnissen der Bevölkerung nach einem großen SB-Laden mit allem, was dazu gehört, gerecht wird. Der Standard ist von außen gesetzt und es ist nicht zu erkennen, dass dieser Standard sich ändert. Hierbei geht es nicht um die Versorgung, sondern um das Gefühl des Umworben Seins, die Verführung und das besondere Gefühl, das mit Einkaufen verbunden sein kann. In einem selbstorganisierten Dorfladen stellt sich gerade dieses Gefühl nicht ein.

Die Möglichkeit, mit dem Auto zu fahren, ist die wichtigste Kompensation der fehlenden Infrastruktur. Lücken und Mängel treffen vor allem die Älteren und Jugendlichen. Sie haben – wenn Sie nicht Auto fahren können bzw. dürfen – vielfach nur einen eingeschränkten Zugang zu den Einrichtungen. Vereinzelt werden gegenwärtig auch Wanderungen der Älteren in die Kernstadt beobachtet. Dort sind die Einrichtungen noch fußläufig erreichbar. Erkennbar geringe Probleme weisen die Orte im unmittelbaren Einzugsgebiet der Kernstadt auf. Hier sind auch Zuwanderungen zu beobachten, was sowohl mit dem vergleichsweise höheren Infrastrukturangebot als auch mit dem Arbeitsplatzangebot verbunden ist.

Die Problematik dieser Situation, formulierte ein Interviewpartner, ist die Tatsache, dass die Jugendlichen durch das Defizit bzw. den Aufwand geprägt werden, der erforderlich ist, um die Freizeit- oder die beruflichen Interessen zu realisieren. Ein Umstand, der nicht für den Ort der Jugendzeit sprechen wird.

Hilfe organisieren und sich gegenseitig unterstützen

Die Hauptaussage der Gespräche ist, dass gegenwärtig die persönliche Hilfe (von der Kinderbetreuung bis Arztfahrten) innerhalb der Familien organisiert wird. Auch in den vorhandenen Vereinen wird vieles organisiert. Nachbarschaft ist vielfach nicht die räumliche Nähe, sondern die kommunikative Beziehung "mit wem spreche ich oft?" Welches Vertrauen habe ich zu welchen Personen?

Viele Hilfen sind offenbar situationsspezifisch. Es ist ein wenig wie mit dem Werkzeug der Heimwerker: Bis zur "do it yourself-Welle" und der Entwicklung preiswerter Werkzeuge wie Bohrmaschinen, Sägen etc., die von jedermann erworben werden konnten, bestand zwischen den Nachbarn ein "Tauschring". Er löste sich mit der Verfügbarkeit von Black & Decker oder dem Bosch-Heimwerker-Programm auf. Jeder hat heute eine Bohrmaschine oder einen Akuschrauber. Die Nachbarschaft wird in diesem Zusammenhang kaum noch benötigt, was auch dazu führt, dass die Kontakte geringer werden. Man weiß weniger über einander und bleibt distanzierter. In Analogie ist es mit der sonstigen Nachbarschaftshilfe: Nur wer darauf angewiesen ist, fragt nach. Oder anders formuliert: Nur wer weiß, was der Nachbar (außer einer Bohrmaschinen) hat, kann um

seine Hilfe bitten. Dies wird durch Informationsmangel aber zunehmend schwieriger.

Es bestehen immer noch Dorfaktionstage zur Pflege der Grünanlagen oder des Spielplatzes, man muss es aber anstupsen. Zugezogene haben es schwerer, die Vereine haben ihre Rolle als Integrationsmaschine verloren und es gibt immer mehr "Außenseiter" im weitesten Sinne. Die Initiativen versanden häufiger und ein Gesprächspartner sieht Anzeichen einer wachsenden Vogel-Strauß-Mentalität. Oder mit anderen Worten: Es geht allen noch so gut, dass die Bemühungen, die Dorfgemeinschaft zu pflegen, gering sind. Noch kommt jeder selbst zurecht. Hinzu kommt die schon angesprochene Heterogenität der "neuen" Bevölkerung im Vergleich zu zwei, drei Jahrzehnten zuvor. Es bestehen auch unterschiedliche Versuche die Bindung ans Dorf nicht dem Zufall zu überlassen. Diskutiert werden formelle Begrüßungen, ein Dorfrundgang mit den Neubürgern und alles, was dem Anfänger oder dem Neubürger mehr Kontakte ermöglicht. Es wird aber dennoch allgemein erwartet, dass es zu Verlusten "an Gemeinschaft" kommen wird.

Resümee: Szenarien zur Entwicklung

Die Gespräche, die man den Fachworten Haushaltsbildung, Wohnungsmarkt, Arbeitsplätze oder Infrastruktur zuordnen kann, ermöglichen zwei Szenarien.

Das erste Szenario setzt voraus, dass die bestehenden Trends ohne besondere Beschleunigung weiter wirken. Es lässt sich als Standardentwicklung beschreiben. Das zweite Szenario stellt dar, was passiert, wenn der Prozess des demografischen Wandels schneller als erwartet verläuft oder die Energiekosten für Verkehr und Heizung erheblich ansteigen oder der wirtschaftliche Strukturwandel sich beschleunigt. Beide Szenarien sollen erkennen lassen, was solche Ereignisse für die Ortsteile und die Stadt Olpe bedeuten können.

Die Schilderungen der Interviewpartner sind im Wesentlichen eine Verlängerung des Status quo. Sie erkennen sehr realistisch, was die sinkende Nachfrage nach Wohnraum durch die geringere Bevölkerung für die Entwicklung der Orte bedeutet. Mit diesem Bevölkerungsverlust werden unvermeidlich private und öffentliche Leistungen zurückgehen müssen, weil sich das Engagement weder politisch noch gesellschaftlich lohnt. Ein Gesangsverein, der nicht auftreten kann oder ein Sportverein, der keine Mannschaft mehr zusammen bekommt, wird allmählich verschwinden. Es kann nicht abgeschätzt werden, ob sich diese Art von Freizeit im Hauptort halten wird oder die Formen des späten 19. Jahrhunderts – wo hin man angesichts der Einwohnerzahlen wieder zurückkehrt – wieder belebt werden können.

Die Verringerung der Bevölkerung und die damit verbundene geringen Rekrutierungspotenziale sind nicht allein ausschlaggebend, sondern die Veränderung des Freizeitverhaltens sowie der Formen des Engagements. Es gab Zeiten (19. Jahrhundert) in denen man sich zum Singen in einem Verein organisierte, so wie man in der aufkommenden Industrie in zunehmend größeren Betrieben tätig war und gleichzeitig durch die Bildung von Gewerkschaften und politischen Parteien gegenüber dem damals autoritären Staat und den egozentrischen Unternehmern ein Gegengewicht schuf. Es wurde aber bestimmt auch schon vorher gesungen und Musik gemacht - nur bestand eine andere Organisationsform.

Jetzt verschwindet diese Organisationsform, es bleibt offen was neu kommt, an die Stelle des Vereins tritt und wann das Neue die vorherrschende Organisation geworden ist. Dies kann aus einer Analyse heraus nicht antizipiert oder geplant werden, sondern entwickelt sich evolutionär als Reaktion auf Restriktionen, Gelegenheiten und Zwänge. Auch die Vereinsgründungen vor 100 Jahren folgten nicht einem Plan, sondern waren genutzte Chancen und Möglichkeiten in einem Zeitalter bevor es Kino, Radio und Fernsehen oder auch Internet gab.

Man kann gegenwärtig für die nächsten zwanzig Jahre mit einem allmählichen Wandel rechnen.

Das alternative Szenario unterstellt, dass die Energiekosten für Verkehr und/oder Heizung erheblich wachsen und der seit mehr als zehn Jahren bestehende Druck auf die durchschnittlichen Einkommen aus Erwerbstätigkeit anhält. Eine solche Konstellation führt zu einem "Bruch" bzw. zu einer Beschleunigung.

Es ist evident, dass mit den Verkehrskosten auch die Wohnform entschieden wird. Diese Siedlungsgeschichte, die für Olpe gegeben ist, setzt voraus, dass sich jedermann ein individuelles Verkehrsmittel leisten kann. Kommt es zu der sich gegenwärtigen in Ansätzen abzeichnenden Schere zwischen steigenden Kosten (im Verkehr) und real sinkenden Löhnen und Gehältern, dann ist diese zentrale Grundvoraussetzung nicht mehr gegeben.

In dieser Situation ist der beste Wohnort, der mit den meisten Arbeitsmarktchancen und den geringsten Mobilitätskosten sowie einer kompakten Siedlungsstruktur. Ein solcher Standort wäre mit hoher Wahrscheinlichkeit ein oberzentraler und ggf. ein mittelzentraler Standort. Eine solche Konstellation kann auch die Freizeitorganisation "erledigen", da in der Regel der "Wohlstand", wie er sich in den Accessoires Reisen, Kleidung, Auto und Wohnung niederschlägt durch Mehrarbeit (zwei Arbeitsplätze statt einem) erhalten wird.

Es hängt aber auch davon ab, ob sich Alternativen zum persönlichen Individualverkehr entwickeln. Eine Lösung wäre ein Care-Sharing-System. Ob es nun allgemeiner wäre – wie gegenwärtig – oder ob sich ein besonderes System in ländlichen, dünn besiedelten Räumen auch für geringe Distanzen (elektrischer Antrieb, geringere Batteriekapazität) entwickelt, ist gegenwärtig nicht wichtig. Zentral ist

die Überlegung, dass verschiedene Umstände zusammen kommen müssen, um einen neuen Entwicklungspfad zu betreten.

Vor diesem Hintergrund kommt es in der Entwicklung vor allem zu einem Geschwindigkeitsunterschied. Im ersten Fall wird die Entwicklung wie bisher verlaufen. Alle paar Jahre zeigen sich sichtbare Veränderungen: Die Bevölkerung hat weiter abgenommen, Einrichtungen wurden geschlossen und auch Vereine aufgelöst und es kommt allmählich zu einem ansteigenden Leerstand.

Das zweite Szenario ist radikaler und entsprechend verändert sich die Lage für die Orte. Sie haben keine Zeit sich anzupassen. Es macht dabei einen erheblichen Unterschied, wenn es nur einen oder zwei Leerstände alle paar Jahre gibt. Im Ergebnis kann dies dazu führen, dass die Hauspreise sinken und die Eigentümer haben evtl. Gelegenheit, besondere verkaufsfördernde Maßnahmen zu ergreifen.

Erfolgt der Wandel schnell, dann stehen viel mehr Objekte in kurzer Zeit leer oder zum Verkauf und der allmähliche vielleicht zehnjährige Prozess erfolgt dann innerhalb von wenigen Jahren.

Was nicht passieren wird, ist ein Umsturz des demografischen Wandels. Selbst wenn es morgen zu einer gesellschaftlich veränderten Situation mit mehr Geburten käme, sind einige Generationen erforderlich, um auf den "alten" expansiven Pfad zurückzukehren. Dies ist extrem unwahrscheinlich, so dass auch kleinere Schwankungen den langen Trend nicht mehr aufheben. Die möglichen Eltern der zukünftigen Generation wurden schon in den letzten Jahrzehnten nicht mehr geboren, so können deren Kinder auch nicht mehr geboren werden.

Soziales Kapital

Die Gespräche in den Orten Olpes zeigen noch etwas anderes auf. Es wurde – wie oben dargestellt – berichtet, dass in den Orten einige "Zugpferde" die Entwicklung und den Geist des Ortes bestimmen.

Diese Haltung und diese Personen sind ein wichtiges soziales Kapital. Es muss das Ziel aller sein – im Ort und in der Stadt - gerade diesen Personenkreis weiterhin zu motivieren und zu unterstützen und in ihrer Bildung zu unterstützen. Nicht die möglichen Defizite sind ausschlaggebend, sondern das in den Bewohnern vorhandene Kapitel. Es geht darum, was der Ort mit seinen Bewohner leisten kann.

Es kann beginnen mit einer Kindergruppe, die nicht nur von ihren Eltern gemeinsam betreut wird, sondern für bestimmte Aktivitäten weitere Personen hinzu zieht. Sei es Jemanden, der mit den Kindern Musik macht, zeichnet oder mit einer Botanisiertrommel loszieht. Eine solche Gruppe ersetzt auch den dörflichen Kindergarten, wenn er noch besteht und wird wahrscheinlich nach drei Jahren - problemlos - wieder aufgelöst mangels Kinder im richtigen Alter.

Ein Teil des Programms (Musik, Zeichnen usw.) kann auch die Grundschule ergänzen. Eine solche Gruppe vermittelt nicht nur Fertigkeiten, sondern bildet auch

eine Gemeinschaft und ist für die Entwicklung des Ortes wichtiger als die absolute Zahl der Bürger.

Es geht vor allem darum, dass man Leistungen innerhalb der Gemeinschaft entdeckt, vermittelt und damit ein soziales Netz schafft. Die Entdeckung neuer sozialpolitische Probleme für die dann Mittel beim Kreis oder Land anfordert sind keine Lösung³⁶. Eine solche Selbstorganisation fängt auch die ressourcenschwächeren Bürger auf und bindet alle in vielfältiger Weise an den Ort.

Solche Gemeinschaften können sich darum bemühen, günstige Konditionen für die Vermietung von Einfamilienhäusern zu schaffen. Es macht jemand vor Ort den "Hausmeister" für das vermietete Eigentum, wenn der Eigentümer irgendwo (unerreichbar) lebt³⁷. Vor einer Abbruchprämie ist dies die bessere Alternative. Es geht um eine Entgrenzung von Institutionen und Regeln im positiven Sinn. Dinge möglich zu machen, die man mit gutem Grund einmal so regelte, aber die gegenwärtig oder in den nächsten Jahren sich als Restriktionen erweisen. Es muss dabei das Ziel sein, die Fremdheit zu Personen, aber vor allem zu Institutionen in alle Formen zu mildern und abzubauen. Unter dieser Voraussetzung wird der demografischen Wandel nicht nur ein passives Verharren bis das "Licht" ausgeht, sondern eine Chance für neue soziale Gemeinschaften und gegenseitige Unterstützung in den kleiner werdenden Dörfern.

³⁶ Vgl. Guggemos, P.: Demografischer Wandel und seine Auswirkungen auf die soziale Infrastruktur in den Kommunen. In: Frevel, B. (Hg.): Herausforderung demografischer Wandel. Wiesbaden 2004, S. 257-274

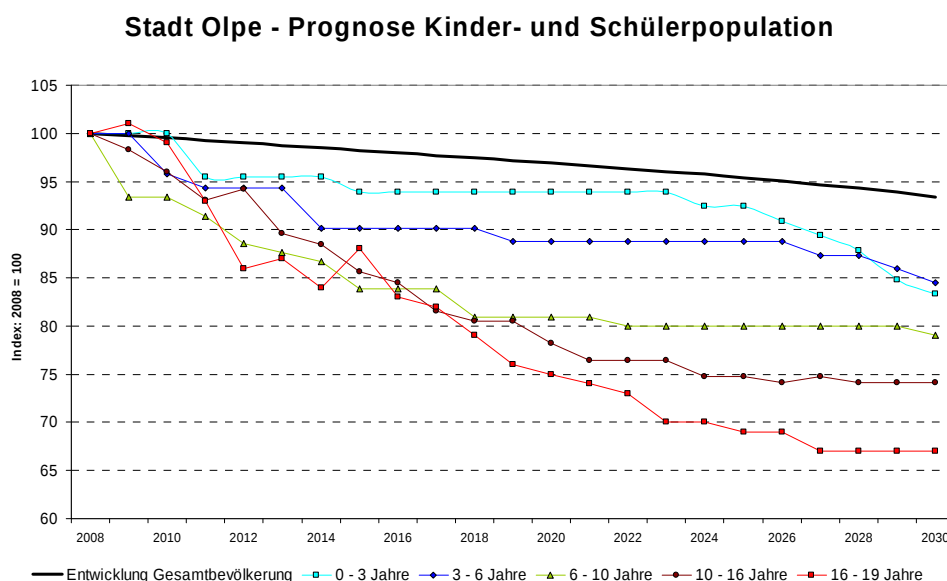
³⁷ Ein Beispiel ist der Hausmeister-Service wie er in den Fremdenverkehrsgebieten besteht. Damit bleiben Häuser bewohnbar und erwirtschaften noch ihre Unterhaltskosten. Ähnlich wäre ein Schneeräum-Dienst für Ältere, der es erlaubt seinen Wohnsitz in einem peripheren Ort länger zu nutzen usw.

6. Soziale Infrastruktur in Olpe

Eine geringere Einwohnerzahl hat im Bereich der sozialen Infrastruktur unmittelbare Folgen. Als soziale Infrastruktur gelten hier alle Einrichtungen die auf die Menschen in Olpe abgestellt sind und kollektive Leistungen erbringen. Hierzu gehören die Schulen, die Kindergärten, aber auch die Volkshochschule oder beispielsweise der Rettungsdienst. Es sind zum Teil Einrichtungen die – wie die Schulen – unmittelbar mit bestimmten Altersgruppen verbunden sind.

Die Bevölkerungsprognose erwartet für die einzelnen Altersgruppen unterschiedliche Rückgänge. Die Gesamtbevölkerung in Olpe geht um 6,6 Prozent zwischen 2008 und 2030 zurück. Die Bevölkerungsgruppen unter 19 Jahre – wie die Abb. 22 zeigt – werden bis zu 33,0 Prozent geringer werden.

Abb. 22



Quelle: Planquadrat Dortmund 2011 – Daten eigene Berechnungen auf der Basis LDS-Daten

Die Gruppe 0 bis 3 Jahre wird in diesem Zeitraum um 15,5 Prozent geringer geworden sein und die Kindergarten-Gruppe (in traditioneller Abgrenzung) um 16,7 Prozent. Die Zahl der Grundschul-Kinder wird um 21 Prozent und die Sekundarstufe I um 25,9 Prozent zurückgehen. Den größten Rückgang hat die Altersgruppe mit den Ausbildungsstufen der Sekundarstufe II und den Auszubildenden. Hier geht die Zahl der Personen um 33 Prozent zurück.

Diese eindeutig negative Entwicklungsrichtung gilt auch für die weiteren Altersgruppen bis 60 Jahre. Erst die Altersgruppe 60 Jahre und älter wird einen (absoluten) Anstieg aufweisen. Es sind dies die Boom-Kinder der 1960er Jahre, die nach 2030 den Älteren zur Mehrheit verhelfen.

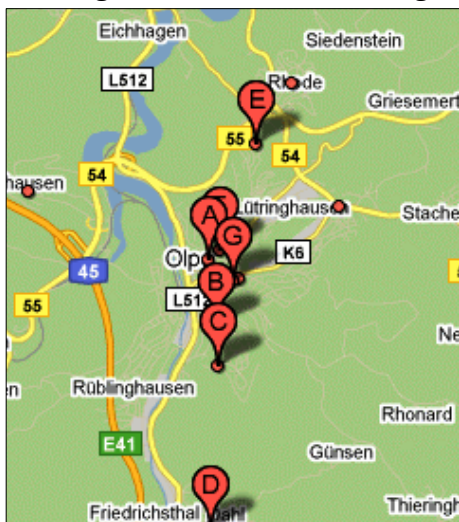
Im Folgenden sollen diese Veränderung skizziert werden. Die fünf jüngeren Altersjahrgänge sind dabei fest mit Infrastruktureinrichtungen gekoppelt. Gesellschaftlich und auch gesetzlich sind Kinder/Jugendliche in diesem Alter in einer Schule oder einer Ausbildung.

Ein Teil dieser Einrichtungen kann einen zweifachen Wandel erfahren. Sie verlieren unmittelbar Nutzer, Klienten oder Betroffene durch die zurückgehende Bevölkerungszahl. Sie können aber diesen Rückgang zum Teil durch eine Programmänderung kompensieren. Kindergärten betreuen gegenwärtig im Schwerpunkt Kinder zwischen dem 3. und 6. Lebensjahr. Eine entsprechende Erweiterung und in der Folge die Aufnahme von Kindern, die jünger als 3 Jahre sind, wird die Zahl der Betreuungsfälle erhöhen. Dies kann die Existenz eines Kindergartens begründen und ihn schließlich erhalten.

Eine Volkshochschule wird zwar ebenfalls "Schüler" verlieren (bleiben die gegenwärtigen Beteiligung konstant). Andererseits können sie sich der neuen Altersstruktur mit einer spezifischen inhaltlichen Struktur anpassen und mittels organisatorischer Mittel die Zahl ihrer Nutzer gegebenenfalls erhöhen. Volkshochschulen werden wahrscheinlich stärker von den finanzwirtschaftlichen Zwängen betroffen sein als vom demografischen Wandel selbst³⁸.

6.1 Kindergartenentwicklung in Olpe

Die Stadt Olpe verfügt gegenwärtig über 15 Kindergärten. Hiervon sind sechs Kindergärten in kirchlicher Trägerschaft. Weitere fünf Kindergärten sind Initiativen und es besteht eine städtische Einrichtung. Die Tabelle und die Karte zeigen Lage und Größe der verschiedenen Einrichtungen.



Die Kindergärten sind im Wesentlichen auf den Hauptort bzw. die angrenzenden Ortsteile konzentriert. Aber auch in den peripheren Ortsteilen bestehen Kindergärten und Einrichtungen zur Betreuung von Kindern der Altersgruppe 3 bis 6 Jahre.

Auf der Basis der Prognosen wird erwartet, dass die Zahl der Kinder in den nächsten beiden Jahrzehnten um 16,7 Prozent bzw. 110 Kinder zurückgeht. Die Konsequenzen sind unmittelbar absehbar. Dies ist ein Volumen von vier Kindergartengruppen.

³⁸ Vgl. Völkening, G.: Demographischer Wandel als Herausforderung für kommunale Bildungseinrichtungen. In: Report 2006, Heft 3, S. 51-59

Die Verteilung des Rückgangs ist allerdings nicht proportional. Die Standorte im Ortskern und den angrenzenden Orten können mit einem geringeren Rückgang rechnen als die peripheren Orte.

Tab. 5: Kindergärten in Olpe (Kinderzahl ohne Gewähr)

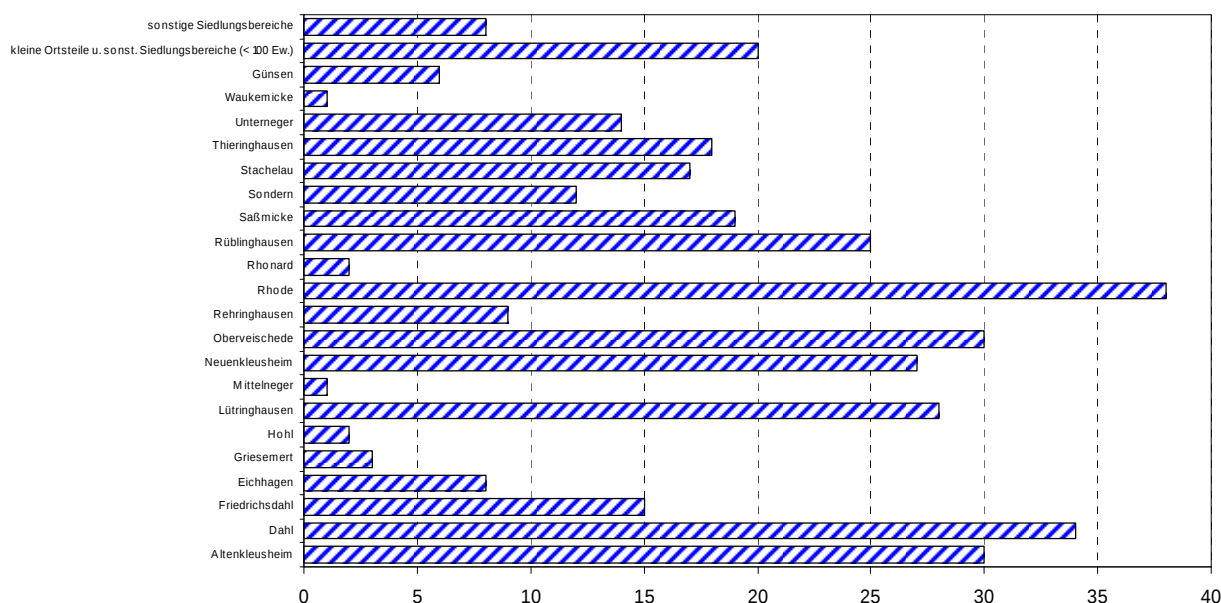
Nr.	Name	Ort/Straße	Plätze
1	DRK-Kindergarten	Stettiner Str. 16	48
2	Ev. Oberlin-Kindergarten	Frankfurter Str. 34	50
3	Kath. Kindergarten St. Cyriaskus, Rhode	Frankenhagen 26	75
4	Kath. Kindergarten St. Marien	Günsestr. 10	60
5	Kath. Kindergarten St. Martinus	Luise-Hensel-Weg 1	75
6	Kath. Kindergarten St. Matthäus	Rüblinghauser Str. 3a	50
7	Kath. Kindergarten St. Nikolaus	Siegener Str. 18	68
8	Kindergarten Arche Noah	Schmittenberg 2	26
9	Kindergarten Dahler Spatzennest	Hohe Str. 55	67
10	Kindergarten – Die kleinen Strolche	Am Göterberg 14	30
11	Kindergarten Max und Moritz	Lübkeweg 7	50
12	Kindergarten Pustebblumen	Maria-Theresia-Str. 30	50
13	Schulkinderhaus Lorenz-Jäger-Haus	Frankfurter Straße 24	50
			700

Planquadrat Dortmund 2011

Mit dieser ungleichen räumlichen Entwicklung kann es auch zur Schließung von fünf statt vier Gruppen kommen. In den peripheren Orten sind die Kindergarten-Gruppen an sich schon kleiner als im Hauptort, so dass in den Orten die Schließung wahrscheinlicher ist. Die Grafik zeigt die Verteilung der Kinder im Alter zwischen 3 und 56 Jahre für die einzelnen Ortsteile (ausgenommen des Hauptortes Olpe). Es wird zunehmend Ortsteile mit weniger als 10 und auch 20 Kindern geben. Das heißt, um eine tragfähige Gruppengröße zusammenzustellen sind schon mehr Orte als bisher notwendig. Die noch vorhandenen Bauland-Reserven von ca. 100 Bauplätzen werden die Zahl der Kinder nicht wesentlich erhöhen. Im Idealfall werden dies 100 Kinder sein, aber durch die veränderten Kriterien der Standortwahl, wird die Wahrscheinlichkeit einer Wahl eines peripheren, kleinen Ortsteils gering sein.

Abb. 23

Kindergarten-Kinder (3 bis 6 Jahre) in den Ortsteilen der Stadt Olpe 2030



Quelle: Planquadrat Dortmund 2011 – Daten eigene Berechnungen auf der Basis LDS-Daten

Insgesamt werden wahrscheinlich bis 2030 vier oder fünf Kindergarten-Gruppen abgebaut werden. Dies sind in Abhängigkeit der räumlichen Verteilungen des Rückgangs mehr als zwei Kindergärten.

Kindergärten erfüllen nicht nur ihren unmittelbar Zweck, sondern sind auch Kommunikationspunkte in der Gemeinde. Vor diesem Hintergrund ist zu prüfen, ob nicht im Zweifelsfall ein peripherer Standort erhalten bleiben sollte und dafür ein zentraler Standort in der Stadt Olpe aufgegeben werden sollte. Eine Elterngruppe wird auf jeden Fall fahren müssen und unter den Bedingungen wäre es ein Akt der Solidarität, wenn der "privilegierte" Zentralort verzichten würde. Die positiven Wirkungen in den peripheren Standorten würden diesen Prozess belohnen.

6.2 Grundschulen in Olpe

Der vorliegende Schulentwicklungsplan³⁹ gibt eine grundsätzliche Orientierung vor. In Olpe bestehen zurzeit sechs Grundschulen. Mit einer Ausnahme (Dahl) sind die Schulen 2-zügig und einmal 3-zügig (Hohensteinschule) mit insgesamt rd. 1.011 Schülern.

³⁹ Stadt Olpe (Hg.): Schulentwicklungsplan der Stadt Olpe – 2011/12 bis 2016/2017. Olpe 2011

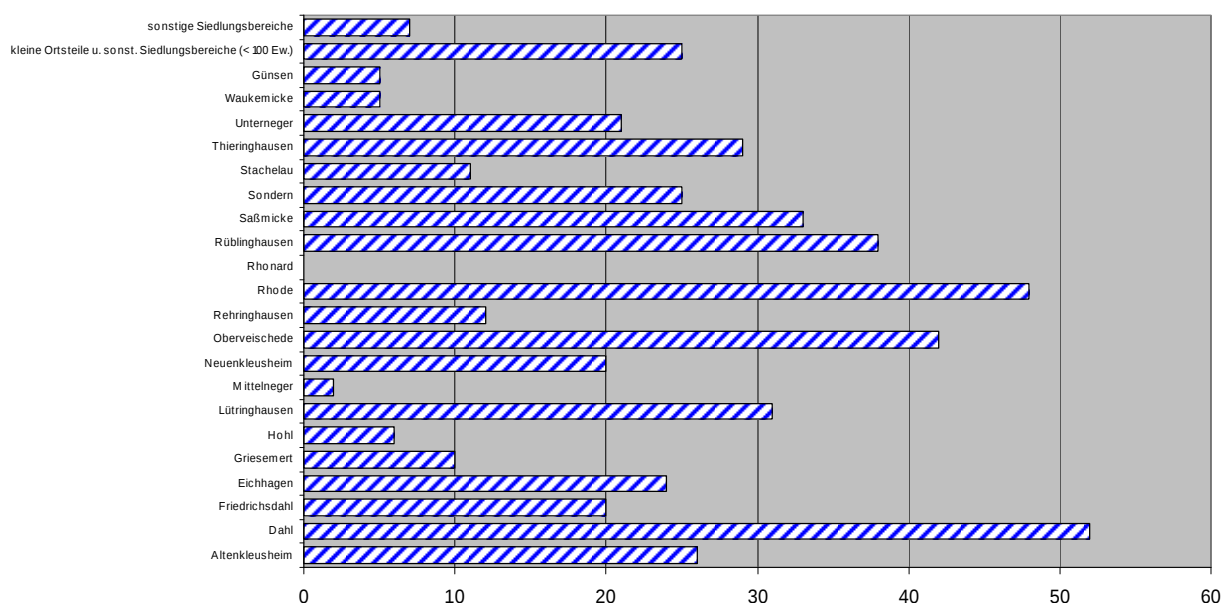
Tab. 6. Grundschulen in Olpe

Nr.	Name	Ort/Straße	Anzahl der Plätze
1	Dahl	Am Buchenhagen 2	90
2	Hakemicke	Quellenweg 6	208
3	Düringer Schule	Rüblinghauseer Str. 13	139
4	Gallenberg	Am Gallenberg 24	174
5	Hohensteinschule	Bergstraße 18	234
6	Rohde	Am Kreutzberg 3	166
	insgesamt		1.011

Quelle: Planquadrat Dortmund 2011 – Daten Schulentwicklungsplan Sept. 2011

Abb. 24

GrundschulKinder (6 - 10 Jahre) in den Ortsteilen der Stadt Olpe 2030



Quelle: Planquadrat Dortmund 2011 – Daten eigene Berechnungen auf der Basis LDS-Daten

Die Abb. 24 weist die Verteilung der Altersgruppe 6 bis 10 Jahre in der Stadt Olpe nach. Insgesamt geht die Zahl der Grundschüler in Olpe bis zum Jahr 2030 um 21 Prozent zurück. Das heißt, bei gegenwärtig rund 1.000 Schülern werden es 2030 nur noch 800 Schüler sein. Dies entspricht einer zweizügigen Schule, die in diesem Zeitraum aufgegeben werden müsste.

Ähnlich wie in der Altersgruppe 3 bis 6 Jahre kommt verschärfend die ungleiche Verteilung der Grundschüler hinzu. Nur noch wenige Orte weisen mehr als 30

Schulpflichtige auf. Die Grundschulen sind inzwischen noch etwas stärker als die Kindergärten auf den Hauptort konzentriert, so dass bei einer evtl. Schließung nur noch die Gesichtspunkte der "inneren" Verteilung zählen.

6.3 Sekundarstufe I und Sekundarstufe II in Olpe

Die weiterführenden Schulen sind in den älteren Jahrgängen 5-zügig und in den Klassen 5 und 6 nur noch 4-zügig. Das städtische Gymnasium verfügt über 1.207 Schüler mit (jeweils 5 und 4 Klassen bis zum 13. Schuljahr). Hinzu kommt das kirchliche Gymnasium mit 1.085 Schülern und ebenfalls 5 bis 4 Klassen.

Tab. 7: Schulen der Sekundarstufe I und II in Olpe

Nr.	Name	Ort/Straße	Anzahl der Plätze
1	Gemeinschaftsschule		626
2	Realschule Olpe-Drolshagen		528
3	Städt. Gymnasium (Sek I)		681
4	Städt. Gymnasium (Sek. II)		526
5	St. Franziskus-Gymnasium (Sek I)		618
6	St. Franziskus-Gymnasium (Sek II)		467
			3.446

Sekundarstufe I (10 bis 16 Jahre) in den Ortsteilen der Stadt Olpe 2030

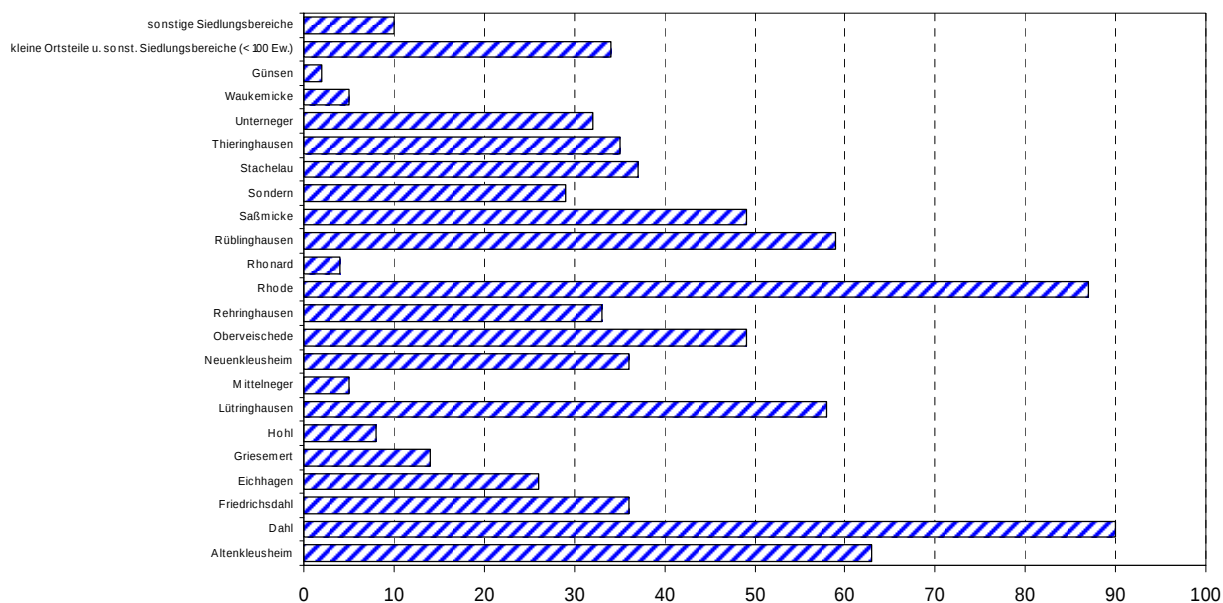
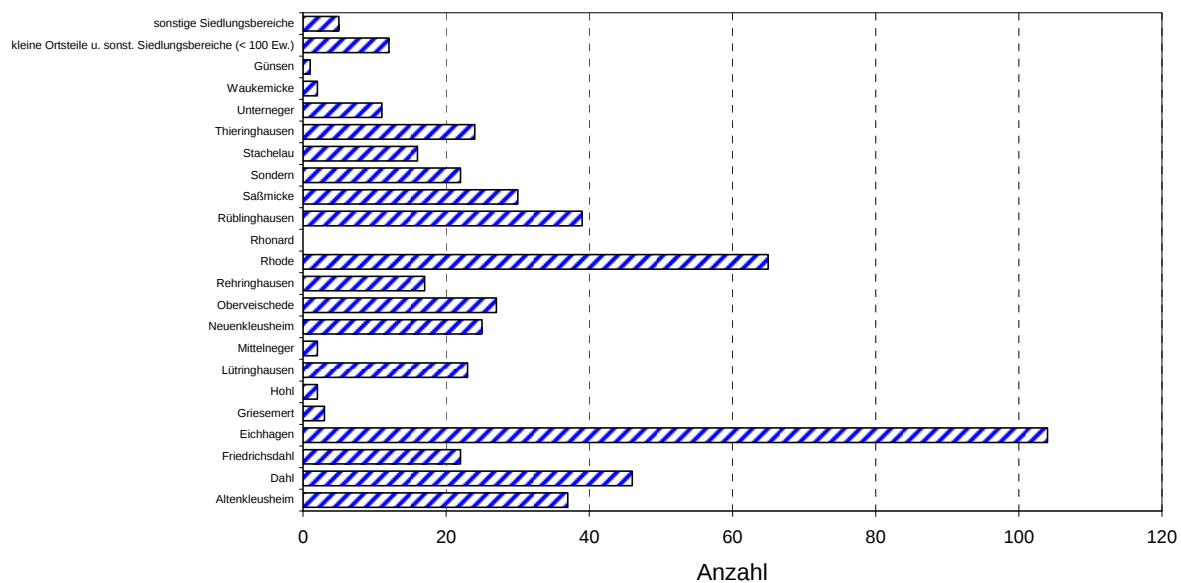


Abb. 25

Jugendliche (16 bis 19 Jahre) in Ausbildung und Sekundarstufe in Olpe



In der Sekundarstufe I wird der Rückgang der Schüler rund ein Viertel betragen. Dies ist beim gegenwärtigen Schülerbesatz ein Verlust von rd. 600 Schülern in den nächsten zwanzig Jahren. Dieser Rückgang wird sich auf die Hauptschule und die gymnasiale Sekundarstufe I nicht gleich verteilen. Nach allen Erwartungen wird die Hauptschule den größeren Verlust tragen müssen. Setzt sich der allgemeine Entwicklungstrend zwischen den Schulformen in Olpe fort, dann ist die Hauptschule gefährdet. Sie kann um 2030 zu wenige Schüler für einen wirtschaftlichen Betrieb haben.

Die gegenwärtige und auch künftige Verteilung zwischen Ausbildung und Sekundarstufe II kann nicht angegeben werden. Insgesamt wird diese Jahrgangsgruppe um etwa ein Drittel in den nächsten zwanzig Jahren geringer werden. Entsprechend wird die Zahl der Auszubildenden und Schüler geringer. Unterstellt, dass sowohl die Ausbildung als auch die Schule proportional rückläufig ist, bedeutet dies bei den weiterführenden Schulen ein Rückgang von 200 Schülern in den nächsten 20 Jahren. Die Zahl der potenziellen Schüler sinkt damit auf 400.

Für die Schulen wird sich ein Wettbewerb bzw. (wie im Falle Drolshagen) eine Kooperation mit den Nachbargemeinden ergeben. In diesem Bereich besteht schon eine erhebliche Mobilität der Schüler, so dass ein größerer Wettbewerb um Schüler in den verschiedenen Schulformen entsteht.

Es wird sich 2030 zeigen, welche Kooperationen oder Wettbewerbsvorteile erarbeitet werden konnten, um ein Gymnasium – bei weiter sinkenden Schülerzahlen – zu betreiben.

6.4 Weitere Einrichtungen: Volkshochschule,

Neben den oben diskutierten Bildungseinrichtungen sind auch die Volkshochschulen (Träger Kreis Olpe) und ähnliche Einrichtungen von freien Trägern betroffen. Insgesamt trifft das Angebot auf eine sinkende Nachfrage, da in Olpe künftig weniger Menschen leben werden. Gleichzeitig entsteht mit der Veränderung der Altersstruktur eine veränderte Bedürfnis- und Interessenstruktur. Die Stadt Olpe ist der Sitz des Kreises und als zentraler Ort auch der Ort mit der besten Erreichbarkeit. Es wird in diesem Falle starker Druck von den weiteren kreisangehörigen Gemeinden auf die Standortfrage ausgehen. Insgesamt wird es eine räumliche Ausdünnung des Angebotes geben, aber diese weist nicht die unmittelbare Zwangsläufigkeit auf wie in den gesetzlichen Schulformen.

Die Effekte werden aber stärker vom Management bestimmt, als von der reinen Zahl. Die gegenwärtige Zahl der Nutzer bezieht sich auf ein Programm, das sich der Zukunft anpasst und sicher auch neue Schichten erschließen kann. Das Volu-

men bzw. das Angebot kann durch Programmumstellungen, aber auch der verbesserten Erreichbarkeit (Bustransfer, Sammltaxi etc. nach Ende der Veranstaltung, Fernseh-, Internetgestützte Kurse usw.) konstant gehalten werden. Der Bevölkerungsverlust kann kompensiert werden und wird "ohne" Auswirkung bleiben. Bei den Bildungsangeboten der freien Träger wird ein ähnlicher Anpassungsprozess verlaufen. Das Angebot wird räumlich stärker konzentriert und auf die neuen Bedürfnisse abgestellt. In der Summe ist das aber mehr eine Anpassung, als ein Rückzug.

6.5 Rettungsdienst, Krankenhaus u. ä.

Dieser Bereich der Sozialen Infrastruktur kann in hier nur als Merk- oder Erinnerungsposten aufgenommen werden. Dieses Thema erfordert eine vertiefte und differenzierte Auseinandersetzung.

Allgemein gilt die Aussage, dass bei einer geringeren Anzahl von Menschen auch in geringerem Umfang Notfälle, Unfälle etc. eintreten und damit auch die entsprechenden Dienstleistungen in geringerem Umfang nachgefragt werden. Angesichts der sich gleichzeitig verändernden Altersstruktur kommt es auch zu einem Zuwachs der Nachfrage. Dies gilt unmittelbar bezüglich der Rettungsdienste und des Krankenhauswesens.

Die Diskussion in der Literatur verweist darauf, dass die Entwicklung eine stärkere Integration von medizinischer Versorgung (Hausarzt), Bereitschaftsdienst, Notfallversorgung vorantreibt. Im Ergebnis wird auf absehbarer Zeit erwartet, dass die "Reserven" in der sachgerechten Organisation mobilisiert werden, so dass in den beiden nächsten Jahrzehnten kein echter Engpass erwartet wird⁴⁰.

6.6 Resümee

Fasst man die Diskussion zusammen, dann wird deutlich, dass die größten Auswirkungen des demografischen Wandels in den jüngsten und ältesten Jahrgänge bestehen.

Die Zahl der Kindergarten-Kinder und der Schüler wird insgesamt geringer werden. Es werden auf allen Ebenen Einrichtungen in Frage gestellt, da der Rückgang der Nutzer zwischen 15,5 Prozent und 33,0 Prozent betragen wird.

Es wird in den nächsten Jahrzehnten darum gehen, ob es gelingt, neue, das heißt vielfach einfachere Formen der Kinderbetreuung, aber auch des Schulbesuches zu

⁴⁰ Koch, B./Wendt, M./Lackner, C. K./Ahnefeld, F.-W.; Herausforderungen an die Notfallversorgung der Zukunft "Regionale Health Care". Ein Strategiekonzept. In: Notfall + Rettungsmedizin 2008, S. 491-499

entwickeln. Wo immer es möglich ist, sollte man die Peripherie unterstützen und stärken. Der soziale Effekt, der aus einem Schulstandort resultiert, kann auch durch eine dörfliche Schularbeitenhilfe oder ein dörfliches "Studienzentrum" erreicht werden. Hierzu kann ein kleiner Teil der alten Gebäude genutzt werden und auch Ehrenamtliches Personal oder in Teilzeitbeschäftigung Fachkräfte (jenseits der Altersgrenze) eingesetzt werden.

Damit sind zwei Effekte zu erwarten. Das "Studienzentrum" wird sich als sozialer Kommunikationspunkt im Ort etablieren und durch die gemeinsame Arbeit an Schularbeiten oder in besonderen Arbeitsgemeinschaften (je nach anwesender Fachkraft) gestärkt. Es würde das schulische Leistungsniveau heben und einige Defizite der gegenwärtigen Lernorganisation aufheben können.

In diesem Sinne können aus den sich abzeichnenden Engpässen und Defiziten für die Familien neue Motive entstehen, ihren Wohnsitz in den Dorflagen zu erhalten und für die Jugendliche entsteht ein positives Erfahrungsmuster, was sie ggf. nach ihrer Ausbildung wieder in den Ort zurückbringt⁴¹.

Beispiele in Nordeuropa (Norwegen, Schweden und Finnland, auch Schottland) zeigen, dass eine geringere Besiedlung zwar Veränderungen hervorbringt, aber nicht das Gemeinwesen in Frage stellen muss.

⁴¹ Hier ist auf die Erfahrungen in den italienischen Alpen (Maira-Tal) zu verweisen. Hier verließen zwischen 1950 und 1990 etwa 90 Prozent der Bevölkerung ihre Orte sowie ihre landwirtschaft- und handwerklichen Betriebe. Seit ca. 20 Jahren kommt es zu einer Zuwanderung durch Städter (Turin, Mailand, München, Zürich usw.) deren Basis der Fremdenverkehr ist (Wanderungen, Gastronomietourismus, Sprachkurse usw.). Hierbei etabliert sich eine neue Generation von Bewohnern, die alle Zeichen einer nachhaltigen Verankerung in der Region erkennen lassen. Trotz der geringen Bevölkerungsdichte gelingt ein soziales Leben, dass von den neuen Bewohnern als qualitativ voll beschrieben wird und sie an die Region bindet.

7. Handlungsfelder

Der demografische Wandel macht es erforderlich, in einigen wichtigen stadtentwicklungspolitischen Handlungsfeldern die Zielsetzung an die neuen Verhältnisse anzupassen. Hier sollen die zentralen Bereiche Wohnen, Gewerbe und die technische Infrastruktur erörtert werden.

Das Volumen der neu errichteten Wohnungen wird sich stark verändern, aber wahrscheinlich ebenso die Wohnform. Die Veränderung der Familienformen führt zu neuen Lebensstilen und entsprechend verändertem Wohnen. Es werden künftig Wohnformen favorisiert, die bislang für Olpe als ländliche Region nur eine geringe Bedeutung hatten. Schließlich wird sich häufiger als bisher die Frage stellen, wie mit "nachrichtenlosen" Gebäuden umgegangen wird bzw. umgegangen werden kann⁴². Musste sich bislang die kommunale Planung beispielsweise nur um den "Start" eines Wohngebäudes mittels Planungsrecht und Erschließung kümmern, wird sich in den beiden nächsten Jahrzehnten auch der Prozess der Auflösung dieser Objekte der Verwaltung und Politik als Aufgabe stellen.

Die technische Infrastruktur wird durch den Wandel ebenfalls eine Veränderung erfahren. Geringe Nutzung ist ähnlich wie eine Überlastung ein Problem und setzt die Einrichtungen einem großen Verschleiß aus. Für die Wasserversorgung und die Abwasserbeseitigung besteht schon eine fachliche Diskussion, die erste Schlussfolgerungen ermöglicht.

7.1 Wohnungsbauentwicklung bis 2030

Die Entwicklung des Wohnungsbaus zwischen 1996 und 2010 zeigt, dass die erstellte Wohnbaufläche sowohl in der Stadt Olpe als auch im Kreis Olpe sowie Nordrhein-Westfalen geringer wird. Zwischen 1996 und 2008 fällt die erstellte Fläche auf weniger als die Hälfte ab. Gleichzeitig wird die Lage stark von der konjunkturellen Situation geprägt. Die typischen Ausschläge sind dabei aber vor allem Ausschläge nach unten, so dass insgesamt das kumulierte Bauvolumen stark rückläufig ist.

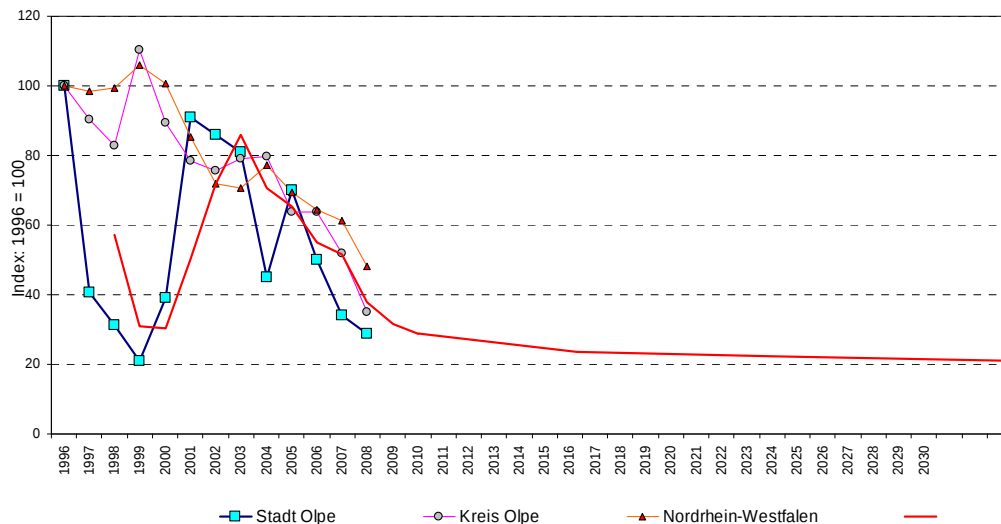
In Nordrhein-Westfalen und im Kreisgebiet Olpe kam es zu einer ähnlichen Entwicklung. Dies zeigt, dass die sinkenden Aktivitäten im Wohnungsbau nicht ungewöhnlich sind.

⁴² Dieser Begriff wurde in Analogie zu den so genannten nachrichtenlosen Konten gebildet. Es besteht ein Vermögen (Immobilienvermögen), auf das - so weit erkennbar - keiner mehr Anspruch erhebt. Es werden weder die Rechte und Pflichten wahrgenommen, noch besteht ein augenscheinliches Interesse, das Vermögen durch Vermietung und ähnliches zu nutzen.

Die Ursachen mögen aus dem ungeklärten Erbgang, aber auch der zunehmenden räumlichen Distanz der Eigentümer zum Standort Olpe resultieren.

Abb. 26

Baufertigstellungen Wohnfläche



Quelle: Planquadrat Dortmund 2011

Der Rückgang des Wohnungsbaus ist allerdings nicht nur eine Antizipation des demografischen Wandels, sondern wird auch geprägt durch die Ertragslage einer Wohnung als Anlageobjekt. Dies gilt im Schwerpunkt für den Mietwohnungsbau. Hier wird eine Investition fast immer mit dem Blick auf die Rendite vorgenommen.

Die Diskussionen lassen erkennen, dass auch der Einfamilienhausbau sukzessive zurückgeht. Eine Ursache ist die Tatsache, dass das klassische Motiv des Einfamilienhauses verloren gegangen ist. Im Allgemeinen wurde diese Wohnform von Familien mit Kindern als Wohnform favorisiert. Diese Gruppe ist durch den demografischen Wandel erheblich zurückgegangen. Sie hat heute an allen Haushalten nur noch einen Anteil von weniger als 20 Prozent, wobei längst nicht jeder aus dieser Gruppe ein Haus bauen will oder kann. Untersuchungen der Landesbausparkasse Niedersachsen zeigen, dass der Markt stark verunsichert ist. Die Haushalte, für die finanziell ein Hausbau möglich wäre, sind zu einem erheblichen Anteil so mobil (Arbeitsplatzwechsel), dass sie hinsichtlich des künftigen Wohnortes keine Entscheidung treffen können. Gegenwärtig sieht man nur wenige Haushalte mit einem "echten" Motiv, ein Einfamilienhaus zu bauen. Nach allem was man erwarten kann, wird dies aus sozialen Gründen, aber auch unter den Bedingungen des demografischen Wandels anhalten⁴³.

⁴³ Just, T.: Geringerer Wohnraumbedarf als Folge des Bevölkerungsrückgangs. In: Immobilien & Finanzierung 2002, S. 768-771

Es wird aber weiterhin, wenn auch in geringerem Umfang, Wohnungsbau erforderlich sein und Wohnungen nachgefragt werden. Mit der Veränderung der Bevölkerung wird sich die Nachfrage nach allen Erwartungen stärker auf den Geschosswohnungsbau zur Miete und als Eigentum konzentrieren. Für Olpe kann man erwarten, dass dies allmählich nach 2020 eintreten wird. Diese Veränderung wird man im Standortangebot zu diesem Zeitpunkt antizipieren müssen⁴⁴. Es werden Standorte nachgefragt werden, die genau das Handicap des demografischen Wandels kompensieren. Das heißt man sucht zentrale Lagen ohne große Abstriche an das Wohnumfeld zu akzeptieren. Im übertragenen Sinne geht es um die Bildung einer neuen Gartenstadt, aber nicht als romantischen Einfamilienhäuser und Alleen, sondern als urbanes Wohnen.

7.2 Anpassungserfordernisse der Betriebe

Die Prognose weist aus, dass die Gruppe der Arbeitnehmer (20 bis 40 Jahre, 40 bis 60 Jahre) in den nächsten Jahrzehnten erheblich kleiner wird. Wie schon oben skizziert, werden die Betriebe durch die Verringerung der Arbeitnehmer keine unmittelbare Restriktion zu erwarten haben.

Dennoch ist zu erkennen, dass der demografische Wandel den Lebenszyklus der Unternehmen beeinflusst. In den großen Städten ist heute schon zu beobachten, dass die Unternehmen nach rund 30 Jahren (+/- 5 Jahre) aus dem Markt ausscheiden. Diese vergleichsweise kurze Perspektive, gemessen an alt hergebrachten Vorstellungen, hat zur Folge, dass immer mehr Grundstücke und Gebäude zur Produktion gemietet werden. Ein weiteren Einfluss auf diesen Prozess haben natürlich auch die veränderten Finanzierungsmöglichkeiten und Ertragslagen und die Bedingungen der Banken usw. Die Stadtplanung wird daher zukünftig im Bereich der Gewerbeplanung mit einem Standortmarkt konfrontiert der einem Büroflächenmarkt ähnelt. Man mietet häufiger für einen begrenzten Zeitraum Produktionsflächen. Dies ist in den gegenwärtigen turbulenten Verhältnissen flexibler und kostengünstiger, weil die Anpassung an dem Markt leicht ist.

In den beiden nächsten Jahrzehnten verändert sich unter diesen Bedingungen die Wirtschaftsförderung und Gewerbeflächenplanung und fordert in der Konsequenz einen Mietgewerbebau. Es werden daher in den nächsten Jahrzehnten neben den konventionellen Gewerbestandorten auch Hallen, Werkstätten usw. als Mietobjekte initiiert oder errichtet werden müssen, um im Wettbewerb um Unternehmen erfolgreich zu bleiben.

⁴⁴ Die Trends zeigen noch eine erhebliche Unsicherheit. Vor diesem Hintergrund sind vor allen Dingen regelmäßige Analysen erforderlich und auch schon frühzeitig die informelle "Reservierung" möglicher Standorte.

7.3 Technische Infrastruktur zur Ver- und Entsorgung

Die Versorgung mit Wasser, Gas etc. und die Entsorgung des Abwassers sind ebenfalls in der Organisation und in ihren Kosten von der Zahl der Nutzer bzw. der Bevölkerung mitbestimmt. Das besondere dieser Systeme ist ihre Gestaltung als Infrastruktur. Infrastruktur werden Einrichtungen und Betriebsformen genannt, die sehr groß sind und im Verhältnis zu ihrem Aufwand/Kapitel nur einen geringen Umsatz aufweisen. Die einzelne Nutzer können darüber hinaus technisch nicht oder nur mit großem Aufwand ausgeschlossen werden⁴⁵. Ein Wettbewerb um Kunden ist angesichts der häufig standortgebundenen Form wirtschaftlich nicht möglich oder unrentabel. Die hohen Fixkosten der Betriebsanlagen führen auch dazu, dass die Erträge außerhalb der privatwirtschaftlichen Rentabilitätskriterien liegen⁴⁶. Gleichzeitig überschneiden sich in der Infrastruktur auch Leistungen für private Haushalte und Unternehmen mit dem allgemeinen öffentlichen Interesse an öffentlicher Sicherheit oder der allgemeinen Gesundheitsfürsorge. Diese grundsätzlichen Verhältnisse haben zu öffentlich Form geführt⁴⁷.

Dieses traditionelle Konzept wird gegenwärtig in zweifacher Weise in Frage gestellt und damit verändert. Die allgemeinen Veränderung der Betriebstechnik (Automatisierung in allen Belangen, Elektronisierung usw.) die Veränderung des Verbraucherverhaltens sowie die veränderten Auffassung zu "good Governance" machen das Infrastrukturkonzept für einen Teil der Ver- und Entsorgungsleistungen nicht mehr zwingend.

Die Tabelle gibt eine zusammenfassende Übersicht wie die Veränderungen für die verschiedenen Netzsysteme (Abb. 27). In der Energie- und Wasserversorgung sind verschiedene Ursachen für eine mögliche Änderung auszumachen. Einmal weisen viele öffentliche Betriebe (aus welchen Gründen) betriebswirtschaftliche Verluste auf. Gleichzeitig signalisieren private Unternehmen ihr Interesse diesen Aufgabenbereich zu übernehmen⁴⁸ und schließlich führt auch die Europäische Union – mit ihren Anforderungen - zu einer Überprüfung des hergebrachten. Gleichzeitig wirken auf diesen Prozess der Rückgang der Nachfrage durch Verän-

⁴⁵ Dieser Ausschluss ist auch immer von der Rechtslage bestimmt. Die Feuerwehr war zu Beginn der Neuzeit (als es nicht mehr Nachbarschaftshilfe war) ein privates von der Versicherung organisiertes Unternehmen. Jede Versicherung hatte eine eigene Feuerwehr und schützte/löschte nur die bei ihnen versicherten Gebäude. Die Kosten und der geringe Erfolg der Löscharbeiten erzwang eine Organisation, die keinen mehr ausschloss.

⁴⁶ Vgl. Jochimsen, R.: Theorie der Infrastruktur. Tübingen 1962

⁴⁷ Der Rückblick in der Geschichte zeigt, dass diese Organisationsform nicht zwingend ist. In anderen Längern sind andere Leistungen und Dienste als infrastrukturelle Einrichtung organisiert, während Einrichtungen, die hier öffentlich sind, dort als private Einrichtungen betrieben werden.

⁴⁸ Das Motiv dieser Unternehmen ist umstritten. Einigkeit besteht darin, dass solche Geschäftsfelder als nicht lukrativ, aber als sicher bewertet werden. Gleichzeitig erlauben Ver- und Entsorgungsleistungen angesichts des Systemscharakters leicht die Bildung faktischer Monopole oder Oligopole.

derungen der Nutzungsgewohnheiten und der sich gleichzeitig geringer werden- den Zahl der Einwohner auf die Struktur ein. Alles deutet darauf hin, dass die Kosten für die Nutzer steigen müssen.

Abb. 27: Triebkräfte der Liberalisierung in Netzindustrien

	technische Entwicklung	Nachfrage-entwicklung	Defizite öff. Unternehmen	Potentielle Wettbewerber	EU Binnenmarktregel
1 Wasser			X	X	
2 Gas				X	X
3 Elektrizität			X	X	X
4 Telekom (Industrie)	X	X			X
5 Telekom (Haushalte)	X	X			X
6 Luftverkehr				X	X
7 Eisenbahnen		X	X		X

Quelle: Kluge, Th./Scheele, U.: Transformationsprozesse in netzgebundenen Infrastruktursektoren. Berlin 2003

Es wird im Folgenden unterstellt, dass sich die gegenwärtige betriebliche und rechtliche Situation nicht verändert. Für diese Untersuchung können die Einzelheiten und Kostenpositionen der Netze für die Wasserversorgung und die Entsorgung für Olpe nicht nachvollzogen werden. Im Detail kommt es auf die tatsächlich erfolgten Investitionen, ihr Alter und teilweise auf die finanzwirtschaftlichen Bedingungen an. Diese Informationen, wenn Sie den generell für Olpe vorliegen, bedürfen einer differenzierten betriebswirtschaftlichen Analyse, die hier nicht zu leisten ist. Das Ergebnis ist eine Darstellung der allgemeinen Entwicklung und ihr Bezug auf Olpe. Vor diesem Hintergrund ergeben sich einige eindeutige Trends.

Wasser/Abwasser

Im Grundsatz geht es um die Effekte der Fixkosten und der Unterhaltskosten bei einer Nicht-Nutzung oder zu geringer Nutzung. Die Übersicht (vgl. Abb. 28) zeigt ein der Literatur entnommenes Szenario. Allgemein sinkt seit mehr als einem Jahrzehnt die Trinkwasserentnahme. Die Ursache liegt zum Teil in den gestiegenen Kosten des Wassers. Dies setzt eine Spirale in Gang, da die Verringerung des Wasserverbrauchs bei nahezu gleichen Betriebskosten die Wasserpreise wiederum steigen lässt. Diese Steigerung lässt den Wasserverbrauch weiter sinken.

Am Beispiel der Übersicht wird deutlich, welche Effekte erwartet werden können. Sinkt die verbrauchte Wassermenge auf die Hälfte ab, dann steigt der kosten-deckende Preis um fast 90 Prozent und entsprechend zeigt sich bei konstanten Einnahmen eine steigende Deckungslücke.

Abb. 28: Szenario der Preisentwicklung bei sinkendem Wasserverbrauch

	Einheit	120 l/(EW*d)	100 l/(EW*d)	80 l/(EW*d)	60l/(EW*d)
	m ² /d	43,3	36,5	29,2	21,9
Fixkosten	€/a	157,7	157,7	157,7	157,7
variable Kosten	€/a	17,5	14,6	11,7	8,8
insgesamt	€/a	175,2	172,3	169,4	166,4
Einnahmen beim Preis von 4,00 €/m ³	€/a	175,2	146,0	116,0	87,6
Deckungslücke bei öffentliche Unternehmen	€/a	0	26,3	52,6	78,8
Kostendeckender Preis	€/m ³	4,0	4,72	5,80	7,51

Quelle: Leist 2002

Die Wasserversorgung in der Stadt Olpe wird durch die Stadtwerke Olpe sowie etwa 10 an die Ortsteile gebundene Versorgungsgemeinschaften organisiert. Dies erweist sich in diesem Kontext als Vorteil, da schon gegenwärtig die Anlagen und Strukturen auf kleinere Versorgungsbereiche ausgelegt sind. Dennoch ist ein Rückgang der abgenommen Wassermenge, ob aus demografischen Gründen oder Kostenbewusstsein, für die Betriebe (im Standardfall) und damit auch für die Konsumenten ein Kostentreiber.

Kanalisation

Die Abwasserentsorgung gehört ebenfalls zu den Aufgaben, die zur Infrastruktur gezählt werden, da alternative Formen (gesamt- und einzelwirtschaftlich) sehr aufwändig sind. Aus diesen Gründen besteht zurzeit für jedes Gebäude ein Anschlusszwang.

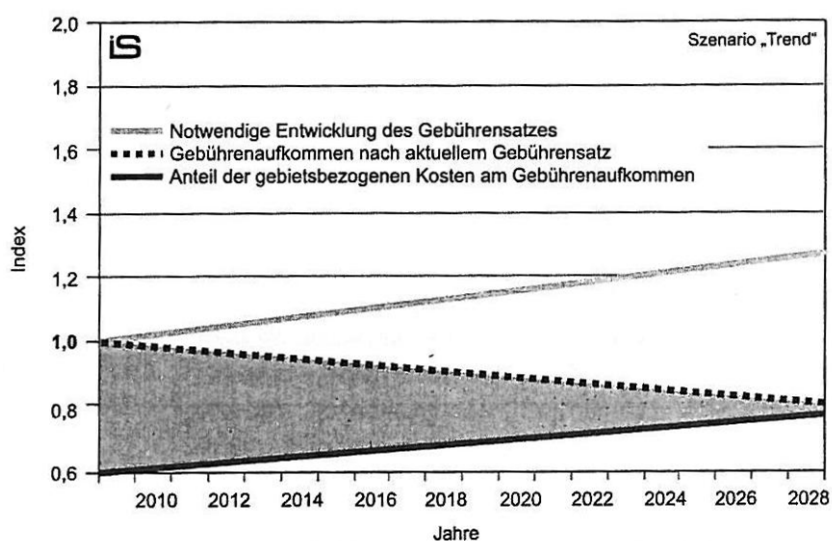
Dieser Sektor wird ebenfalls in seiner betriebswirtschaftlichen Konfiguration durch einen hohen Fixkostenanteil, aber auch relevante Betriebskosten geprägt. Untersuchungen zeigen, dass es bei einer Verringerung der Haushalte an den vorhandenen Abwasserkanälen zu Störungen im System kommt. Verbunden mit dem sinkenden Trinkwasserverbrauch und der sinkenden Einwohnerzahl wird der Durchfluss im Kanal erheblich reduziert. In der Folge sinkt die Schleppkraft für Feststoffe im Abwasser ab, so dass vermehrt Spülungen erforderlich werden. Die hierdurch bedingten Betriebskostensteigerungen sind erheblich⁴⁹. In verschiedenen Szenarien zeigen sich erhebliche Kostensteigerungen. Noch kommen die verschiedenen Autoren mit ihren Kostenmodellen zu keinem einheitlichen Ergebnis. Im einfachen Fall deutet sich an, dass die prozentuale Kostensteigerung ungefähr

⁴⁹ Vgl. Rusche, K./Dittrich-Wesbuer, A./: Welche Folgen hat die demografische Entwicklung? Technische Infrastruktur in der Kostenfalle. In: Stadtforschung und Statistik 2011, S. 5-13

dem prozentualen Bevölkerungsverlust entspricht. In Falle der Stadt Olpe würde unter diesen Bedingungen der Kostenanstieg 6 Prozent betragen⁵⁰.

In der Studie des Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (Dortmund) wurde ein Gebiet mit rd. 4.000 Einwohnern und ca. 90 ha Siedlungsgröße in verschiedenen Szenarien untersucht. Ein Ergebnis zeigt die Abb. 29. Untersucht wurde die Wirkungen einer verringerten Abwassermenge, die Wirkungen der Abwasserinfrastruktur (hier: Überbemessung beim Bau) und die Unterauslastung des Abwassersystems. Die Studie verwendet als Maßstab, wie viel Prozent des Gebührenaufkommens für die übergeordneten Einrichtungen (Kläranlage, Personal etc.) aufgewandt werden können. Im Jahr 2009 lag dieser Anteil bei 40 Prozent. Dieses Aufkommen (gestrichelte Linie) sinkt kontinuierlich ab, wenn die Zahl der Gebührenzahler geringer wird. Gleichzeitig steigen die Aufwendungen durch die geringe Nutzung (untere Linie).

Abb. 29: Gebührenentwicklung im "Trend-Szenario"



Quelle: Rusche/Dittrich-Wesbuer 2011

Die graue Linie zeigt die ideale Gebührenentwicklung, wenn der Deckungsbeitrag erhalten werden soll. Im Ergebnis ist eine Steigerung der erforderlichen Gebühren um 27 Prozent möglich, wenn der Deckungsbetrag des Jahres 2009 beibehalten werden soll. In der Pro-Kopf-Belastung kann die Kostensteigerung schließlich rund 40 Prozent betragen.

⁵⁰ Nowack, M./John, S./Tränckner, J./Günther, E.: Der demografische Wandel als Gebährentreiber in der Siedungsentwässerung. In: gwf-Wasser-Abwasser 2010. S.1076-1085

Insgesamt zeigt sich bei der technischen Infrastruktur, dass erhebliche Kostenbelastungen mit der sinkenden Bevölkerungszahl entstehen. Zwar ist zu den Einzelheiten noch nicht das letzte Wort gesprochen, aber die Entwicklungstrends sind deutlich.

Ein Teil der Kosten resultiert aus dem Netzwerkcharakter der Systeme. Es ist damit zurechnen, dass mit einer weiteren Reduzierung der Bevölkerung sich dieses Konzept nicht mehr halten lässt oder zu einem weiteren Impuls wird Räume (d.h. heißt Orte und Ortsteile mit einer hohen Kostenbelastung) verlassen werden und ein negativer *circulus vitiosus* in Gang gesetzt wird.

In den drei zentralen Handlungsfeldern der Stadt, dem Wohnungsbau, der Gewerbeflächenentwicklung und der technischen Infrastruktur stellt der demografische Wandel neue Anforderungen an die Handlungsmaxime der Stadt.

8. Resümee

Die Entwicklung der Bevölkerung in Olpe bezüglich ihrer Größe und Altersstruktur ist für die nächsten 20 Jahre (bis 2030) und auch darüber hinaus bis 2050 vorgezeichnet. Die Bevölkerung wird geringer und sie wird altern. Dieser Bericht befasste sich mit einigen möglichen Konsequenzen dieser Entwicklung.

Über die Ursache dieser Entwicklung ist wenig bekannt. Die vielen "technischen" Hypothesen, die in den letzten Jahrzehnten entwickelt wurden, haben sich nicht bewährt. Es ist nicht eine Frage des Einkommens, der Kinderfreundlichkeit in der Gesellschaft oder der Emanzipation der Frau, um einige Faktoren aufzugreifen. Es ist eine Folge des Umbaus dieser Gesellschaft, deren komplexes Zielmuster eine Familienentwicklung in der Form der letzten 200 Jahre nicht mehr zulässt. Die historische Forschung zeigt, dass es ähnliche Umbrüche im Reproduktionsverhalten immer wieder gegeben hat. Nur waren bislang immer nur einzelne Gesellschaftsschichten und Regionen betroffen, während es gegenwärtig ein Phänomen aller industrialisierten Länder und aller Gesellschaftsschichten ist. In keinem Land Europas ist die Reproduktion der Einwohner gegeben, weder in den südeuropäischen noch in den nord- oder osteuropäischen Ländern. Keiner kann gegenwärtig Auskunft darüber geben, wie lange dieser Umorientierungsprozess dauert und was am Ende stehen wird.

Der Blick auf die Wirkungen zeigt, dass sich ein Teil der bisherigen Einrichtungen und Entscheidungsstrukturen durch die herausziehende Situation erheblich verändern wird. Es wird mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer Auseinandersetzung zwischen einer Zentralisierung und einer Dezentralisierung in der Gesellschaft kommen. Das gegenwärtige Wirtschaftssystem und die technischen Mittel sind stark an der Kostendegression mittels großen "Zahlen" gebunden. Wirtschaftlich tragfähig sind im gegenwärtigen Verständnis vor allem Massenprozesse. Größere Kindergärten, größere Schulen und größere Orte sind/waren bisher die Lösungsansätze.

Es bestehen jedoch alternative historische Beispiele der gesellschaftlichen Organisation als auch technisch-konzeptionelle Vorstellungen (small is beautiful: Schuhmacher 1977) die erkennen lassen, dass der Pfad der "economie of scale" Abzweigungen aufweist und auch Alternativen kennt. In der Stadtentwicklung wird es stärker als bisher darauf ankommen, die Entwicklung sorgfältig und offen zu beobachten, um die Chancen dieses Wandels wahrzunehmen. Es ist in diesem Prozess von großer Bedeutung, dass der richtige Zeitpunkt und der richtige Ort für die erforderliche Maßnahme gefunden werden.

Nimmt man Bezug auf den Status quo, dann werden sich im Verlauf der beiden nächsten Jahrzehnte die größten Veränderungen in der sozialen Infrastruktur (Kin-

dergarten bis zur Sekundarstufe II) ereignen. Es wird hier zu einer räumlichen und konzeptionellen Reorganisation kommen. Wichtig ist es bei dieser Entwicklung, dass beachtet wird, dass eine Schule oder ein Kindergarten im Ort nicht nur eine funktionale Komponente aufweist (lesen/schreiben lernen), sondern, dass diese Einrichtungen wiederum ein wichtiger Teil der Gemeinschaftsbildung sind.

Die verschiedenen Ortsgrößen, Ortslagen und die jeweils in ihnen agierenden Personen und Gruppen werden die Ergebnisse für Olpe unterschiedlich gestalten. Das gibt, fast evolutionär, die Chance viele parallele "Leben" zu führen und dabei zu erkennen, was die beste Lösung sein wird.

Dortmund, den 24.10.2011